Ueber die

Anwendung der Arzneien,

Aconitum Napellus, Bryonia alba und Mercurius

in Krankheiten,

nach

homöopathischen Grundsätzen,

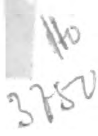
aus der Erfahrung gezogen

von

Dr. F. Hartmann.

Leipzig,
bei J. F. Hartknoch.

1835.



Sr. Wohlgeboren

des Herrn

Moritz Wilhelm Müller

Doctor der Philosophie, Medicin und Chirurgie, Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften

widmet

dieses Heft

als einen Beweis der Freundschaft und vollen Anerkennung Seiner Verdienste um die reformirte Heilkunst

hochachtungsvoll

der Verfasser.

Vorrede.

Erfahrung macht den Meister. In keiner Wissenschaft bestätigt sich die Wahrheit dieses Ausspruches mehr als in der Medizin, die als Erfahrungs-Wissenschaft nur nach dem Erfolge in Krankheiten beurtheilt seyn will. Obgleich nun die Basis der Homöopathie sicherer steht, als die der Allöopathie und ihr Grundprincip — die Arzneien zur Heilung der Menschen nur nach ihrer Aehnlichkeits-Wirkung zu benutzen — durch die Prüfung der Heilstoffe an Gesunden und daraus hervorgegangenen genauen Symptomen-Verzeichnissen, auf haltbareren Prämissen beruht: so kann sie doch ebenfalls die Erfahrung nicht entbehren, durch welche die Krankheiten specieller bezeichnet werden, denen dieses oder jenes Mittel specifisch entspricht, was aus dem an Gesunden gewonnenem Symptomen-Complexe nicht allemal deutlich genug hervorgeht. Ich glaube daher nichts Unnützes unternommen zu haben, wenn ich meine eigenen und anderer homöopathischen Aerzte Erfahrungen am Krankenbette über die 3 Heroen gegen entzündliche Krankheiten — Aconit., Bryonia, Mercur. — hier dem ärztlichen Publicum mittheile und es dadurch

ebenfalls zu genauem Beobachten ermuntere, um die nur skizzirten Andeutungen fernerhin immer mehr vervollständigen zu können. Dass Belladonna in diesen Cyclus von Arzneien, nächst Aconit, zuerst mit gehört, ist mir nicht unbekannt, allein ich mochte keinen doppelten Nutzen aus einer Arbeit ziehen, die ich vor mehren Jahren schon der Prüfung und den Nachversuchen der Aerzte übergeben hatte. Ich verweise letztere daher auf das Archiv, Band IX. Heft 3 S. 13 u. f. und B. XI. Heft 2 S. 47 u. f., wo sie die ausführlichere Bearbeitung dieser Arznei nachschlagen können, die vorher schon an dem Herrn Dr. M. Müller, diesem ausgezeichneten Praktiker, im 1. Hefte des III. Archiv-Bandes einen trefflichen Bearbeiter gefunden hatte.

Obgleich meine vor 7 Jahren mitgetheilten Beobachtungen über die Anwendung der Nux vomica einer gütigen Aufnahme der Leser sich zu erfreuen hatten, so konnte ich doch meinem damaligen Versprechen, bald ein zweites Heft zu liefern, anderer überhäufter Arbeiten wegen, nicht früher nachkommen als jetzt; doch denke ich die nächste Folge schneller zu liefern.

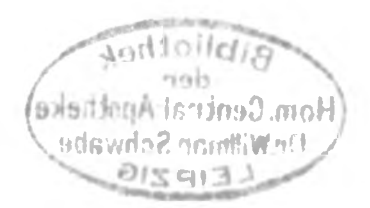
Ueber die Anordnung des Ganzen habe ich nicht nöthig, etwas Weiteres hinzuzufügen, da der Inhalt eine hinlänglich deutliche Uebersicht gewährt. Nur den Wunsch erlaube ich mir noch auszusprechen, dass von den hier gegebenen Andeutungen auch andere praktische Aerzte Nutzen ziehen möchten, dann wären meine Bemühungen reichlich vergolten!

Leipzig, den 20. July 1835.

Der Verfasser.

Inhalt.





Seite

Aconitum Napellus.

Aconitum Napellus.

(Napellsturmhut, der wahre Eisenhut, der blaue Sturmhut.)

Es ist eine grosse und schöne Pflanze, welche auf bergigten Wiesen der Schweiz, in Tyrol, Baiern, im Salzburgischen, Oesterreichischen und in Schweden wächst, deren zwei bis drei Fuss hoher Stengel abwechselnde, gestielte, fingerförmig gelappte Blätter trägt und in eine lange, schöne, violettblaue, röhrenförmige Blüthentraube ausgeht, wovon jede Blume 3 Samenkapseln hat. — Die Blüthezeit ist im Julius und August, und diese Zeit benutzt der homöopathische Arzt zum Einsammeln des Krautes, um den daraus gewonnenen Saft mit gleichen Theilen Weingeist gemischt zu einer kräftigen Tinktur zu bereiten und selbige dann kunstgerecht bis zu der 30. Potenz zu entwickeln. Diess ist die von Hahnemann angegebene grösstmöglichste Arznei-Potenzirung, deren er sich der Gleichmässigkeit wegen bei allen Arzneien bedient.

Bevor ich weiter gehe in der Bearbeitung dieses Arzneistoffs, muss ich jedoch bemerken, dass, in Bezug auf Gabengrösse, nicht alle homöopathische Aerzte diese Meinung und Ansicht theilen, sondern sich die Scala der Arzneiverdünnungen für möglichst vorkommende Fälle frei erhalten, und auch wohl oft noch über die gesteckte Grenze hinausschreiten. Ich kann dieses Verfahren nicht missbilligen, da ich von jeher die Meinung gehegt habe, dass, wie die Organismen, Alter, Geschlecht,

Temperament u. s. w. der kranken Menschen verschieden sind, es auch die Mittel und die Dosis derselben seyn müsse *). Ueber die Verschiedenheit der Mittel in scheinbar gleichen Krankheiten sind die homöopathischen Aerzte einerlei Meinung, denn sie wissen, dass die Krankheit doch nicht dieselbe ist, die sie schon an einem andern Subjecte zu behandeln hatten; in Bezug auf Gabengrösse aber differiren sie, in so fern sie mehr oder weniger streng den Ansichten H.'s folgen, der, wie schon angegeben, nur die 30. Potenz in allen Krankheiten angewendet wissen will. Nicht jeder Arzneistoff verträgt dieselbe Ausdehnbarkeit wie ein anderer, ohne von seiner wirkenden Kraft zu verlieren, ja es ist nicht blos denkbar, sondern sogar gewiss, dass mehre Arzneikörper aus dem Reiche der Vegetabilien bei zu weit getriebener Verdünnung ihre Kraft verlieren müssen. Ohne mich weiter darüber zu verbreiten, verweise ich auf den gediegenen Aufsatz des Herrn Dr. Schrön in Hof: „Einiges über die Grösse homöopathischer Gaben und ihre Wiederholung **)." Ein anderer Stein des Anstosses ist die Empfehlung: den Kranken blos an ein paar mit der höchsten Potenz befeuchtete, kleinste Streukügelchen riechen zu lassen. Obschon ich dieses Verfahren in einzelnen Fällen selbst erfolgreich erprobt habe, so kann ich mich doch nicht ganz damit befreunden, aus dem einfachen Grunde, weil ich oft vom Riechenlassen gar keine Einwirkung von der Arznei wahrnahm, was mich jedoch nicht abhielt, dasselbe Mittel, das dem Symptomencomplexe nach dem Riechen noch vollkommen entsprach, einnehmen zu lassen, das alsdann auch die gewünschte Besserung herbeiführte. Sicherer wenigstens scheint mir das Eingeben der Arznei, und unbedingt dem Riechenlassen vorzuziehen, da eine Menge anderer Gerüche, die der Kranke unwillkürlich einzuathmen gezwungen ist, leicht die Wirkung der Arznei in letzterem Falle aufhebt,

*) S. allgem. homöop. Zeit. Bd. II. Nr. 2: „Bemerkungen zu dem Aufsatze des Herrn Dr. Kretzschmar in Nr. 22 des 1. Bandes; von Herrn Dr. Trinks in Dresden."

**) S. Allgem. hom. Zeitung. B. III. S. 17.

oder doch vielleicht alienirt, während die Wirkung nach dem Einnehmen dauernder und weniger störbar ist. Angenommen aber, das Mittel wirke auf beide Arten gleich, bei'm Riechenlassen vielleicht sogar noch milder und ohne dem Kranken eine Erhöhung seiner Leiden zu erregen, so ist doch letztere bei'm Einnehmen des Mittels so unbedeutend, dass sie kaum einer Beachtung werth ist. Wäre sie aber dennoch bedeutend, so wird der Kranke diese Erregung leicht ertragen können, da er ja daraus um so sicherer auf eine baldige Besserung seiner Beschwerden rechnen kann.

Mit einem Worte also: ich stimme, aus Ueberzeugung, mehr für das Einnehmen der Arznei als für das Riechenlassen, und diess gilt nicht blos bei Aconit, sondern bei allen andern Arzneimitteln.

In Bezug auf die Gabe bemerke ich noch, dass ich mich sowohl der 1. als aller nachfolgenden Verdünnungen bis zur 30. bediente, und den Maasstab zu der Anwendung einer höheren oder niederen Potenz in dem Grade der Krankheit, der Constitution, dem Alter u. s. w. des Kranken fand. Am häufigsten jedoch sind die Fälle, die zur Anwendung der 18. Verdünnung — namentlich bei Erwachsenen in entzündlichen Krankheiten — oder der 24. und 30. — in ähnlichen Leiden der Kinder — auffordern. Zuweilen wird es auch nöthig, dass man von diesen Potenzen die Dosis bis zu einem Tropfen steigert. In vielen Krankheiten, vorzüglich in entzündlichen Leiden und besonders in Enteritis, ist die Wiederholung der Gabe nach 3, 4—6 Stunden unerlässlich, und hier ist mir die Anwendung des Aconit in flüssiger Form weit vorzüglicher, als in Streukügelchen erschienen. — Beachtenswerth bei Anwendung dieses Mittels ist **die Verminderung der Schmerzen bei Bewegung.**

Beim Gebrauch dieser Arznei sind Säuren, Säuren enthaltende Obstarten, Kaffee und Wein vorzüglich, wegen gänzlicher Aufhebung ihrer Wirkung unbedingt zu vermeiden. Ist Schlummer, unbändiger Schweiss, stark erweiterte Pupille Folge des Gebrauchs von Aconit, so dient Opium als Gegenmit-

tel; bei wilder Hartnäckigkeit mit Gesichtsröthe, Kopfweh u. s. w. aber Arnica; ist grosse Aergerlichkeit Folge der Vergiftung, so ist Wein das beste Antidot.

Aconit entspricht besonders dem sanguinischen Temperamente und robusten Constitutionen.

Tausendfältige Erfahrungen bestätigen hinreichend die ausgezeichnete Wirkungskraft von Aconitum Napellus in Entzündungskrankheiten, und man kann dieses Mittel ohne Widerrede als das grösste Antiphlogisticum in der Homöopathie bezeichnen, da es unwidersprechlich eine Verminderung der Aufregung im Blutgefässsysteme bewirkt und mithin den Kreislauf des Blutes langsamer macht. Es nützt in entzündlichen Krankheiten, ganz besonders bei trockner Hitze, unstreitig weit mehr, als der Aderlass, die Blutigel und die Emulsio nitrosa in der Allöopathie, denen Kräfteverlust immer, Uebergang in nervöse Krankheiten und Tod nicht selten folgt. Diess ist der ewige Streit allöopathischer Aerzte mit homöopathischen und kein noch so auffallendes Beispiel vermag jene eines Bessern zu belehren; ihr Grundsatz ist und bleibt: keine Entzündung kann ohne Blutentziehung geheilt werden. Es ist ihnen nicht begreiflich zu machen, dass das aus der Ader gelassene, mit einer Speckhaut bedeckte Blut nicht causa proxima sey; sie erkennen es nicht für das zweite Moment, für das Product, der Krankheit; ihnen ist die veränderte Blutwelle, die krankhafte Veränderung des Blutes selbst der Faktor der Krankheit, während doch nur das veränderte Nervenleben den Impuls zur Entzündung abgiebt.

Ich gebe zu, dass wohl auch Entzündungen bei homöopathischer Behandlung zuweilen einen tödtlichen Ausgang nehmen können, dann aber liegt die Schuld nicht an der Unzulänglichkeit der Homöopathie, nicht an der Unterlassung der Blutentziehungen, sondern an dem kranken Subjecte selbst, bei dem Armuth an Lebenskraft, durch mancherlei Bedingnisse herbeigeführt, vorherrschend war. Lassen Sie uns doch einmal einen Vergleich stellen und uns die gegenseitig behandelten Entzün-

dungskrankheiten mit ihren Ausgängen in die Waage legen, da wird es sich ja am leichtesten entscheiden lassen, welches Heilverfahren in diesen Krankheiten den Vorzug verdient. Es handelt sich um Wahrheit in dieser Angelegenheit, und da wäre es wohl einmal der Mühe werth, dass Allöopathen und Homöopathen vorurtheilsfrei sich zu einem solchen Vergleiche verstünden. Letztere stützen ihre Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit ihrer Behandlungsart in diesen Krankheitsformen nicht auf Vermuthungen und günstige Aussagen, sondern auf ihre eigenen sowohl als anderer homöopathischen Aerzte Erfahrungen. Sie urtheilen aber auch nicht blind über die Erfolge allöopathischer Behandlung in Entzündungen, sie sprechen ihnen die Erfolge nicht ab (wie die Allöopathen den Homöopathen es machen), nur können sie selbigen das cito und jucunde nicht nachrühmen, und müssen ihnen doch weit mehr unglückliche Ausgänge nachsagen, als jene uns werden vorzuwerfen haben. Nur einen kleinen Annäherungsschritt bedarf es von Seiten der Allöopathen, und sie statuiren die Heilung der Entzündungskrankheiten ohne Blutentziehungen, denn sonst müssten sie ja das ganze Peschier'sche Heilverfahren in Brustentzündungen verwerfen, und das haben sie nicht nur nicht gethan, sondern sogar glückliche Heilversuche dadurch gewonnen.

Doch lassen wir diesen Streit und kommen zur Sache.

Endzündliche Fieber beobachten wir ohne deutlich in die Augen springende Local-Entzündungen. Wir finden sie seltener bei Erwachsenen, häufiger bei Kindern, bei denen aber doch eine entzündliche Reizung dieses oder jenes Organs unverkennbar ist, während bei jenen oft flüchtig stechende, aber aussetzende Schmerzen damit verbunden sind. Diese Fieber treten meist plötzlich ein, ohne vorangegangene Krankheitsbeschwerden, und sind dann oft anhaltend, weil andere Leiden sich hinzugesellen. Charakteristisch sind bei dieser Fieberform folgende Symptome: anhaltende, brennende, den ganzen Körper überziehende Hitze, mit Röthung der Haut, Gedunsenheit und Röthe

des Gesichts, glänzenden, hervorgetriebenen Augen; kurzes, ängstliches Athemholen; trockne, röthere, in seltneren Fällen etwas schleimig belegte Zunge; grosser Durst; Hartleibigkeit, wohl auch Stuhlverhaltung; Appetitlosigkeit; heisser, gerötheter, in geringer Menge abgehender Urin; Schlaflosigkeit; Umherwerfen, Unruhe, Aengstlichkeit. Nur wo entzündliche Reizung des Gehirns damit verbunden ist, finden leichte Delirien statt. Bei Kindern ist eine kleine Gabe der höchsten Aconit-Potenz oft ausreichend, das ganze Leiden wie mit einem Zauberschlage zu vernichten. Wo diess nicht binnen 4 Stunden geschieht, ist die Wiederholung derselben Gabe erforderlich. Erwachsenen nützt ein Tropfen der 18. Potenz mehr, als eine kleine Gabe der 30., wie mehrfache Erfahrungen mich belehrt haben. — Ist dieses Fieber, namentlich bei Kindern, mit einem anhaltenden, kurzen, krampfhaften Husten verbunden, so wird es selten durch Aconit ganz beseitigt, sondern bedarf noch der öfter wiederholten Anwendung der Ipecacuanha 6. (alle 2—3 Stunden eine Dosis). — Entzündliche Fieber können aber auch mit andern Krankheiten gepaart seyn. Der homöop. Arzt wird in diesem Falle bei genauer Individualisirung am Krankenbette leicht zu unterscheiden im Stande seyn, ob derartige Fieber einer Aconit-Gabe zuvor bedürfen, oder zugleich durch das der Gesammtkrankheit specifisch entsprechende Mittel mit getilgt werden.

Zunächst den entzündlichen Fiebern sind es die **Entzündungen** selbst, gegen die Aconit ein Hauptmittel abgiebt. Ist das dieselben begleitende Fieber von der vorhin angegebenen Beschaffenheit, so ist keine Frage, dass es zuerst einer Gabe Aconit bedarf zur Minderung des Fiebers, wodurch zugleich auch schon ein Nachlass des Localleidens bewirkt wird, selbst wenn Aconit auch nicht das Specificum für die Entzündung selbst wäre.

Obschon durch diese Angabe eigentlich Criterien zur Anwendung des Aconit in Entzündungen gegeben sind, so will ich doch diejenigen Arten von Entzündungen noch etwas specieller andeuten, in denen es fast als Specificum dasteht, die wenig-

stens ohne dasselbe nicht leicht beseitigt werden dürften. Es sind:

Brustfellentzündung, Seitenstich. In dieser Entzündungsform wird Aconit immer indizirt seyn, wenn heftig stechender Schmerz beim Einathmen in der einen oder andern Seite der Brust sich zeigt, womit wegen der gehinderten Inspiration ein zagender, ängstlicher, befürchtender Zustand, grosse Schreckhaftigkeit, Aergerlichkeit, lebhafter Fieberzustand (ähnlich dem weiter oben angegebenen) verbunden sind. Gewöhnlich finden wir dabei einen kurzen, trocknen Husten, der durch jedes Einathmen von Neuem erregt wird und jenen stechenden Schmerz jedesmal lebhafter empfinden lässt, den der Kranke durch Gegendruck mit der Hand auf die schmerzende Stelle zu beschwichtigen sucht. Man giebt Aconit hier zu 2—3 mit der 24. Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, und wiederholt bei grosser Heftigkeit diese Gabe aller 3—4 Stunden.

Lungenentzündung. Tritt die Krankheit mit grosser Heftigkeit auf; ist der einer Lungenentzündung vorangehende starke Frost schon mit Beklommenheit und Stichen in der Brust gepaart; giebt die darauf folgende Hitze uns ein deutliches Bild eines synochalen Fiebers (wie oben angegeben) mit schnellem, vollem, schwer zu comprimirendem Pulse; klagt Patient bestimmt über einen beklemmenden, zusammendrückenden, stumpfstechenden Schmerz in der Brust, der beim Einathmen sich verstärkt und mit Angstanfällen verbindet; ist der Husten heftig, kurz, trocken, nur selten etwas wenig blutig-schaumigen Auswurf heraufbringend; das Gesicht roth, heiss; die Augen lebhaft, glänzend: dann ist Aconit in der 24. Verdünnung wiederum das Hauptmittel, das eben so oft, wie unter Seitenstich bemerkt, wiederholt werden muss. — In nervösen Lungenentzündungen muss der homöopathische Arzt genau alle krankhaften Erscheinungen berücksichtigen, um keinen Missgriff in der Wahl der Arzneien zu thun. Ein noch etwas voller, frequenter Puls, trockne Hitze, noch immer Schmerzen in der Brust beim Athem-

holen, die der Kranke durch Greifen mit der Hand nach der Brust, durch Schmerz ausdrückende Gesichtszüge deutlich zu erkennen giebt, erfordern stets erst eine kleinste Gabe Aconit, um den nachfolgenden Mitteln, Bryonia, Rhus, Pulsat., Arnica, Conium, Lycopodium etc., einen günstigeren Wirkungskreis zu verschaffen.

Entzündung des Kehlkopfs und der Bronchien. Obgleich die Entzündung der Schleimmembranen eigentlich nicht in den Cyclus der durch Aconit heilbaren Krankheiten gehört, so machen doch die hier genannten eine Ausnahme von dieser Regel. Aconit spielt in diesen Entzündungen eine wichtige Rolle, muss wenigstens zu Anfange, wenn die Symptome sich so gestalten, wie ich gleich angeben werde, in einigen Gaben gereicht werden, die oft hinreichend sind, die Krankheit ganz zu heben oder in einigen Fällen doch die höchste Gefahr zu entfernen. — Bei Entzündung des Kehlkopfs klagt Patient über einen fixen, brennenden Schmerz in der Gegend des Kehlkopfs, der durch Berührung, Sprechen, Schlingen und Husten ungemein erhöht wird, wobei die Stimme sehr verändert, meist fein, schmerzhaft-heiser, die Steckung sehr heftig ist und das Athmen leichter bei zurückgebogenem Kopfe von Statten geht. Einen ähnlichen, mindestens eben so heftigen Zustand finden wir auch im ersten Stadio der Angina membranacea, wo dann ebenfalls Aconit indicirt ist in der 30. Potenz zu 1—2 Streukügelchen, welche Gabe nach 3—4 Stunden bei Laryngitis zu wiederholen ist, bei Angina membranacea aber einem nunmehr passenderen Mittel nachsteht. — Entzündung der Bronchien fällt meistens mit Entzündung der Luftröhre zusammen, ist wenigstens nicht scharf zu trennen und ändert auch bei gleichzeitigem Auftreten nichts in der Behandlung. Erstere ist auch unter dem Namen Brustbräune (Angina pectoris) bekannt. (In diese Rubrik ist wohl auch nicht mit Unrecht das Asthma thymicum oder Spasmus glottidis zu zählen. Doch übergehe ich es hier, weil nur in wenigen Fällen, und

auch da nur unter den Vorboten, der entzündliche Zustand so hervorstechend ist, dass er eine Gabe Aconit erforderlich macht. Diesem ausgebildeten Asthma entsprechen ausser Hepar sulphur., Spongia, Tartarus stibiat., wohl vorzüglich Arsenik, Sambucus, Mercur, Moschus und Ammon. carb.) Häufig finden wir sie bei Kindern allein, oder in Verbindung mit Masern und Keuchhusten, oft plötzlich eintretend, oft auch nach vorangegangenen Katarrhen. Patient klagt über ein wundbrennendes Schmerzgefühl in der ganzen Brust mit Zusammenschnüren und Drücken, wobei eine schnelle, schmerzvolle, mühsame Respiration statt findet, die immer ängstlicher wird und mit Steckungszufällen sich verbindet. Meistens ist ein äusserst heftiges Fieber dabei, ganz dem ähnlich, dem Aconit entspricht und das auch mich anfangs zur Anwendung dieses Mittels aufforderte. Mehrmals fand ich einen ähnlichen Zustand während des Verlaufs der Grippe und selbst der zuweilen damit verbundene lockere, schleimige Husten, der aber nie eine Minderung des Localleidens bewirkte, hielt mich nie von der Anwendung des Aconit ab; Heiserkeit hingegen fehlte immer, auch zeigte sich selten Remission der Beschwerden. Ich reichte es hier in der neuesten Zeit alle 2—3 Stunden zu 2—3 mit der 24. Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, habe aber auch einzelne Fälle gehabt, wo ich bis zu einem Tropfen dieser Potenz habe steigen müssen, weil auf kleinere Dosen keine Reaction des Organismus erfolgte. Diese Krankheit — die Angina pectoris — gehört zu denen, die, allöopathisch behandelt, sehr oft einen unglücklichen Ausgang nimmt, homöopathisch aber bei dem angegebenen Verfahren jederzeit glücklich beseitigt wird.

Herzentzündung. In einem solchen Leiden ist Aconit unentbehrlich, es ist hier der Aderlass der Allöopathen. In diesen Entzündungen entscheidet nicht das blasse, entstellte Gesicht, das mehr ein Reflex der innern Angst und Unruhe ist, für die Wahl des Mittels, die alsdann nicht leicht auf Aconit fallen würde, sondern eine Menge anderer Symptome, die wohl nicht

treffender in der Symptomenreihe eines andern Mittels wiedergefunden werden können als bei Aconit. Die Entzündung mag nun allmälich durch oft wiederkehrende Gemüthsaffecte heranschleichen, oder plötzlich auftreten, diess gilt gleich, wenn nur einige oder mehre der zu nennenden Beschwerden gegenwärtig sind: von höchster Unruhe und Angst begleitetes Herzklopfen, das mit einem unnennbaren Brennschmerze in der Herzgegend, öfteren Ohnmacht-Anwandlungen und den höchsten Brustbeklemmungen verbunden ist; oft gesellt sich ein agonisirendes Umherwerfen, eine plötzlich eintretende Schwäche und Hinfälligkeit hinzu; das Athemholen geschieht schnell und kurz, ohne gerade von schmerzhafter Empfindung in der Brust begleitet zu sein, und wird bei Zunahme der Krankheit immer beschwerlicher, oft seufzend. Der hiebei oft unregelmässige Pulsschlag ist keine Contraindication für die Anwendung des Aconit. Wiederholung und öftere Wiederholung dieses Mittels ist hier unerlässlich und die höchste Potenz die passendste. Am zweckmässigsten ist die Auflösung von 2—3 Streukügelchen der 30. Potenz in 2 — 3 Unzen Wasser, wovon man alle Viertelstunden einen Theelöffel voll nehmen lässt und bei abnehmender Krankheit auch die Zeit zur Wiederholung verlängert. Zurückbleibende Symptome nach beseitigtem Blut-Orgasmus hebt dann ein zunächst passendes Mittel, Nux, Bryonia, Pulsatilla. Bei einer dumpfen Schmerzhaftigkeit der ganzen Brust, einer Art Zerschlagenheitsgefühl, Arnica.

Zwerchfellentzündung. Sie kommt nicht so selten vor, als gemeiniglich von den Aerzten angenommen wird, nur wird sie wohl meistens mit Seitenstich für identisch gehalten; bei kleinen Kindern dürfen wir mit Recht auf eine partielle, entzündliche Affection des Zwerchfells schliessen, wenn wir ein stöhnendes, seufzendes Odemholen wahrnehmen und die ängstliche Unruhe und das Umherwerfen von einer starken brennenden Hitze und Lechzen nach Getränk begleitet wird. Finden wir bei Erwachsenen noch Klagen über einen heftigen, zusam-

menschnürenden Schmerz quer durch die Brust von der Gegend der Herzgrube aus, heftiges Fieber mit kleinem, schnellem und hartem Pulse, so können wir wohl mit einiger Sicherheit darauf rechnen, dass eine oder ein Paar Gaben Aconit Linderung verschaffen, und wenn auch die Krankheit nicht ganz beseitigen, doch so zurücklassen werden, dass den nunmehro passenden Mitteln ein günstigerer Wirkungskreis durch dieses Verfahren vorbereitet werde. Oft ist nachher Bryonia indizirt.

Darmentzündung. Diese Krankheit wird nie ohne gereichtes Aconit beseitigt werden können. Ich gab es bei folgenden Beschwerden: meistens in der Nabelgegend ein sehr lebhafter, brennend reissender Schmerz, mit sehr grosser Spannung, Hitze, Aufgetriebenheit und höchster Empfindlichkeit des ganzen Unterleibs gegen die leiseste Berührung, ja selbst gegen die leichteste Bedeckung; ein heftiges synochales Fieber; hartnäckigste Stuhlverstopfung; ängstliche Unruhe, ja oft verzweiflungsvolle Angst, wie im Todeskampf; fortwährender Durst, den Patient gern wohl stillen mögte, aber es wegen der darauf eintretenden grössern Schmerzen nicht wagt. Schlaf fehlt ganz und um so mehr, je grösser die Exacerbation in den Abendstunden ist, die bis zum frühen Morgen anhält. — Tritt nach Anwendung von befeuchteten Streukügelchen keine Linderung ein, so muss Aconit in flüssiger Gestalt zu einem halben oder ganzen Tropfen in der 24., oft auch in der 18. Potenz, gereicht werden. Eine neue Gabe ist erforderlich, sobald die eingetretene Besserung wieder Rückschritte macht, d. h. wenn der Schmerz wieder lebhafter zu werden anfängt.

Leberentzündung. Ich will nicht in Abrede stellen, dass ein anderes Mittel in diesen Entzündungen dem Aconit vorgezogen zu werden verdient, diess ist aber kein Grund, ihm jede heilkräftige Wirkung in diesen Leiden abzusprechen. Ich weiss es gewiss, denn ich weiss es aus eigner Erfahrung, dass Aconit in Leberentzündungen ein nicht zu verachtendes, ja oft ein un-

entbehrliches Mittel ist, besonders dann, wenn der Kranke über einen brennend-stechenden Schmerz in der Lebergegend, unter den kurzen Rippen rechter Seits, klagt, der das Athemholen beschwerlich und ängstlich macht und durch einen kurzen, trocknen Husten verschlimmert wird; die leidende Parthie gespannt, geschwollen, heiss sich anfühlt, und ein sehr starkes synochales Fieber, mit einem etwas härtlichen, vollen, beschleunigten Pulse, und trockner Hitze zum Begleiter hat.

Mandelbräune (Angina tonsillaris). In derartigen Entzündungen bei sehr robusten Personen mit nicht unbedeutendem Fieber, aber ohne Zeichen der Eiterung, dagegen bei grosser Trockenheit des innern Mundes, erweist sich Aconit, in öfter wiederholten Gaben, stets heilsam; oft wird durch dieses Mittel allein die Entzündung beseitigt; in manchen Fällen aber hinterlässt es die Krankheit so geartet, dass dann eine Gabe Mercurius solubilis zur völligen Hebung ausreichend ist. Weit seltner habe ich, nach Aconit, Belladonna passend gefunden.

Augenentzündungen mancherlei Art. Zuerst ist es eine solche, die durch das Einfliegen eines fremden Körpers zwischen den Augapfel und die Augenlider entsteht; die Albuginea wird dadurch oft in einem sehr hohen Grade geröthet, ein drückend - stechender Schmerz verbreitet sich über das ganze Auge, es thränt und ist meistens gegen das Licht sehr empfindlich. Ist die Entfernung des fremden Körpers möglich, so ist es unerlässlich, diese erst vorzunehmen, und dann die kleinste Gabe der 30. Kraftentwickelung von Aconit zu reichen, worauf oft schon nach wenigen Stunden jede Spur des Uebels verschwunden ist. Sollte wegen zu grosser Empfindlichkeit des Auges, der fremde Körper nicht entfernt werden können, so beseitigt erstere binnen ein paar Stunden die schon genannte Gabe Aconit, und was vorher unmöglich war, geschieht nun mit Leichtigkeit. Ist eine solche Entzündung vernachlässigt worden und hat sie sich zu einer chronischen umgewandelt, so ist es immer

noch rathsam, vor Anwendung eines tiefer eingreifenden Arzneimittels, eine kleine Gabe Aconit voranzuschicken.

Augenentzündung neugeborner Kinder. Sie erscheint wenige Tage nach der Geburt, am häufigsten durch das Einfallen greller Lichtstrahlen in das, das Tageslicht noch ungewohnte, Auge erzeugt. Empfindlichkeit des Auges gegen Licht ist ihr erstes Symptom, worauf sich sehr bald leichte Röthung der Augenlider - Bindehaut, besonders im innern Augenwinkel, einstellt und die Lider einen zusammenklebenden Schleim absondern. In diesem Zeitraume der Krankheit ist Aconit in der kleinsten Gabe jedesmal indizirt und bewährt stets seine heilende Kraft. Hat die Krankheit schon länger angedauert, so ist zuweilen eine zweite Gabe erforderlich. Aber auch in höheren Graden dieser Krankheit handelt der homöopathische Arzt richtig, vor Anwendung des passenden Arzneimittels, erst eine Gabe Aconit zu reichen. — Ignat. soll hier, nach Einiger Erfahrungen, specifisch sich erweisen.

Taraxis und Chemosis. Ich muss voraussetzen, dass der homöopathische Arzt in Augenkrankheiten nicht unbewandert sei, da ich eine Charakteristik der unterscheidenden Merkmale beider Augenleiden zu geben nicht gesonnen bin, sondern nur die Symptome anführe, die unbedingt die Anwenduug des Aconit erfordern. Beide Entzündungen kommen sehr häufig vor, und sind nur dem Grade nach verschieden; sie gehören der reinen äussern Augapfelentzündung an und ihr Sitz ist in der Bindehaut des Augapfels, in der Cornea und in der Sclerotica, besonders in dem vordern Theile derselben. Die Augenentzündungen, die durch das Einfliegen fremder Körper in das Auge entstanden, gehören unter diese Rubrik; doch finden wir sie auch bei Entzündungsfiebern und in Folge von Congestionen nach dem Kopfe. Sie dürfen nicht mit einer katarrhalischen Augenentzündung verwechselt werden, bei welcher immer eine weit ausgebildetere Blepharophthalmia glandulosa vorhanden ist, gegen welche Aconit weit seltner indizirt ist. — Der Kranke klagt anfangs über ein gelindes Drücken im Auge, wobei letzte-

res in den Winkeln, besonders in dem innern, sich leicht zu röthen anfängt; je mehr die Röthe zunimmt, desto grösser wird die Empfindlichkeit des Auges gegen Licht, es stellt sich Lichtscheu und häufiges Thränen der Augen ein (Taraxis). Nimmt die Entzündung mehr überhand, so werden auch die drückenden Schmerzen und die Lichtscheu heftiger und es gesellt sich eine empfindliche Spannung im Auge selbst hinzu, (angehende Chemosis). Diese Entzündungen weichen, wie vielfache Erfahrungen mir gelehrt haben, am schnellsten dem Aconit, das ich hier stets in der 24. Potenz angewendet habe ohne Erhöhung der krankhaften Beschwerden.

Gichtische Augenentzündung. Obschon Aconit hier wohl selten die Krankheit allein zu beseitigen im Stande sein wird, so ist es doch ein unerlässliches Vorbereitungsmittel für die gegen solche Entzündungen indizirten Arzneien. Ist Gicht vorhanden gewesen, oder ist sie noch da und es tritt eine Augenentzündung ein, so ist es klar, dass letztere Antheil an der gegenwärtigen Krankheit haben müsse. Ich habe hier Aconit x. gereicht, um die Wirkung der vorher gegen das Allgemeinleiden gegebenen Mittel nicht ganz aufzuheben, denn nie habe ich eine solche Augenentzündung ohne das Dasein anderer gichtischen Beschwerden, gegen die ich schon die passenden Mittel angewendet hatte, zu behandeln gehabt.

Iritis. (Entzündung der Regenbogenhaut). Ausgebildete Iritis weicht selbst öftern Gaben Aconit nicht; zu ihrer Heilung sind andere, tiefer eingreifende Mittel erforderlich, und von diesen ist es noch nicht hinlänglich documentirt, ob sie die schon eingetretenen Desorganisationen des innern Auges im zweiten Stadio der Krankheit rückzubilden vermögen. Nur im ersten Stadio, wo der Kranke über stumpfen, drückenden Schmerz in der Tiefe des Auges, bei gleichmässiger Verengerung der Pupille und allmälicher Abnahme der Sehkraft klagt, die Bewegung der Regenbogenhaut beschränkter wird, die Lichtscheu zunimmt, der Ring der Iris sich zu färben anfängt, anschwillt und nach der Cornea zudrängt; die Sclerotica eine mässige ro-

senrothe Färbung annimmt, die nach aussen zu sich verliert; — bei diesen Zeichen, sage ich, ist Aconit, in der 30. Potenz, alle 4—6 Stunden zu 4—6 Streukügelchen gereicht, ein ausgezeichnetes Mittel, das die Fortbildung der Krankheit aufzuheben und die schon eingetretene krankhafte Veränderung gänzlich zu verwischen vermag.

Auch die chronische Form dieser Augenkrankheit, als Ausgang einer akuten Iritis oder auch gleich von Anfang als eine solche geartet, wird durch mehre Gaben dieses Mittels beseitigt, wenn nicht Aftergebilde sie begleiten, in welchem Falle es dann nicht so leicht sein dürfte, mit diesem Mittel allein Heilung zu bewirken.

Akuter Rheumatismus und akute Gicht. Es ist wohl nicht nöthig zu erinnern, dass ein heftiges synochales Fieber mit trockner Haut bei der krankhaften Affection der Muskeln und Gelenke jederzeit erst die Anwendung des Aconit erforderlich macht. Doch kann auch bei einer nur leichten fieberhaften Erregung eine Indication für Aconit da sein, und diese finden wir dann in folgenden Beschwerden: Die Kranken klagen über zuckende und Zerschlagenheits-Schmerzen in den leidenden Theilen, die durch Bewegung und Berührung vermehrt und, wenn sie ganz sich gelagert haben, wieder erregt werden; eigenthümlich ist hierbei noch die grössere Empfindlichkeit in der Nacht, und ein Taubheitsgefühl *in den affizirten Stellen*; ganz charakteristisch aber für Aconit ist die Schmerzhaftigkeit des ganzen Körpers bei der leisesten Berührung und das Gefühl der grössten Schwäche gleich beim Beginn rheumatischer und arthritischer Beschwerden, so dass der Kranke nicht mehr zu gehen vermag, wie es nach einem langen Krankenlager vorzukommen pflegt. Trockne, brennende Hitze, die den Schlaf unruhig macht, giebt ein Criterium mehr für die Anwendung des Aconit, das hier bei zarten, kindlichen Subjecten in der höchsten, bei Erwachsenen aber in der 24. Potenz angewendet wird.

Eben so consequent handelt der homöopathische Arzt, wenn

er bei Phlegmone, oder einer sogenannten Inflammatio rheumatico-phlegmonosa, wo die Entzündung in den muskulösen Parthieen sehr lebhaft und mit heftigen, stechend-ziehenden, auch zuweilen durch das ganze leidende Glied fahrenden zuckenden Schmerzen und Geschwulst, die leicht in Eiterung überzugehen droht, begleitet ist, eine Gabe Aconit reicht, die jederzeit günstig einwirkt und die Krankheit milder hinterlässt. — Ich habe mich in ähnlichen Fällen auch von der Wirksamkeit des Aconit-Extracts, zu 1 Gran auf 4℥ Wasser, überzeugt, das ich alle 2 — 3 Stunden zu einem Esslöffel voll nehmen liess, was gewöhnlich einen starken übelriechenden Schweiss und dadurch Linderung aller Zufälle hervorbrachte.

Eine Entzündung, die den Kranken oft sehr belästigt, Schmerzen verursacht und den am passendst scheinenden Mitteln doch nicht weicht, findet sich bisweilen in den vorhandenen Hämorrhoidalknoten und erzeugt sich am leichtesten bei dem Durchgange des harten Darmkothes durch den After, wodurch die Hämorrhoidalknoten herausgedrängt und gequetscht werden. Ist die Entzündung da, so findet der Kranke in keiner Lage Erleichterung, die brennenden Schmerzen erstrecken sich bis tief in den Mastdarm, ziehen das Blutgefässsystem in Mitleidenheit, erregen Herzklopfen, Angstzufälle, mit einem Wort: ein förmliches synochales Fieber. Diess ist aber der ausgebildetste Zustand, wogegen jeder homöopathische Arzt kein anderes Mittel anwenden wird, als Aconit; im Entstehen aber denken vielleicht nur Wenige an die Anwendung des Aconit, das in wiederholter Gabe die Fortbildung nicht blos verhütet, sondern in wenigen Stunden sogar das Leiden hebt.

Diess sind die vorzüglichsten Entzündungen, in denen, wie die Erfahrung hinreichend bestätigt hat, Aconit Ausgezeichnetes leistet. Dass es auch in andern entzündlichen Leiden noch Anwendung findet, ist gewiss; doch halte ich für überflüssig, diese ausführlicher anzugeben, da es nach den hier geschehe-

nen Angaben dem homöopathischen Arzte nicht mehr schwer fallen wird, zu bestimmen, ob das Voranschicken einer oder mehrer Gaben Aconit erforderlich ist oder nicht. — Aufmerksam mache ich hier noch auf Hydrocephalus acutus, wenn er sich vom Anfange mit einem synochalen Fieber paart.

Wir kommen nun zu den Ausschlagskrankheiten, in welchen Aconit ebenfalls eine grosse Rolle spielt, jedoch immer auch nur bedingungsweise, selbst in denjenigen Ausschlägen, gegen welche die Anwendung dieses Mittels schon zu dem Constatirten gezählt wurde, z. B. gegen Scharlachfriesel, Masern etc. Mir ist die Beobachtung nicht neu und auffallend, dass ein Mittel nicht immer in ein und ebenderselben Krankheitsform als Specificum sich erweist, denn mich haben hundertfältige Beobachtungen von der Unstatthaftigkeit dieser Annahme überführt. Dieselbe Ansicht hegen ausser mir noch mehre homöopathische Aerzte, und sie ist hin und wieder auch veröffentlicht worden. Die Homöopathie ist eine specifische Heilmethode, aber nur für jeden individuellen Fall; ja selbst in Epidemieen, wo der Arzt das Specificum gefunden hat, wird er es in jedem einzelnen Falle für die Dauer nicht allemal mit demselben guten Erfolge anwenden können, weil die Luft- und Witterungsconstitution mit jeder Veränderung (die ja schon dem gesunden Organismus bemerklich ist) auch eine Veränderung in der herrschenden Krankheitsform bedingt; hieraus wird es erklärlich, warum wir oft nach 8, 14 und mehr Tagen dasselbe Mittel in der, scheinbar unter denselben Symptomen auftretenden, Krankheit nicht mehr indicirt finden, sondern ein anderes specifischeres wählen müssen. Bei herrschender Cholera nimmt fast jede andere erscheinende Krankheitsform mehr oder weniger den Charakter der Cholera an, und doch verlangt jede ihr besonderes Heilmittel. Die Cholera selbst, so ähnlich ein Fall auch dem andern zu sein schien, wurde doch nicht in allen Landstrichen, ja selbst nicht einmal in allen Orten, wo sie auftrat, immer mit

ein und ebendemselben Mittel bekämpft. Eine Keuchhustenepidemie, verglichen mit einer vorher dagewesenen, scheint fast dieselbe zu sein, und man sollte meinen, die grosse Aehnlichkeit, die zwischen den Keuchhusten-Symptomen und denen der Drosera rotundifolia Statt findet, müsste letzteres zu einem Specificum gegen diese Krankheit machen, und doch ist es nicht. Gegen die Krätze erkannte schon die Allöopathie den Schwefel als das specifische Heilmittel, und doch ist er kein allgemein gültiges, wie jeder Homöopath mit mir erfahren haben wird. Specifica, die unverändert immer, unter jeder Bedingung, dieselbe Krankheit heben, mangeln uns und werden uns in alle Ewigkeit mangeln, denn der menschliche Organismus ist etwas Wandelbares, er ist, so lange er als ein lebender existirt, in keinem Alter, in keiner Zeit, in keinem Verhältnisse derselbe, er ist stets ein anderer. Warum soll es nun wohl befremden, dass Aconit, gegen einige Ausschlagskrankheiten als Specificum gekannt, diese Tugend doch nicht in allen Fällen zeigt?

Gegen Scharlachfriesel erweist sich Aconit, nach Hahnemann's eigener Angabe, specifisch und die vielen Erfahrungen anderer homöopathischer Aerzte bestätigen diesen Ausspruch. Doch ist Aconit in dieser Ausschlagskrankheit nicht auf's Geradewohl hin anzuwenden, sondern die Symptome müssen auch hier, wie bei jeder andern Krankheit, seine Wahl rechtfertigen. Ohne Widerrede anwendbar ist es, wenn mehre der anzugebenden Symptome gegenwärtig sind: heftiger Organismus des Gefässsystems, der sich auch im ganzen Kopfe lebhaft äussert, durch Gedunsenheit, hohe Röthe des Gesichts, Anschwellen und starkes Pulsiren der Kopfgefässe, geröthete, glänzende Augen, selbst leichte Delirien; starke, brennende, stechende Hitze des ganzen Körpers bei allgemeiner Röthe desselben und grossem Verlangen nach äusserer und innerer Kühlung und höchster Aufgeregtheit, Unruhe und Aengstlichkeit; Puls schnell, voll, härtlich; öfteres Lassen eines hochrothen, in geringer Menge

abgehenden Urins. — Dieser Orgasmus sanguinis, dieser Blutandrang nach dem Kopfe, der grösstentheils Vorläufer einer gefahrdrohenden Hirnentzündung ist, diese Stagnationen des Blutes in andern Organen, z. B. den Lungen, im Pharynx etc., die sehr schnell den Uebergang in Entzündung dieser Theile bilden, und alle die andern genannten Beschwerden, die mit der Entwickelung einer Scharlachfriesel-Epidemie Hand in Hand gehen, oder doch den Ausbruch des Ausschlags verkündigen, werden durch kein Mittel schneller beseitigt, als durch Aconit, das zugleich auch den Uebergang in gefahrdrohendere Krankheiten verhütet, und den folgenden Stadien des Scharlachfriesels einen ruhigen Verlauf verbürgt. Selten erreichen wir unsern Zweck in dieser Krankheit mit einer einzigen Gabe dieses Mittels, grösstentheils sind mehre Gaben erforderlich, deren Wiederholung von dem mehr oder minder heftigen Grade der Krankheits-Symptome abhängig ist und um so öfter geschehen muss, je akuter und rapider die Krankheit gleich anfangs sich zeigt; und so wäre es wohl möglich, dass die Gaben-Wiederholung alle 2 — 3 Stunden geschehen müsste, während in andern Fällen, wo die Krankheit weniger gefährlich erscheint, erst nach 6 — 8 Stunden eine neue Gabe gereicht zu werden braucht. Bei kräftigeren Subjecten bedient man sich der 18. oder 24. Potenz, bei zarteren und jugendlicheren der 30. — Ich verweise hier auf die gediegene Abhandlung des Herrn Dr. Trinks in Hartlaubs und Trinks Annalen IV. B. S. 1.

Nicht übergehen darf ich hier, dass Aconit bei Scharlachfriesel-Epidemieen sich sogar als Schutzmittel heilsam erwiesen hat; nur gehört diess noch nicht zu dem Constatirten, sondern den fortgesetzten treuen Beobachtungen muss es vorbehalten bleiben, ob in dieser Hinsicht je etwas ganz Bestimmtes darüber festgesetzt werden kann. Ich habe es in dieser Beziehung stets im Wechsel mit Belladonna gegeben und, wie natürlich, diese länger wirken lassen als jenes.

Masern. Schon in dem Stad. febrile, wo der katarrhalische Zustand, Heiserkeit, Rauheit, Beklommenheit der Brust, leichte Entzündung der Augen etc. vorherrschend ist, findet die Anwendung des Aconit Statt; noch mehr aber in dem Stad. eruptionis, vorzüglich wenn sich hier das Fieber als ein synochales darstellt und mit grosser Eingenommenheit des Kopfes, Hitze in demselben, Schwindel, sehr gerötheten Augen, Lichtscheu, Gedunsenheit des Gesichts, besonders mit Mattigkeit und Hinfälligkeit verbunden ist. Nicht minder dann, wenn in diesem Zeitraume einige Localaffectionen sich bis zur Entzündlichkeit steigern, ist Aconit unerlässlich; letztere wird immer durch dasselbe beseitigt und die Gesammtkrankheit sehr gemildert und abgekürzt. Ich habe Masern-Epidemieen nur mit Aconit beseitigt und, gleich vom Anfange dazu gerufen, gefahrdrohende Symptome dadurch beschwichtigt. Die schnellere oder langsamere Wiederholung dieses Mittels hängt, wie beim Scharlachfriesel, von dem rapiden Verlaufe der Krankheit ab. Ist das erhöhete Gefässleben beschwichtigt, und sind alle Functionen des Kranken in ihrem Normalzustande, so ist weder Aconit noch ein anderes Mittel erforderlich, wenn auch der Ausschlag noch steht, sein baldiges Verschwinden erfolgt ohne Zuthun der Kunst. So lange aber noch eine entzündliche Reizung vorhanden ist, selbst nach verschwundenem Ausschlag, muss auch Aconit wiederholt werden.

Rötheln. Treten sie mit einem starken Fieber auf, das einem synochalen nahe steht, so ist die Anwendung des Aconit erforderlich.

Friesel. Gegen diesen Hautausschlag ist dieses Mittel ebenfalls empfehlenswerth, aber nur dann, wenn es nicht im Gefolge anderer Krankheiten erscheint, wo es als secundäres Symptom auftritt und darum nicht jederzeit bestimmend für die Anwendung dieses Arzneimittels ist. — Das Friesel im Wochenbette, was sehr häufig durch übermässiges

Warmhalten der Wöchnerin hervorgerufen wird, findet, bei einer mehr temperirten Wärme, in Aconit ein schnelles Heilmittel, während das Friesel, sich selbst überlassen, lange anhält, und oft von Neuem repetirt, wenn man schon seiner Abheilung gewiss zu sein glaubte. Dass Aconit diesem Hautausschlage specifisch entsprechen muss, beweist das juckende Brennen, das es im gesunden Körper zu erzeugen vermag, was man in den von Friesel ergriffenen Theilen bei Kranken ebenfalls beobachtet. Daher auch seine heilende Kraft bei dem Friesel neugeborner Kinder, bei welchen oft die grosse Unruhe ein Criterium mehr zur Anwendung dieser Arznei giebt.

Ansprung. Hier ist Aconit besonders zu Anfange der Behandlung anwendbar, wenn der Grund des Ausschlags sehr entzündet, und das Kind sehr unruhig ist.

In Congestionen, Blutwallungen und Blutungen mancherlei Art ist es ein unersetzliches Heilmittel. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, die aus vielfachen Erfahrungen und Beobachtungen abgeleitet ist, dass in allen den genannten Fällen, wo die Allöopathie unbedingt zu Ader zu lassen pflegt, die Homöopathie durch die Anwendung des Aconit die schnellste und die dauerndste Hülfe schafft. Namentlich sind es diejenigen Congestionen und Blutwallungen, die oft auf geringfügige Veranlassungen und leichte Gemüthsbewegungen entstehen und, sich selbst überlassen, nicht selten in akute Entzündungen irgend eines edlen Organs übergehen. Wie oft sehen wir nach Aerger und Schreck zugleich, derartige Congestionen nach Kopf oder Brust oder Gebärmutter, im letztern Falle grösstentheils durch plötzliche Cessation der eben fliessenden Catamenien, eintreten, dass nur ein bald bewirkter Nachlass dieser Beschwerden einer grösseren pathologischen Veränderung vorzubeugen vermag, was durch einen reichlichen Aderlass bei weitem nicht so schnell und dauernd geschieht, als durch eine einzige Gabe Aconit 30. Die krankhaften Symptome nach Aer-

ger sind meistens so geartet, dass Chamomilla ihnen am treffendsten entspricht; doch kommen auch Fälle vor, wo dieses Mittel weniger leistet, hingegen Aconit weit passender ihnen entgegen zu setzen ist — ich erinnere nur an den Zustand, den die Kranken mit den Worten bezeichnen: es will mir das Herz abdrücken; eine wahre Stagnation des Blutes im Herzen und den grossen Blutgefässen, verbunden mit Luftmangel, Brustkrampf, höchster Angst, fast gänzlicher Pulslosigkeit etc. — Die Zufälle von übermässiger Freude gestalten sich nicht selten eben so und obgleich eine Gabe Coffea diesen am treffendsten entspricht, so ist es mir doch nicht selten begegnet, dass ich, wegen der übergrossen nervösen Reizbarkeit, die der Grund war, dass das Mittel zu stark einwirkte oder auch gar nichts nützte, an Aconit 30. riechen liess, oder eine eben so kleine Gabe eingab. — Die Zufälle des Grams finden allbekanntlich ihr Heilmittel in Ignatia; grössere Vorzüge hingegen besitzt Aconit, wenn durch einen lange fortdauernden Gram jene übergrosse nervöse Reizbarkeit herbeigeführt wird, die dann nicht selten mit Kopfcongestionen, Benebelung des Gehirns, ausserordentlicher Empfindlichkeit des Kopfs, der Augen gegen Licht, Nasenbluten u. s. w. verbunden ist. — Gegen letzteres von allgemeiner Plethora abhängig, nützt Aconit viel.

Wer wüsste wohl dem so sehr beunruhigenden, oft mit Schmerzen verbundenen Herzklopfen, durch Gemüthsaffecte, z. B. Zorn und Leidenschaften mancherlei Art oder andere Ursachen herbeigeführt, das wohl auch bei öfterer Rückkehr zu Herzentzündung sich gestalten kann, und nicht selten mit Gefühl von Vollheit, Spannung, Beklommenheit, mit einer aufsteigenden Wärme oder Wallung in der Brust, allgemeinem Gefässfieber, Ohnmachten und Gliederschmerzen verbunden ist, ein passenderes Mittel entgegenzusetzen, als Aconit, das bei Wiederkehr der Krankheit auch repetirt werden muss?

Die plötzliche Unterdrückung der weiblichen Regeln während des Flusses nach Gemüthsaffecten bewirkt oft einen solchen eclatanten Orgasmus des Blutes im Uterus, dass baldige Abhülfe nur wünschenswerth sein kann. Die grosse Unruhe im ganzen Körper, das Gefühl von Vollheit im Unterleibe mit Neigung zu Ohnmachten, die Gesichtsblässe und Pulslosigkeit erfordern die baldige Anwendung der kleinsten Gabe Aconit, die man durch einen positiven magnetischen Strich unterstützt.

Congestionen nach dem Kopfe charakterisiren sich: durch Aufgetriebenheit der Kopfvenen, heftiges Pulsiren der Carotiden und der Kopfarterien, Hitze, Röthe und Gedunsenheit des Gesichts, Schwindel, heftige Kopfschmerzen mit Delirien; diese können bei übrigens günstigen Verhältnissen sich leicht so hoch steigern, dass eine Apoplexia sanguinea eintritt, vor deren völliger Ausbildung die Kranken über Myopie, Ohrensausen, Schwere, Trägheit, Kälte in den Gliedern klagen, das Gesicht gedunsen, blauroth erscheint und ein sehr voller, langsamer Puls zu fühlen ist. Ich führe die Zeichen einer Apoplexia sanguinea nicht weiter an, da ich annehmen darf, dass sie den Lesern dieser Erfahrungen hinreichend bekannt sind; bemerke aber, dass sowohl gegen die genannten Symptome, als gegen die einer völlig ausgebildeten Apoplexie Aconit, in der höchsten Potenz, sich ausgezeichnet hülfreich erweist und in kurzen Zwischenräumen anfangs wiederholt werden muss.

In Haemorrhagia pulmonum habe ich sehr oft seine schnell heilende Kraft erfahren und ich behaupte wohl nicht zu viel, wenn ich ihn unter den gegen diese Krankheit empfohlenen Arzneien oben an stelle. Wie viel schon vermag Aconit gegen die Congestionen, die einer solchen Hämorrhagie voranzugehen pflegen, wodurch ich sehr oft letztere ganz verhütet habe, was

ich natürlich nur in solchen Fällen mit Bestimmtheit wissen konnte, wo derartigen Congestionen jederzeit eine Lungenblutung zu folgen pflegte. Mit Gewissheit ist Aconit gegen letztere zu empfehlen, wenn sie schon durch geringes Räuspern herbeigeführt wird, begleitet von jener ängstlichen, ihr vorangehenden Wallung, jenem Vollheitsgefühl, Brennen, Herzklopfen, Aengstlichkeit und Unruhe, letztere vorzüglich beim Niederlegen unerträglich. Unzertrennliche Begleiter sind: schwacher, fadenförmiger, kaum fühlbarer Puls und ein Angst ausdrückendes, blasses Gesicht; das Blut kommt stossweise und wird oft in grossen Quantitäten ausgeworfen. — Dass die kleinste Gabe Aconit hier angewendet werden muss, begreift der Leser ohne mein Erinnern, da eine Arznei-Verschlimmerung des unberechnenbaren Nachtheils wegen zu vermeiden ist. Bei der richtigen Gabe (das Subject entscheidet, ob die 24. oder 30. Potenz) sah ich oft schon nach 2, 3 Minuten Nachlass der bedenklichsten Symptome; denn verschwindet die Angst, Unruhe, das Herzklopfen und Wallen in der Brust, so ist wenigstens die augenblickliche Gefahr beseitigt. Nur muss bei jeder leichten Wiederkehr der Krankheits-Symptome auch eine neue Gabe Aconit gereicht werden; tritt aber kein Recidiv ein, so ist doch die Wiederholung einer Aconit-Gabe nach 5—6 Stunden durchaus räthlich.

Ob Aconit gegen Blutbrechen etwas auszurichten im Stande ist, mag ich aus Mangel an hinreichender Erfahrung nicht genau bestimmen; gewiss und unbestreitbar aber ist seine Heilkraft in dieser Krankheits-Beschwerde, wenn letztere mit jener gewaltigen Gefässaufregung verbunden ist, die Aconit am sichersten hebt, und durch deren Beseitigung schon viel in dem Nachlass aller Beschwerden gewonnen ist.

Gegen Prosopalgie habe ich Aconit oft mit Nutzen angewendet, vorzüglich wenn die Schmerzen entzündlicher Natur

waren und dann immer anhaltend und in den fleischigen Theilen mit Entzündungs-Geschwulst unter Klopfen, Frösteln u. s. w. vorkamen. Aber auch in rein nervösen Prosopalgieen, wo die Schmerzen in den Jochbeinen, im Kiefergelenke, in den Wangen kriebelnd, brennend, ruckweise auftretend und, wie von einem Geschwüre abhängig, sich arten, ist Aconit, mehrmals wiederholt, ein ausgezeichnetes Zwischen- ja sogar Heilmittel.

In akuten Krankheiten, wo alle passend scheinende Mittel wirkungslos expiriren, oder zu stark einwirken ohne Besserung hervorzubringen, habe ich durch eine kleine Zwischengabe Aconit oft wunderbar schnell diese nervöse Ueberreizung beseitigt und den nun passenden Mitteln einen günstigeren Wirkungskreis durch dieses Verfahren verschafft. Eben so gab ich es da jederzeit mit Nutzen und hob diese auffallende Veränderung in Krankheiten, wenn plötzlich eine solche Schwäche und Hinfälligkeit eintrat, dass die Kranken kaum einige Schritte zu gehen vermochten.

In apathischem Wahnsinn verdient Aconit jederzeit unter den dagegen indicirten Mitteln Berücksichtigung, die noch mehr sich hervorhebt, wenn wir jenes Leiden an einem sanguinisch-lymphatischen Temperamente beobachten und durch direct auf das Gehirn wirkende und seine Sensibilität erregende Affecte entstehen sehen. Ich habe Gelegenheit gehabt, zweimal einen ähnlichen Zustand im Wochenbette zu behandeln, der durch lebhafte Einbildung, als ob sie die Niederkunft diessmal nicht überstehen würde, aus der Schwangerschaft mit in das Wochenbett hinübergeschleppt worden war und in den ersten Tagen des letzteren, wo an und für sich die Irritabilität und Sensibilität aufs höchste gesteigert ist, jenen gefährlichen Zustand erzeugten, der sich durch ein heftiges Fieber mit hoher Backenröthe und Delirien, bei fast unterdrückten Lochien, zu erkennen gab. Die Kranken lagen

am Tage mehr ruhig, still vor sich hin, theilnahmlos, auf keine Frage antwortend oder den Frager stier ansehend und dann in Lachen oder Weinen ausbrechend, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, bei trocknen Lippen, vollem, frequentem Pulse; in der Nacht hingegen hatten zwei Wärter hinreichend zu thun, um sie vor dem Entspringen aus dem Bette, vor dem Aufstehen in selbigem zu hüten und wieder zur Ruhe zu bringen; war letzteres ja geschehen und die Kranken etwas eingeschlafen, so vergingen keine 5 Minuten, wo sie nicht durch einen heftigen Schreck aus dem Schlafe aufgeweckt wurden und die vorige Scene von Neuem begann. — Mit einer einzigen Gabe war in Zeit von höchstens 8 Stunden die ganze Krankheit vollkommen beseitigt, und das Wochenbett verlief ruhig. — Wo die Symptome so charakteristisch für ein Mittel auftreten, da ist auch die Wahl nicht schwierig, und in solchen Fällen ist das Arztgeschäft, wenigstens für den homöopathischen Arzt, ein höchst erfreuliches.

In einigen Arten von Lähmung einzelner Theile nach grosser Erhitzung durch darauf folgende plötzliche Erkältung, bei grosser Schmerzhaftigkeit der leidenden Theile gegen Berührung und grosser Aufregung des Gefässsystems fand ich Aconit, in der 24. Potenz stets passend und hülfreich, ohne dass ich nöthig hatte, die Gabe zu repetiren.

Den öfter wiederkehrenden Entzündungsperioden in den Lungen Phthisischer, die sich durch stechende Schmerzen in den affizirten Stellen, mehr Husten mit etwas blutigem Auswurf, grösseres Fieber mit hoher begränzter Backenröthe ankündigen, begegnet man am sichersten durch eine oder ein paar Gaben Aconit, ohne die Wirkung der gereichten antipsorischen Arzneien dadurch zu vernichten.

Gegen Zahnschmerzen klopfender und stechender Art bei dem Gefühl von Congestion nach dem Kopfe gab ich

mehrmals mit gutem Erfolg Aconit; bei sehr heftigen Schmerzen liess ich blos riechen.

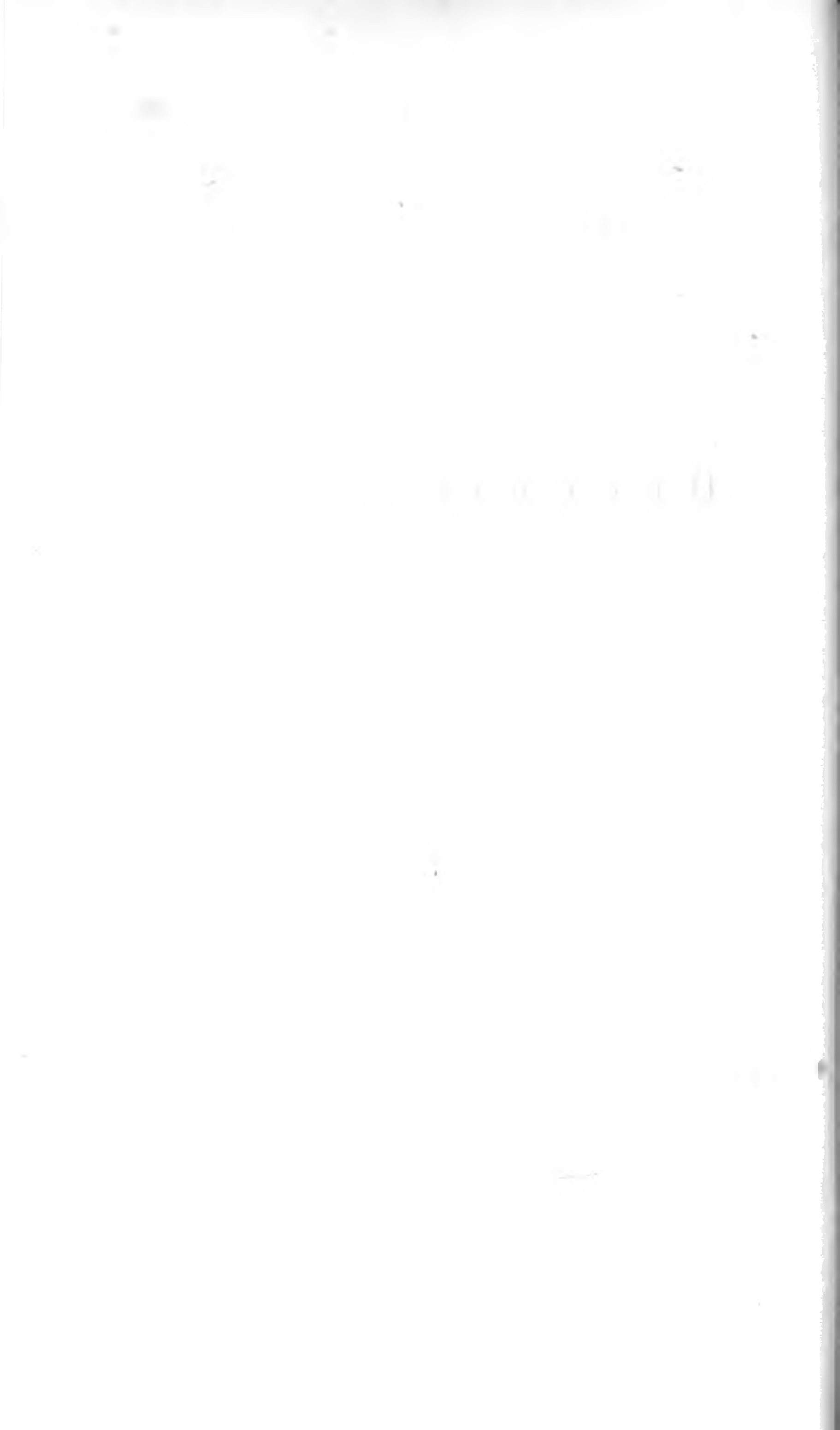
Erschütternden nächtlichen Krampfhusten (bei starken Tabackrauchern), durch einen kitzelnden Reiz im Kehlkopf unterhalten, bei Menschen, die sonst nicht sehr über Husten sich beklagten, aber stets eine sehr muntere, rothe Gesichtsfarbe hatten, brachte ich durch Eingeben eines einzigen Aconit-Kügelchens öfters schnell zum Schweigen.

Den erst im Entstehen begriffenen Keuchhusten — also in der Periode der entzündlichen Reizung — haben mehre homöopathische Aerzte durch eine täglich erneute Gabe Aconit beseitigt, was darum sehr wahrscheinlich ist, weil jeder beginnende Keuchhusten auf einem höhern oder niedern Grade von Bronchitis beruht.

Bei einem Kranken mit Asthma humidum, das sich durch grosse Kurzathmigkeit, die durch Sprache, Bewegen etc. sehr erhöht wurde und fast eine sitzende Lage nur ertrug, auszeichnete, bei der ein fieberhafter Zustand kaum bemerklich war, man müsste denn einen nur leicht gereizten, sehr wenig beschleunigten Puls, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, dunkeln, einen röthlichen Bodensatz bildenden Urin, vermehrten Durst als solchen gelten lassen wollen, gab ich ohne eine andere Indication als die, den nachfolgenden Mitteln einen weiteren Wirkungskreis zu verschaffen, die zeither, nach Symptomenähnlichkeit gewählt, ganz fruchtlos angewendet worden waren, Aconit $\frac{6}{30}$ alle 3 Stunden, 6 Gaben, und besserte dadurch nicht blos die Nebenbeschwerden, sondern auch das Asthma so bedeutend, dass alsdann nur noch wenige Mittel zur vollständigen Herstellung erforderlich waren, und namentlich Stannum sich ganz vorzüglich hülfreich erwies.

Noch darf ich nicht unerwähnt lassen, dass Aconit, in öfter wiederholten Dosen, gegen Wechselfieber angewendet worden ist und noch angewendet wird, aus dem Grunde, weil man jeden einzelnen Wechselfieber-Anfall wie eine Synocha betrachtet. In einzelnen Fällen hat man es mit Glück gethan, in andern hingegen war dies Verfahren ganz fruchtlos.

Bryonia alba.



Bryonia alba.

(Die gemeine oder weisse Gichtrübe, Zaunrübe, Zaunrebe.)

Die Wurzel dieser Pflanze, die allein zu homöopathischem Zwekke benutzt wird, ist lang, fast spindelförmig, sehr gross und stark, oft über armdick, an der Spitze stumpf, bisweilen ästig, äusserlich graugelb und mit ringförmigen, etwas erhabenen Streifen versehen, innerlich weiss, fleischig, und besonders im Frühjahr milchsaftig und, quer durchschnitten, ringförmig strahlig. Frisch hat sie einen äusserst widrigen Geruch und einen eckelhaften, scharf bitteren und etwas zusammenziehenden Geschmack. Getrocknet ist sie schwammig, mehlig und blassgelb. — Da sie fast durch ganz Deutschland, überhaupt in ganz Europa an Hecken, Zäunen und Gesträuchen an den Dörfern wächst, so können wir sie auch stets frisch zu unserm Behufe benutzen, wozu wir sie aber vor der Blüthezeit, also vor Anfang Juni, einsammeln müssen, um aus dem frischen Safte, mit gleichen Theilen Weingeist vermischt, eine kräftige Tinktur zu bereiten, die dann, nach den Regeln der Kunst, bis zu 30 potenzirt wird.

Meine Ansichten über Gabengrösse findet der Leser in der Bearbeitung von Aconit ausgesprochen, ich kann sie daher hier füglich übergehen, und brauche blos zu bemerken, dass ich mich auch dieses Heilmittels in den verschiedenen Arzneiverdünnungen bediene, je nachdem ich sie nach meiner individuellen Ansicht in den verschiedenen menschlichen Krankheiten für nöthig erachte; doch steige ich selten unter die 12. Verdünnung herab, bin aber darum keineswegs der Meinung, dass nicht auch Krankheiten vorkommen könnten, wo eine noch niedrigere Potenz indicirt wäre.

Obschon die beste Anwendungszeit für dieses Mittel die Morgenstunden sein sollen, so habe ich doch in keinem Falle, wo ich sie zu einer andern Tageszeit dem Kranken reichte, weil ich durch die Umstände gezwungen war sie anzuwenden, einen erheblichen Nachtheil eintreten sehen, weshalb ich auch in drängenden Fällen jetzt keinen Anstand nehme, sie zu jeder Stunde des Tages und der Nacht dem Kranken zu reichen. — Dass die Symptome von Bryonia durch Bewegung erregt oder erhöht werden, ist etwas Bekanntes, und darum ist sie auch bei derartigen Krankheiten, wo diese Eigenthümlichkeiten statt finden, sehr oft anwendbar.

Die Wirkungsdauer einer grossen Gabe erstreckt sich, nach Hahnemann, auf ein Paar Wochen; ja ich habe selbst in chronischen Krankheiten eine kleine Gabe mehre Wochen günstig fortwirken sehen, und überhaupt bei der Bryonia seltner als bei vielen andern Arzneimitteln die baldige Wiederholung nöthig gefunden, was meines Bedünkens nicht als etwas Eigenthümliches dieser Arznei anzusehen ist (denn wenn das Gesetz der Wiederholung der Arzneien richtig ist, so muss es durchgängig sich bestätigen und dieser Arzneikörper allein wird dann keine Ausnahme von der Regel machen), sondern vielmehr wohl von der grossen Uebereinstimmung der Arznei- mit den Krankheits-Symptomen abhängt.

Ob Bryonia einem besondern Temperamente vorzugsweise entspricht, wage ich zwar nicht mit Bestimmtheit auszusprechen, glaube aber aus manchen Beobachtungen zu dem Schlusse mich berechtigt, dass sie am besten dem sanguinisch-cholerischen zusagt, denn sie passt bei äusserlicher Reizbarkeit, Zornmüthigkeit etc.

Unter den Antidoten zeichnen sich, ausser den von Hahnemann angeführtem Campher und Wurzelsumach, noch Chamomilla, Aconitum, Nux und Ignatia aus.

So viel im Allgemeinen. Die speciellere Betrachtung dieses Arzneikörpers wird zeigen, in welchen besonderen Krank-

heitsfällen er seine heilende Kraft deutlich an den Tag gelegt, die genaue Beobachtungen und Erfahrungen uns ab usu in morbis kennen gelehrt haben. Ich befolge hier denselben Gang, den ich bei Aconit mir zur Richtschnur nahm und mache also auch bei diesem Mittel den Anfang mit den Fiebern, wogegen sich Bryonia hülfreich erwies.

Entzündliche Fieber. Sie unterscheiden sich wesentlich von denen, gegen die Aconit indicirt ist. Die innere Hitze drückt sich deutlicher aus als die äussere und die Kranken beklagen sich sehr über einen heftigen Durst auf kalte Getränke; dabei wechselt oft Frost und Hitze, oder beide sind gleichzeitig vorhanden, letztere im innern Körper, ersterer äusserlich fühlbar. Ein entzündliches Fieber, wogegen Bryonia indicirt ist, tritt nie so isolirt auf, immer zieht es eine andere Sphäre, die productive, reproductive oder sensible in Mitleidenheit; die Actionen beim Beginn dieser Fieber sind wandelbar, selten constant; die eintretende Hitze mit dem vollen jagenden Pulse so vehement, dass der Arzt Aconit indicirt glaubt, das auch eine scheinbare Beschwichtigung der Leiden zur Folge hat. Werden alle Symptome bei diesen Fiebern genau beachtet, namentlich die zu Stirn und den Schläfen herauspressenden Kopfschmerzen, die durch Gegendruck mit den Händen gemildert werden, das eigenthümlich erregte Gemüth des Kranken, die gewaltige Heftigkeit in Reden und Handlungen, so wird nicht leicht beim Arzte ein Schwanken, ob Aconit oder Bryonia das vorzüglichst passende Mittel sey, eintreten können. — Doch gehört der Irrthum auch zu denjenigen Menschlichkeiten, von denen der Arzt ebenfalls nicht frei ist. Wer möchte ihm darum wohl einen Vorwurf machen, wenn er, statt Bryonia, Aconit anwendet, das zwar Besserung bewirkte, aber einem Recidiv (neue und stärkere Exacerbation, die natürlich eintreten musste, weil das gegebene Mittel nur palliativ den Krankheitszustand sistirte) vorzubeugen nicht vermochte? Gegenseitige Toleranz ist unter ärztlichen Collegen eine sehr schöne Tugend, die wohl von jedem Arzte sorgsam gepflegt werden sollte, was,

leider, jetzt so selten geschieht. Darum würden manche, namentlich jüngere Aerzte und besonders angehende Homöopathen den Arzt tadeln, der obigen Fehler begangen hätte; ich möchte es jedoch nicht thun, da eine mehrjährige Erfahrung, nach manchem in dieser Hinsicht vorausgegangenem Irrthume, mich erst auf die Unterscheidungszeichen aufmerksam gemacht hat, die aber sich nicht durch Angabe, sondern durch eigne Auffassungskraft am Krankenbette gewinnen lassen. Ich habe ihrer vorhin erwähnt und überlasse sie nun dem Leser zur eigenen Untersuchung. Unerwähnt darf ich jedoch nicht lassen, dass jener begangene Fehler den Uebergang eines entzündlichen in ein

Nervöses Fieber begünstigt, das allerdings auch gleich anfangs als ein solches auftreten kann. Ich bezeichne hier den Zustand eines nervösen Fiebers genauer, wie er sich für die Anwendung der Bryonia eignet. Ihr vorzüglichster Wirkungskreis ist in denjenigen Arten, die gemeiniglich mit dem Namen Febris nervosa versatilis, oder besser, Febris nervosa cum erethismo belegt werden; immer deuten die Symptome auf Congestion nach dem Gehirne, auf einen Reizzustand, der auf die geringste Veranlassung zu einem entzündlichen in dem Organe der Sensibilität überspringen kann; die Phantasieen, die Delirien des Kranken sind lebhaft, doch schnell wechselnd, der Gegenstand, den sie betreffen, bleibt nicht lange derselbe; der Kranke schreit auf oder schreckt im leichten Schlafe heftig zusammen und beklagt sich dann, dass irgend etwas ganz Unbedeutendes ihm am Einschlafen hinderlich sei oder den eben erst begonnenen Schlaf unterbreche. Die dabei vorkommenden Congestionen charakterisiren sich durch klopfende, zuckend reissende, stechend auseinandertreibende Schmerzen, mit Hitze im Kopfe, deren mehr und mehr zunehmende Heftigkeit allein oft im Stande ist, jene zuvor erwähnten Delirien zu erzeugen. Gesichtshitze fehlt zwar selten, doch ist jener auf Bellad. so charakteristisch hindeutende Turgor im Gesicht nicht vorhanden, und

obschon grosser Durst damit vorbunden ist, so ist es doch nicht jener mit allgemeiner Hitze und Mundtrockenheit verbundene, wogegen Bellad., wenn keine andern contraindicirenden Kopfsymptome vorherrschen, fast immer mit Nutzen angewendet wird, sondern ein solcher, wobei Frost und Kälte den ganzen Körper abwechselnd durchschütteln. Wohl zu beachten ist bei den für Bryonia passenden nervösen Fiebern die gastrische Complication, die ich gleich einer näheren Betrachtung unterwerfen will, woraus der Leser dann von selbst auf die Anwendung dieses Mittels in gastrisch-nervösen Fiebern hingewiesen wird. Unerwähnt darf ich jedoch nicht lassen, dass ich in diesen Fiebern die Bryonia selten anders, als in der 18. Potenz angewendet und, bei noch passenden Symptomen, später wiederholt habe.

Gastrische und gastrisch-biliöse Fieber und Zustände. Soll Bryonia hier das passende Mittel seyn, so müssen mehre der nachverzeichneten Beschwerden dem Arzte sich darbieten. Ehe ich diese jedoch noch genauer angebe, will ich vorerst noch bemerken, dass Frost und Kälte des ganzen Körpers bei einer überaus grossen Aergerlichkeit, charakteristische Zeichen bei derartigen Zuständen für dieses Mittel sind. Ausserdem: schmutzig belegte Zunge, Bitterkeit im Munde, Uebelkeit, leeres Brechwürgen, Wasserauslaufen aus dem Munde, Appetitlosigkeit, bei jedem Genuss von Speise oder Trank grössere Neigung zum Brechen, die auch in wirkliches Erbrechen des vorher Genossenen und nachfolgender Galle übergeht, wornach ein unauslöschlicher Durst wieder eintritt. Nach Speise-Genuss beklagt sich der Kranke, neben der Brecherlichkeit, gewöhnlich noch über ein unleidliches, beklemmendes Vollheitsgefühl in der Herzgrube und Lebergegend, mit dem zugleich auch ein lästig drückend-pressendes Kopfweh sich verbindet, das die Unruhe und Aengstlichkeit des Kranken steigert. Meistens ist dabei das Gesicht roth und heiss, der Kranke klagt aber über Frösteln und der Puls ist voll und accelerirt; Stuhlverste-

pfung, oder wenigstens schwierige Stuhl-Ausleerung, ist constantes Symptom. Seltner giebt zur Entstehung solcher Fieber Magenüberladung die Veranlassung; weit häufiger sieht man sie nach Gemüthsstörungen, besonders heftigen, fortdauernden Aerger auftreten. — Man wendet die Arznei, wie vorhin angegeben, an.

Aehnliche Krankheitszeichen finden sich auch bei krankhafter Affection der Leber und Gallenblase, wie ich sie mehrmals schon bei einem Subjecte beobachtet habe, dessen früherer Arzt vorhandenen G a l l e n s t e i n e n die Entstehung der Krankheit zuschrieb und 6 Wochen lang der Krankheit vergeblich durch Arzneimassen zu steuern suchte, bis endlich ein gereichtes Brechmittel die Leiden schnell beseitigte. — Ich übernahm die Kranke mit Magenkrampf-Symptomen und handelte dagegen mit den bekannten Mitteln; die Krankheit war über ½ Jahr völlig beseitigt, als Patient schwanger wurde und nach etwa 2 Monaten plötzlich von der frühern Krankheit heimgesucht wurde, die sich auf folgende Art darstellte: Enorme Schmerzen in der Magengegend, die zum Zusammenkrümmen zwingen, und ohne gegebene Veranlassung eintreten. Die Schmerzen giebt die Kranke als ein Gemisch von Spannen, Stechen, Brennen an, das nach einer Stunde weniger in der Magen- als in der Lebergegend und Herzgrube empfunden wird, wo auch äusserlich eine Spannung deutlich erkennbar ist. Höchst empfindlich gegen äussere Berührung ist die Stelle, wo die Gallenblase gelegen ist, ja der geringste Druck erregt die kaum beschwichtigten Schmerzen von Neuem und steigert sie auf eine solche Höhe, dass die Kranke sich, laut schreiend „schlagt mich todt“ im Bett umherwirft und nach ¼ — ½ stündiger Dauer der Schmerzen ohnmächtig niedersinkt. Dabei erbrach die Kranke öfter grüngelbliches, mit Schleim gemischtes Wasser, was nach jedesmaligem Essen eines oder einiger Bissen sogleich mit den kaum gemässigten Schmerzen wieder eintrat, und worauf dann Patient über nicht zu stillenden Durst klagte. Stuhlgang erfolgte ziemlich regelmässig; Puls war

klein, zusammengezogen, dabei doch nicht zu schnell. Je länger die Schmerzen schon gedauert hatten, desto gelblicher färbte sich die Haut des ganzen Körpers, je früher diese Hautfärbung eintrat, desto eher war das völlige Verschwinden der Schmerzen zu prognostiziren. Die entstehende Gelbsucht, die ich nun bei derselben Kranken bereits 3mal bei diesen Schmerzen beobachtet hatte, machten mir das Dasein von Gallensteinen nicht so ganz unwahrscheinlich. Die Krankheit repetirte im Frühjahr und Herbst. — Die Wirkung der Mittel war bei der Heftigkeit der Krankheit schnell vorübergehend; die passende Arznei musste daher bald wiederholt werden. Als ich das erstemal hinzugerufen wurde, glaubte ich durch Abwarten der Arzneiwirkung und Wechsel der Arznei zu nützen, brachte aber auf diese Art 14 Tage zu, bis zur völligen Heilung. Das zweite mal griff ich mit stärkeren Arzneidosen ein, aber dennoch konnte ich die Krankheit unter 11 Tagen nicht beseitigen. Das dritte Mal hob ich sie in 7 Tagen und auch in dieser Zeit traten längere Zwischenpausen ein und die Schmerzen, obgleich noch sehr heftig, waren doch weit milder, als früher. Das Hauptmittel in den Krampfanfällen war stets Ipecacuanha II, alle $\frac{1}{2}$ Stunden 2 Streukügelchen; in der Remission gab ich bald Nux, bald China, bald Mercur, bald Bryonia. Letztere machte, wie ich mich das letztemal genau überzeugte, die Remission länger und darum wiederholte ich sie in der nächsten Remission wieder und führte durch sie die gewünschte Gelbsucht schneller herbei, die dann bald einer Gabe Digitalis wich.

Da ich einmal bei den gastrischen Zuständen bin, will ich sogleich der Stuhl-Verstopfung mit erwähnen, die in Bryonia ihr Heilmittel findet. Obstruction ist immer, mehr oder weniger, mit andern Unterleibsstörungen verbunden, die der Arzt, zuweilen wohl nicht ohne Schwierigkeit, durch genaues Krankenexamen erforschen muss. Oft ergiebt sich dann, dass der Kranke nebenbei noch über ein Vollheitsgefühl, eine drükkende Empfindung im Magen und der Herzgrube nach dem Es-

sen, mehre Stunden lang, zu klagen hat; es fehlt der Appetit, zuweilen überfällt ihn ein Heisshunger mit darauf folgender Ueblichkeit und einer schnell überlaufenden Hitze des Gesichts und Eingenommenheit und drückenden Schwere des Kopfes. — Zweckmässiger sind hier die stärkeren als die schwächeren Potenzen, die, ohne Nebenwirkungen zu entwickeln, bei genannten Beschwerden das Leiden schnell beseitigen. — Die in der Schwangerschaft vorkommende Obstruction bedarf ebenfalls oft dieses Heilmittels; noch mehr Berücksichtigung verdient Bryonia bei der Stuhlverstopfung im Wochenbette, weil sie hier nicht selten von einer entzündlichen Reizung der tiefer gelegenen Unterleibsorgane abhängig ist, denen Bryonia nicht selten treffend entspricht. — In beiden ersten Fällen ist die wechselseitige Anwendung von Bryonia und Nux oft sehr heilsam, wie die Erfahrung mich gelehrt hat. — Auf dieser Eigenschaft, Obstructionen zu heben, beruht ebenfalls auch ihre Heilkraft in einem Falle von Miserere, den ich, da er mir nur flüchtig erzählt wurde, nicht genauer anzugeben vermag. Doch steht hier Bryonia gewiss dem Opium nach.

Puerperalfieber. Die für Bryonia passenden sind, nach meinen in diesem Krankheits-Genre gemachten Erfahrungen, immer mehr oder weniger mit Entzündung der dem Geburtsgeschäfte dienenden Organe verbunden. Die Erregungsursache sei nun, welche sie wolle, Schreck, Aerger, Gram, Kummer, Diätfehler, unterdrückter Schweiss, so wird der homöopathische Arzt ihre Folgen durch die passenden Arzneien unscheinbar zu machen suchen, aber jederzeit auf Bryonia, 18 oder 24, verwiesen werden, wenn die Kranke bei innerer Hitze und grossem Durste über äusseres Frostgefühl zu klagen hat. Hauptcriterien geben hierbei noch ab: heftige, drückend-pressende Kopfschmerzen, vorzüglich in Stirn und Schläfen, die durch ihre Heftigkeit Umneblung der Sinne, ja selbst Phantasieren zu Folge haben und fast immer mit einem sehr gerötheten, gedunsenen Gesichte verbunden sind, dem aber das glänzende, feurige,

Wuth andeutende fehlt, was so bestimmt auf die Anwendung der Belladonna hinweist. Fernere charakteristische Zeichen sind: Stuhlverstopfung (doch nicht in den ersten 5—6 Tagen nach der Entbindung, wo sie zu dem regelrechten Verlaufe des Wochenbettes zu zählen ist); reichlichere mit Brenngefühl beim Lassen verbundene Urinabsonderung; Wiedereintritt der schon verschwundenen blutigen Lochien, die nur da unterdrückt erscheinen, wo entzündliche Symptome des Uterus oder der Ovarien unverkennbar sind, die sich durch brennend-stechende Schmerzen, durch Berührung und Bewegung erhöht, und durch Schmerzhaftigkeit des Schenkels der kranken Seite documentiren; charakteristisch sind hier auch die nächtlichen säuerlichen Schweisse und der unauslöschliche Nachtdurst; Milchandrang sowohl, als Milchleere in den Brüsten (plötzliches Verschwinden der Milch in den Brüsten, Milchversetzung) giebt bei übrigens passenden Symptomen weder eine Contraindication noch eine Aufforderung zur Anwendung der Bryonia. Noch muss ich hier der ärgerlichen, trüben, niedergedrückten, zagenden Gemüthsstimmung wechselnd mit Ueberreizbarkeit und Zorn-Ausbrüchen Erwähnung thun, die, wenn alle andern Krankheitszeichen nicht bestimmt genug dieses Heilmittel indicirten, dem Arzte jedes Schwanken benehmen.

Wechselfieber. Sie kommen nicht zu selten vor, doch aber gewiss selten als rein dastehende Wechselfieber, meistens gepaart mit Gastricismus, Rheumatismus und andern Beschwerden. Beachtet der Arzt letztere weniger, als den Fiebertypus, so wird er auch oft das passende Mittel verfehlen. Ich zähle hier nicht nochmals die gastrischen Zustände auf, wie sie seyn müssen, wenn sie, mit einem Wechselfieber verbunden, Bryonia zu ihrem Heilmittel erheischen; der Leser findet sie einige Seiten früher genau verzeichnet und sie gestalten sich in Verbindung mit einer andern Krankheit auch nicht anders. Eben so verhält es sich mit den rheumatischen Beschwerden, die weiter unten erörtert werden sollen. — Weder der Tertian-Ty-

pus, welchen das Wechselfieber an sich trägt, eignet sich ausschliesslich für die Anwendung der Bryonia, noch der Quotidian-Typus; unter entsprechenden Symptomen eignen sich beide für dieselbe so gut, wie der Quartan-Typus. Charakteristisch für Bryonia aber ist der Eintritt des Fiebers selbst: meistens geht ihm eine nebliche, schwindliche Benommenheit des Kopfs Stunden lang voran, dem dann ein drückend-pressender Kopfschmerz folgt, dessen Verschlimmerung dann zugleich mit Frostüberlaufen, Gähnen, Dehnen der Glieder, bis zum Schüttelfrost steigend, verbunden ist, wobei schon die innere Hitze dadurch sich documentirt, dass der Kranke noch während der Frost-Periode über Durst klagt, der allmälig bei sich mehr entwickelnder Hitze bis zum kaum zu löschenden Durste sich steigert, der, durch die Ueberfüllung des Magens mit Getränk, einen Brechreiz und Erbrechen des Genossenen zur Folge hat, das bei fortdauernder antiperistaltischer Bewegung gallige Stoffe mit heraushebt, die durch ihren Reiz in der Gegend des Kehlkopfs einen krampfigen Husten erzeugen, der den Brechreiz fortwährend unterhält. Collitirende Mittel sind hier Ipecacuanha, Cina, Pulsatilla, Drosera, Veratrum, — alle in wiederholter Gabe vor dem neuen Fieberanfalle. Niedrige Potenzen von Bryonia nützen mehr als die höchsten.

In entzündlichen Krankheiten spielt Bryonia, nächst Aconit, eine grosse Rolle und hebt oft, nach zuvor gegebenem Aconit, in vielen Fällen aber auch ganz allein, binnen wenigen Stunden den, Kranke und Angehörige, höchst beunruhigenden Zustand, was vielfältig mitgetheilte Heilungsgeschichten zur Gnüge bestätigen. Die Aufgabe, die ich mir auch hier zur Lösung gestellt habe, ist: genaue Angabe der feststehenden charakteristischen Zeichen, die bei den mancherlei Entzündungskrankheiten auf die Anwendung der Bryonia hinweisen. In diesen Krankheitsformen wende ich die Bryonia ebenfalls von der 12—30. Potenz an.

Wenn Kinder in entzündlichen Krankheiten fortwährend kauen (ein Bewegen der Kinnladen, als ob sie etwas zum Kauen im Munde hätten), wie die wiederkäuenden Thiere, so findet der homöopathische Arzt in diesem ungewöhnlichen Zeichen ein gutes Criterium zum Darreichen der Bryonia, und wird diesem Mittel darum auch eine heilkräftige Wirkung im Hydrocephalus acutus oder Febris hydrocephalica nicht absprechen, die sich auf folgende Symptome noch gründet: fortwährender Schlummer mit leichten Delirien; beim Erwachen starres Sehen bei erweiterter Pupille, die selbst bei Einfallen greller Lichtstrahlen kaum einer Contraction fähig ist; die Redenden können nur mühsam den Kranken aus seiner Lethargie erwecken, und seine Antworten auf die an ihn gerichteten Fragen, in Verbindung mit seinen fast albernen Gesichtszügen, geben deutlich seine Unfähigkeit zum Denken, seine Stupidität, zu erkennen; dabei accelerirter, aber schwacher Puls; zeitweise entgeht der Urin dem Kranken unbewusst, den er ausserdem sehr oft, aber in geringen Quantitäten lässt; nicht selten habe ich dabei allgemeine Krämpfe leichterer Art bei Blauwerden des Gesichts und Pulsiren der Carotiden beobachtet, nach dessen Aufhören eine fortwährende Schlummersucht sich einstellte. Kurz alle vorhandenen Krankheitszeichen deuten ein Gehirnleiden von mechanischen Ursachen abhängig an. Der Wirkungskreis von Aconit und Belladonna sind hier vorüber und Mercur scheint ebenfalls nicht mehr indicirt. Die mancherlei mitgetheilten Beobachtungen verweisen bei sichern Zeichen eines sich bildenden Extravasats im Gehirn auf Arnica und Digitalis, doch leistet keins dieser beiden Mittel in homöopathischen Gaben das, was mir Bryonia 18. genützt hat, die mir in einigen verzweifelten Fällen, selbst noch vor einigen Tagen, Hülfe brachte, wo sie kaum noch zu erwarten war. Ferneren Beobachtungen bleibt die Bestätigung der gemachten Erfahrungen vorbehalten.

Die meisten Erfahrungen bestätigen die Heilkräftigkeit dieses Mittels in Entzündungen der Brustorgane; doch kann ich der Bemerkung des scharf und genau beobachtenden Dr. Knorre *): sie scheint in Pneumonieen dem Aconit nachzustehen, nicht ganz widersprechen, obgleich Dr. Gross in einer Note hinzufügt: das hängt nur von der Eigenthümlichkeit des Falles ab. Es ist unbezweifelt wahr: dass in den heftigsten Entzündungen der Lungen und des Brustfells, die von einem synochalen Fieber begleitet werden, Aconit den Vorrang vor allen andern Mitteln verdient, weil durch Aconit der Blut-Orgasmus am sichersten gemildert wird, was keiner andern Arznei in dem Grade gelingt; und diess ist ja, meines Bedünkens, die Hauptsache in den meisten heftigen Entzündungskrankheiten; die zurückbleibende Localaffection zu heben wird dann den nachher passenden Mitteln weit leichter. Weniger heftige Entzündungen oder solche, die nicht mit einer so turbulenten Blut-Circulation verbunden auftreten, weichen auch specifischen Mitteln ohne vorangeschicktem Aconit. Solche sind es vornämlich auch, denen Bryonia gleich anfangs entspricht.

Lungenentzündungen. Ich spreche hier nicht erst von den Krankheitszeichen, die unbedingt die Anwendung einer Gabe Aconit erfordern, der Leser findet diese unter Aconit genauer angegeben und wird danach zu bestimmen wissen, ob Aconit oder Bryonia indicirt ist. Die Symptome, für Bryonia passend, sind: nicht zu lebhaft stechende, brennende Schmerzen in der einen oder der andern Seite, oder mitten auf der Brust, oder zwischen den Schultern beim Athmen, heftiger beim Husten, der nicht mehr ganz trocken ist, sondern schon anfängt lockerer zu werden; der Auswurf ist dann meistens schleimig, blutstreifig, aber nicht schaumig, oft auch werden gelbliche Massen ausgeworfen, wodurch Erleichterung entsteht; nicht selten werden auch die Schmerzen in der Brust durch Bewegung der Brust und Arme erhöht, ein Zeichen, dass zugleich

*) S. Allgem. hom. Zeitung. Band V. Nr. 5. S. 68.

auch das Rippenfell und die Brustmuskeln entzündlich mit affizirt sind (pleuritische Beschwerden). Asthma, Dispnöe bei grosser Brustangst fehlen selten. Sind rheumatische (ziehende) Schmerzen der Extremitäten damit verbunden, so fällt Bryonia unter den dagegen indicirten Mitteln jedesmal mit in die Wahl. — Oft sind gastrische Beschwerden Begleiter derartiger entzündlicher Brustleiden, die sich durch eine schmutzig belegte Zunge, bittern Geschmack, Brecherlichkeit nach jedem Genusse, Erbrechen, selbst bisweilen mit etwas Blut gemischt, was die stechenden Schmerzen in der Brust ebenfalls sehr erhöht; Kopf-Benebelung mit stechend-drückenden Kopfschmerzen; Stuhlverstopfung u. s. w. documentiren. (Pneumonie oder Pleuresie mit gastrischen Beschwerden). — Das begleitende Fieber ist vom Anfange meistens mit Frostschauern untermischt, selten mit einem heftigen Schüttelfroste beginnend; dagegen ist die Hitze vorzüglich im Kopfe lebhaft, mit starkem Durste begleitet; der Puls etwas voll, härtlich; das Gesicht geröthet, gedunsen; Urin dunkelroth. Steigt die Hitze im Kopfe, so entstehen nicht blos Kopfschmerzen, sondern zugleich eine Benebelung des Gehirns und seiner Nerven, die eine fortdauernde Neigung zu schlafen mit lebhaften Phantasieen zur Folge hat; letztere treten sogleich bei Schliessung der Augen ein (nervöse Brustentzündungen).

Diesen zunächst stehen die Zwerchfellentzündungen, die namentlich unter den Kinderkrankheiten eine nicht unbedeutende Rolle spielen, oft vorkommen, sehr oft durch Bryonia allein beseitigt werden. Charakteristische Zeichen sind: klemmender Schmerz in der Herzgrube mit einem Gefühl daselbst von Zusammenschnüren oder Auseinandertreiben, wobei der Kranke eine ängstigende Unruhe empfindet, die ihn die Lage oft zu wechseln zwingt, wodurch der Schmerz nur vermehrt wird, da jede Bewegung des Brustkastens, sie geschehe durch Veränderung der Lage, oder durch Tiefathmen, oder durch Husten, selbst sogar durch Schlingen, auch eine Mitleidenheit

des ergriffenen Organes bedingt. Gleichviel ist es übrigens, ob nur ein Theil oder das ganze Zwerchfell entzündet ist, wenn nur die vorgenannten Schmerzen und Zufälle zugegen sind; wo die Entzündung sich über das ganze Zwerchfell verbreitet, da sind natürlich auch die Beschwerden lebhafter und ausgebreiteter, sie werden in den Seiten, an den untersten Ribben, und in den Rückenwirbeln unter den Schulterblättern empfunden. Hiezu gesellt sich ein heftiges schmerzhaftes Schlucksen, mancherlei krampfhafte Zufälle, Zittern, Lachen u. s. w.; das Athmen ist kurz, seufzend, krächzend. Von der grössern oder geringern Ausbreitung der Entzündung hängt das stärkere oder schwächere Fieber ab, bei welchem immer ein kleiner, schneller, härtlicher, zuweilen aussetzender Puls gefühlt wird. Urin ist dunkelroth, er wird öfters, aber in kleinen Quantitäten, gelassen. Durst ist gross und obgleich der Kranke nur wenig auf einmal trinkt, so erfolgt doch allemal ein schmerzhaftes Schlucksen darauf. — In solchen Fällen habe ich Bryonia $\frac{00}{x}$ als Specificum neuerdings kennen gelernt und nie die Gabe zu wiederholen nöthig gehabt; doch dürfte die Wiederholung in den Fällen wohl unerlässlich seyn, die man, weil die Krankheit sich nicht deutlich genug aussprach oder vom Arzte verkannt wurde, früher durch andere Mittel beseitigen zu können glaubte. Möglich ist es wohl auch, dass man in solchen veralteten Fällen zu niederern Potenzen seine Zuflucht nehmen muss.

Leberentzündung. Die Zeichen einer Leberentzündung sind zur Genüge bekannt; hier handelt es sich nur um diejenigen Beschwerden, die zur Anwendung der Bryonia auffordern. Vorzüglich ist es der brennend stechende Schmerz im rechten Hypochondrium in der Lebergegend, mit einem Vollheitsgefühl, einem Spannen in diesem Theile vergesellschaftet, was sich bis zwischen die Schulterblätter erstreckt und in der Brust krampfartige Zufälle erregt, die, wie die Leberschmerzen, durch Einathmen verstärkt werden. Bewegung des Körpers, Veränderung der Lage, Draufdrücken auf die geschwollene

Leber erhöht den Schmerz ebenfalls. Nebenbeschwerden sind: Aufgetriebenheit und Spannung des Leibes, Stuhlverhaltung, icterische Zufälle, Erbrechen oder doch Brechreiz, drückendes Kopfweh, namentlich in der Stirn u. s. w.. Das begleitende Fieber ist bald mehr bald minder heftig; ersteres ist von der grössern Ausbreitung der Entzündung abhängig; letzteres ist zugegen bei grösserer Beschränkung derselben, bei partieller Entzündung. Bei grösserer Heftigkeit des Fiebers ist die Anwendung von einer oder ein paar Gaben Aconit unerlässlich; erfordert das Fieber keine weitere Berücksichtigung, so ist unter den genannten Umständen sogleich Bryonia indicirt, die hier in stärkerer Potenz, in 12—24., angewendet wird, ohne weitere Nebenwirkungen zu erzeugen. Mir sind sogar Fälle vorgekommen, wo ich noch niederere Potenzen benutzte.

Milzentzündung (Splenitis muscularis). Stechend-drückender Schmerz im linken Hypochondrio über der Nierengegend mit sichtbarer Geschwulst, der durch Bewegung, Betasten auf das Höchste gesteigert, und fast immer von Stuhlverstopfung begleitet wird. Bryonia 18., ein kleiner Theil eines Tropfens, ist das specifische Mittel dagegen.

Akuter Rheumatismus und Gicht. In beiden Krankheiten ist Bryonia 18. ein ganz ausgezeichnetes Mittel, wenn die Beschwerden folgende sind: spannend-stechende, reissende Schmerzen in den affizirten Theilen, die geschwollen und glänzend roth sind; in einzelnen Fällen fand ich auch die Geschwulst nur partiell geröthet und diese Stellen gegen Berührung äusserst empfindlich, bei welcher der Kranke sich über einen weit lebhafteren Schmerz beklagt, der auch bei der leisesten Bewegung des ergriffenen Theiles empfunden wird. Eine freie eigene Bewegung ist dem Patienten bei weit vorgeschrittener Krankheit nicht gestattet, alles ist wie gelähmt, taub oder steif, und selbst gesunde Theile müssen, soll der Schmerz nicht von Neuem erregt werden, unbeweglich liegen bleiben. Bei Ruhe

und in der Nacht entsteht ein sehr heftiger, sauer riechender Schweiss, als ob der Kranke aus dem Bade gezogen würde. Fortwährend Hitze mit grossem Durste bei vollem, frequenten Pulse; Urin röthlich, dick ohne Bodensatz zu bilden, oder feurig roth, letzterer meistens zu Anfange der Krankheit, wenn sie noch nicht vollkommen ausgebildet ist; schmutzig-gelb belegte Zunge, die, wird sie nicht öfters angefeuchtet, leicht trocken wird; gänzliche Appetitlosigkeit; Stuhlverhaltung; Schlaflosigkeit wegen innerer Unruhe, Schmerz und Schweiss; häufig ist, vornehmlich bei rheumatischen Beschwerden des Nackens und der obern Extremitäten, jener schon oft erwähnte charakteristische Kopfschmerz damit verbunden. In solchen Fällen verschaffen mehre vorangeschickte Gaben Aconit der nachher passenden Bryonia einen günstigeren Wirkungskreis. Bei nicht dauernder Besserung muss die Gabe wiederholt werden.

Eine besondere Beschwerde muss ich hier noch erwähnen, gegen welche ich dieses Mittel ebenfalls hülfreich fand in der 12. Potenz; es ist die Empfindung: als ob das Knie beim Auftreten wie zu kurz wäre und nicht zulangte, und doch ist äusserlich nicht das mindeste zu sehen, auch kein Schmerz beim Anfühlen oder bei Bewegung vorhanden.

Eben so hülfreich erweist sie sich auch in blasser, gespannter, heisser Geschwulst ohne Fieber und andere Nebenbeschwerden, höchstens mit gelindem Stechen.

Rheumatismus uteri. Ich habe diese Krankheitsform in der Schwangerschaft, und besonders zu Ende derselben, oft genug beobachtet, und Bryonia 18. sehr oft hülfreich gefunden, wenn sie einer Fusserkältung ihr Entstehen verdankte, wodurch Congestion des Blutes nach dem Uterus erzeugt und jener Zustand hervorgerufen wurde, der auch wohl unter dem Namen, falsche Wehen bekannt ist. Der letzte Ausdruck kommt dieser Beschwerde eigentlich nicht zu, denn obgleich der Schmerz periodisch heftiger wird, so verliert sich doch die Schmerzhaf-

tigkeit des ganzen Unterleibes nie ganz, im Gegentheil wird sie durch jede Bewegung und Berührung erhöht. Der damit verbundene Kreuzschmerz ist oft unerträglich, vorzüglich bei der geringsten Wendung. Je länger der Zustand andauert, desto kälter werden die Extremitäten und die Mitleidenheit des Kopfes tritt immer deutlicher hervor. Stuhlverstopfung fehlt nie.

Kein passenderes Mittel giebt es in Entzündung der Ovarien als Bryonia 12., die in specifischer Beziehung zu der genannten Krankheit zu stehen scheint, wie ich, auf vielfache Erfahrungen gestützt, mit ziemlicher Gewissheit behaupten kann. In der neuern Zeit scheint das Mittel in diesen Leiden mit Unrecht mehr vernachlässigt, und andere Arzneien ihm vorgezogen worden zu seyn, die weniger specifisch auf das ergriffene Organ einwirken. Die auf Anwendung der Bryonia hindeutenden Symptome sind: heftig stechender Schmerz, durch Bewegung des Schenkels der leidenden Seite und äussern Druck lebhaft erhöht, in der Weichengegend, wo zuweilen auch eine härtliche Anschwellung deutlich erkennbar ist; nicht selten ist der ganze Unterleib empfindlich affizirt, die Urinsecretion vermindert, der Stuhlgang gehemmt; das Fieber spricht sich lebhaft als ein synochales aus, weshalb auch eine vorher gereichte Gabe Aconit ganz am passenden Orte ist, bei einer chronischen Entzündung dieses Organs aber vermieden werden kann.

Entzündung der Augen, vorzüglich rheumatische und gichtische. Charakteristische Zeichen sind: geröthete, entzündete, geschwollene Augenlider, die früh wie mit Eiter verklebt sind, und deren Ränder wie wund und beim Oeffnen und Schliessen der Augen wie schründend schmerzen; die Conjunctiva ist aufgelockert und geröthet und umgiebt die Cornea wie eine Wulst; Vorbücken erzeugt einen herauspressenden Schmerz in dem leidenden Auge und einen ähnlichen in Stirn und Schläfen, den der Kranke durch Gegendruck mit der Hand zu mildern sucht. Ueberhaupt ist mit diesen Leiden immer ein Blutandrang nach dem Kopfe, der sich durch Röthe, Hitze, Ge-

schwulst und Spannen des Gesichts und Kopfschmerzen documentirt, verbunden. Wenn auch nicht fieberlos, ist das Fieber doch nicht so bedeutend, dass ein Ergriffenseyn des ganzen Organismus auffallend bemerklich wäre. Ist jedoch letzteres der Fall, so ist die Anwendung der kleinsten Gabe Aconit, 4 Stunden vor gereichter Bryonia, jederzeit zweckdienlich.

Entzündung der Brustdrüsen und Milchgänge. Am häufigsten kommt eine solche in der Stillungsperiode und beim Entwöhnen des Kindes vor. Die Veranlassung dazu ist oft ganz unbekannt; doch kann wohl nicht in Abrede gestellt werden, dass diese weiblichen Organe nicht selten die Ablagerungspunkte der inwohnenden Psora sind, die dann zu hartnäckigen und langwierigen Vereiterungen Veranlassung giebt. Bryonia 18. ist indizirt, wenn plötzlich eine Stockung der Milch in den Brüsten eintritt (Strotzen der Brüste von Milch — hier ist Bryonia specifisch), wodurch letztere hart werden und sich knotig anfühlen lassen; diese Härten fangen dann an sich zu entzünden, sie werden roth und die Kranken empfinden dann einen heftigen, aus Spannen, Drücken, Brennen, Stechen complicirten Schmerz, der bei grösserer Ausbreitung der Krankheit auch immer lebhafter und empfindlicher wird. — Eine Gabe ist, wird der Arzt gleich anfangs zu Rathe gezogen, oft schon hinreichend, die Krankheit schnell zu beseitigen; ist letztere aber schon weiter vorgeschritten, so gelingt die vollständige Heilung nicht immer einer Gabe, sondern die Wiederholung ist erforderlich, wiewohl auch diese nicht immer die Fortbildung aufzuhalten vermag, die dann meistens durch andere zweckdienlichere Mittel verhütet werden kann. — Das in den ersten Tagen nach der Entbindung bisweilen sich zeigende Milchfieber, bestehend in leichtem Schauder, Hitze, Bangigkeit, beengtem Athem, vermehrtem Durst, grösstentheils von der in grosser Quantität in die Milchgefässe eindringenden Milch abhängig, und durch Unterdrückung des Wochenschweisses begünstigt, weicht oft binnen wenigen Stun-

den einer einzigen Bryonia-Gabe 30., besonders wenn die Wöchnerinnen noch über einen heftigen herauspressenden Kopfschmerz in der Stirne und den Schläfen sich beklagen, der nur bei sehr ruhiger Lage erträglich ist. S. Dr. Gross über das Verhalten der Wöchnerin und des Säuglings.

Katarrhalische Beschwerden, wenn sie von einem Wundheitsschmerze in der Herzgrubengegend und einem zwar lockeren, aber dennoch sehr angreifenden, nicht viel aussetzenden Husten begleitet sind, der einen zersprengenden Zerschlagenheitsschmerz in der Oberbauchsgegend erregt und dadurch bei Schwangern eine sehr empfindliche Unruhe des Kindes erzeugt, finden häufig ihr Heilmittel in Bryonia 24. — Andere Hustenarten, als trockner Krampfhusten, bei Erwachsenen, wenn er durch Essen und Trinken hervorgerufen wird; Stickhusten der Kinder, besonders Abends und Nachts und ebenfalls durch Essen und Trinken aufgeregt, der oft so heftig wird, dass die Kranken das Genossene wieder wegbrechen, heilt man nicht selten mit Bryonia. Oefters ist jedoch hier eine niedere Potenz (6—12) erforderlich.

In Ausschlagskrankheiten finden wir Bryonia ebenfalls indizirt, namentlich bei begleitenden, diesem Mittel entsprechenden, Nebenbeschwerden und gegen mancherlei Nachkrankheiten. — Den Vorzug verdient sie vor vielen andern Heilmitteln, wenn in Fiebern ein ächzendes seufzendes Odemholen, begleitet von Angst, Beklemmung in den Präcordien und höchster Unruhe im ganzen Körper, den Kranken belästigt, das nicht selten einen Frieselausschlag prognostiziren lässt; doch fällt auch hier zuweilen Ipecacuanha mit in die Wahl.

Eben so ist sie ein herrliches Mittel gegen zurückgetretene Masern, um den Ausschlag wieder auf der Haut hervorzurufen, oder seinen Zurücktritt unschädlich zu machen. Ich gebe Bryonia hier in der 15. Verdünnung und bemerke, dass sie dann vorzüglich angezeigt ist, wenn nach Zurücktritt

der Masern eine krankhafte Affection der Augen sich einstellt, die der ähnelt, wie ich sie kurz vorher unter Entzündung der Augen anführte. — Eine andere Beschwerde nach zurückgetretenem Ausschlag, die aber dann nur desto deutlicher und bestimmter hervortritt und zu mancher Besorgniss Veranlassung giebt, besonders wenn die Masern in die Entwickelungsperioden oder Stufenjahre fallen, ist die entzündliche Affection der Brustorgane, die sich durch einen Roh- und Wundheitsschmerz und einen zwar feuchten aber unablässigen, die Brust schmerzhaft affizirenden Husten documentirt und bei längerer Dauer sehr leicht Veranlassung zu Ausbildung chronischer Brustleiden giebt. Uebrigens sind beide Affectionen — der Augen und der Brust — auch schon Begleiterinnen des Masern-Ausschlags und darum nicht blos als Nachkrankheit oder als Krankheit nach zurückgetretenen Masern, sondern auch schon bei stärkerem Hervortreten während des Ausschlags indizirend für Bryonia, durch welches Mittel alsdann zugleich die ganze Krankheit gemildert und der Verlauf bedeutend beschleunigt (abgekürzt) wird.

In Scharlachfriesel und Scharlachfieber kann Bryonia dann (wie auch Trinks in seiner praktischen Abhandlung über die Scarlatina miliaris angiebt) anwendbar werden, wenn ein Status nervosus versatilis zur Ausschlagskrankheit sich hinzugesellt, der sich „als ungemein aufgeregte Hirn- und Sinnesthätigkeit, durch lebhafte Delirien, grosse Empfindlichkeit aller Sinne gegen äussere Eindrücke, ungewöhnlichen Glanz und Röthe der Augen mit Lichtscheu und Funken vor denselben, durch stieren oder unstäten Blick, Brausen und Sausen vor den Ohren, grosse Unruhe und stetes Umherwerfen im Bette, leisen, durch Phantasiebilder und Irrereden häufig gestörten Schlaf, starken Blutandrang nach oben, schnellen, härtlichen, gespannten Puls und jagende Respiration zu erkennen giebt.“ Sie hebt diesen Zustand, nach Angabe von Trinks, in einer bis zwei Gaben. Diese hier angegebene Beschwerden würden unbedingt zur Anwendung der Belladonna auffordern, wenn nicht die hervor-

stechende entzündliche Brustaffection mehr für Bryonia stimmte; doch wird Belladonna in ähnlichen Fällen, neben Bryonia, jederzeit Beachtung verdienen. — Eben so erweist sich, nach Trinks Erfahrungen, die Bryonia oft hülfreich, wenn im Verlaufe der Krankheit ein höchst lästiger Harndrang erscheint.

Unter den Nachkrankheiten von den genannten Ausschlägen erwähne ich den schon vorhin angedeuteten krankhaften chronischen Brustzustand und das Augenleiden, dann aber ganz besonders noch den hydropischen Zustand nach Scharlachausschlägen in Verbindung mit einem sehr beschwerlichen, ja sogar schmerzhaften Harndrang, ohne bedeutende Urinabsonderung, und einem eben so lästigen Pressen auf den Mastdarm bei Stuhlverhaltung und grosser Schlaflosigkeit; ferner verdient Bryonia 18—30. Beachtung in den nach Hautausschlägen häufig sich einfindenden Drüsenanschwellungen und Drüsenverhärtungen, namentlich am Halse, im Nacken und im Unterleibe, die immer mit einem mehr oder minder heftigen entzündlichen Zustande auftreten und darum auch nie ohne Fieber sind. So finden wir auch nicht selten Blutschwäre als Nachzügler solcher exanthematischen Leiden, die oft lange sich hinschleppen und nach Abheilung des einen durch einen neuen an einem andern Orte ersetzt werden. Arnica ist zwar gegen diese Beschwerden öfters anwendbar und auch heilsam, doch habe ich Bryonia hülfreicher in so fern gefunden, als sie die Disposition zur Wiedererzeugung eher hebt. Belladonna collitirt hier ebenfalls mit, doch verdient Bryonia immer den Vorzug, wenn damit eine grosse Abspannung, Mattigkeit, Schwäche, Hinfälligkeit verbunden ist.

Alle so eben beschriebenen Krankheits-Zustände können aber auch vorkommen, ohne dass ihnen ein Exanthem vorangegangen ist, und Bryonia ist ebenfalls indizirt, wenigstens verdient sie nicht mindere Berücksichtigung als ein anderes Mittel, namentlich in jenen schon erwähnten Drüsenanschwellungen,

wenn sie scrophulöser Natur, vielleicht auch wohl mit Kopfausschlag, angeschwollenem, gespanntem, theilweise hart anzufühlendem Unterleib, mit mehr oder minder gestörten Digestions-Beschwerden verbunden sind; ja selbst in scrophulösen Geschwüren eignet sie sich, wie eigne Erfahrung mich gelehrt hat, zu einem heilsamen Zwischenmittel, das nicht blos auf die begleitenden Krankheitserscheinungen, sondern auf die Geschwüre selbst eine heilende Kraft äussert. Von solchen scrophulösen Zuständen abhängige Wasseransammlungen werden, wie schon erwähnt, ebenfalls durch mehre Dosen Bryonia gemindert, wenn auch nicht ganz gehoben, da derartige Krankheiten oft mehrer Mittel zu ihrer Heilung bedürfen und überhaupt wohl nur in den wenigsten Fällen durch ein einziges Mittel beseitigt werden können. Wichtig ist in diesen Fällen die Beachtung der Causa proxima und remota, die den Arzt eine weit sicherere Prognose zu stellen verstattet, als das blosse Auffassen der Krankheitszeichen und ihre Vergleichung mit den Arzneisymptomen; nur die Gesammt-Diagnose behütet den homöopathischen Arzt vor den grossen Fehler: mehr zu versprechen, als er durch seine Mittel zu leisten im Stande ist und verhütet den oft gewaltigen Irrthum, durch den der homöopathische Arzt sich selbst und sein Heilverfahren compromittirt.

Frostballen und andere erfrorne Theile des Körpers. Gegen erstere ist Bryonia, vorzüglich wenn sie in einem entzündeten Zustande sich befinden, ein unentbehrliches Heilmittel, durch welches die Entzündung schneller, als durch jedes andere, beseitigt wird. Eben so nützlich habe ich es auch im Frost der Hände, der Nase, der Ohren gefunden, wenn diese Theile bei eintretender kalter Witterung anfingen zu schwellen, roth zu werden und aufzuspringen. Keinesweges ist sie hier das einzige Mittel, und sie steht der Belladonna und Pulsatilla nach, wenn die erfrornen Glieder blauroth geschwollen sind und die Kranken über pochende, klopfende Schmerzen in den affizirten Theilen zu klagen haben. Die Gemüthsstim-

mung des Kranken giebt hier den Ausschlag bei der Wahl; die sanfte, phlegmatische entscheidet für Pulsatilla, die traurige, gleichgültige, zu Zeiten heftige für Belladonna. In neuerer Zeit sind uns, ausser andern, noch ein Paar ganz ausgezeichnete Mittel in derartigen Leiden bekannt geworden — Acidum nitri und Petroleum in der 30. Potenz.

Die zu vorhandenen Fussgeschwüren oft hinzutretenden Entzündungs-Zustände, durch Erkältung der ergriffenen Theile herbeigeführt, mit stechenden, brennenden Schmerzen, Geschwulst, grösserer Trockenheit, werden durch Bryonia 18. immer gehoben. Sie ist also auch in derartigen Leiden ein unentbehrliches Hülfsmittel.

Bei Blutungen verdient Bryonia ebenfalls Beachtung, da Erregung des Kreislaufs des Blutes unter die vorzüglichsten Erstwirkungen dieses Mittels zu rechnen ist. Oftmals schon wandte ich sie mit Nutzen gegen dasjenige Nasenbluten an, das meistens in den Morgenstunden einzutreten pflegte, wodurch Patient frühzeitig aus dem Schlafe geweckt wurde. Allerdings sind die Beschwerden, die früh eintreten, mehr für Nux geeignet, durch welche ich auch ein derartiges Nasenbluten mehrmals beseitigt habe; doch wandte ich sie in manchen Fällen aber auch ohne allen Erfolg an, wo hernach Bryonia 12. das Heilmittel wurde. Dasjenige Nasenbluten, das einer plötzlichen Unterdrückung der Menstruation durch Erkältung sein Entstehen verdankt, bei Personen, wo die Menses überhaupt zu früh erscheinen, weicht grösstentheils einer einzigen Gabe Bryonia, die zugleich, bei mehrmaliger Wiederholung, die fehlerhafte Menstruation regulirt, wenn die Nebenbeschwerden durch einen Blutorgasmus nach den höher gelegenen Organen entstehen, die sich durch Vollheit der Brust, Beengung derselben bei Aufgetriebenheit der Herzgrube, Vollheits-Gefühl in der Nase, im Kopfe, das sich in letzterem allmälig bis zum zersprengenden Kopfweh in der Stirne und den Schläfen umwandelt, dessen

Heftigkeit betäubt oder bis zur Verzweiflung treibt, wobei die Füsse eiskalt anzufühlen sind. — Diese zu frühe Menstruation findet selbst dann in Bryonia ihr Heilmittel, wenn sie bis zur wirklichen Metrorrhagie ausartet, wobei ein dunkelrothes Blut ausgeschieden wird, das durch heftig drückende Schmerzen im Kreuze hervorgetrieben zu werden scheint, wobei Patient an den schon öfters bezeichneten Kopfschmerzen leidet. — Die im Wochenbette über 6 Tage reines Blut enthaltenden Lochien stehen der eben genannten Metrorrhagie am nächsten, und werden deshalb sehr leicht durch Bryonia in einen blutig-serösen — wie er nach der genannten Frist eigentlich seyn muss — umgewandelt.

Eine eigenthümliche Art Bluthusten habe ich öfters mit Bryonia 12. gehoben, wenn ich in 8tägigen Zwischenräumen die Gabe wiederholte. Es war nicht ein lebhaftes Blutspucken, was mich zur Anwendung dieses Mittels bestimmte, sondern mehr ein durch häufigen Kitzelhusten ausgeworfenes coagulirtes Blut, das nur in den Morgenstunden, bald nach dem Aufstehen, zum Vorschein kam, dem ein beklemmender Druck auf der Brust und Athemverkürzung voranging, was nach einigen Malen Auswurf sich verlor. Schon die erste Gabe verminderte den Kitzelhusten, nach der dritten war er meistens verschwunden, jedoch erschien der Blutauswurf, obschon in geringerer Quantität, doch immer noch zu der bestimmten Zeit und verlor sich allmälig nach der 4., 5., 6., ja sogar erst nach der 8. Gabe. Die spätere Wiederkehr des Blutauswurfs wurde, wenn der Kranke nicht erst lange wartete, ehe er den Arzt consulirte, grösstentheils durch eine einzige Gabe gehoben und dann für immer.

Noch vor Bekanntmachung der Antipsorica war mir Bryonia 12. und 18. ein sehr geschätztes Mittel gegen Hämorrhoidalknoten, von dem ich mich aber auch jetzt noch nicht in dergleichen Beschwerden trennen kann, obschon viele

der erstgenannten Arzneien dem Heilzwecke in manchen Fällen besser entsprechen mögen, als gerade dieses. Unverkennbar ist ihr günstiges Einwirken, und kein homöopathischer Arzt wird es abläugnen können, wenn der Kranke, bei Hämorrhoidalknoten, über ein schründendes Brenn-Gefühl nach Ausleerung des sehr harten Stuhls in dem untern Theile des Mastdarms sich beklagt, das nur langsam sich verliert und noch lange einen Nachhall davon empfinden lässt. Noch sicherer wird die Indication, wenn Patient eine Vollheit in der linken Lumbargegend hat, die bei Bewegung in einen stechenden, drückenden Schmerz ausartet, nur durch Ruhe sich wieder mildert und auf Ueberfüllung oder Stagnationen des Blutes in der Milz schliessen lässt.

Gegen Brustkrämpfe, asthmatische Beschwerden, weniger andauernd, als periodisch wiederkehrend ist Bryonia ebenfalls zu empfehlen. Die Kranken klagen über Engigkeit der Brust bei einem Drücken in der Mitte des Brustbeins, ohne Schmerz; doch ist das Drücken nicht immer mit der Brustbeengung gleichzeitig vorhanden und letztere kann ohne ersteres vorkommen, aber nicht umgekehrt. Patient kann ausser dem Anfalle wohl auf der rechten Seite liegen, durchaus aber nicht während desselben, wo nur die Lage auf dem Rücken gestattet und Husten mit Kitzel im Halse, mit Schleimauswurf und Brechreiz, sogar bis zum Erbrechen, bei Schmerz in den Hypochondern zugegen ist. Ist der Husten lösend, oder erzeugt er Erbrechen, so tritt Erleichterung der Brustbeklemmung ein; doch stehen beide ebenfalls nicht in genauer Verbindung und können isolirt erscheinen. Ist die Engbrüstigkeit da, so ist jede kühle Luft im Stande, sie auf eine enorme Höhe zu steigern, auch wird sie, ist sie bis zur Unbedeutendheit verschwunden, sogleich wieder durch Sprechen, Bewegen, ja selbst durch Aufheben des Deckbettes so sehr erregt, dass Patient zu ersticken fürchtet. Oft werden derartige Beschwerden durch einen schwachen Magen erzeugt, und jeder Genuss von Speisen bringt Auftreibung in der Herzgrube hervor, die durch Aufstossen mit dem Ge-

schmacke der genossenen Speisen etwas erleichtert wird; ist letzteres nicht der Fall, so tritt bald eine ängstliche Unruhe ein, die durch den Druck der Kleider auf dem Unterleibe sehr erhöht wird. — Blähungsbeschwerden; Stuhlverstopfung; kleiner, zusammengezogener, aber schneller Puls; ärgerliche Reizbarkeit, Neigung zum Zanken. — Bryonia 12. ist hier die passendste Gabe, doch muss sie nach 8—12 Tagen wiederholt werden; zweckmässiger ist unter den angegebenen Umständen der Wechsel mit Nux 12—18., die an die Stelle der zweiten Bryonia-Gabe tritt. Zwei bis drei Gaben von jedem Mittel sind meistens hinreichend, ein derartiges hartnäckiges Asthma zu heben.

Magenkrampf kommt so mannichfach geartet vor, dass es nur wenige Arzneien unter den bis jetzt gekannten geben wird, die nicht unter gewissen Bedingungen auch einmal eine Art Magenkrampf zu beseitigen vermöchten. Freilich ist dann der Magenkrampf wohl nicht immer als Primär-, sondern häufiger als Sekundär-Leiden zu betrachten; wo diese Krankheit die Hauptrolle spielt, da sind die Symptome auch so bestimmt ausgedrückt und bieten ein so charakteristisches Bild dar, dass gewiss eins von den bekannten und öfters mit Glück dagegen benutzten Mitteln das passende seyn wird; doch kommen auch hier, wie bei vielen andern chronischen Krankheiten, Täuschungen vor und der Arzt sieht sich nicht selten von dem Mittel verlassen, das das Krankheitsbild in seinem ganzen Symptomen-Complexe aufs genaueste zu decken scheint. Woher diess kommt? höre ich Viele fragen. Antwort: Weil uns die Charakteristik der Arzneien, mit ihren Wirkungen auf die einzelnen Systeme und Organe, noch nicht hinlänglich bekannt ist, die wir nur durch genaue und sorgfältige Beobachtung bei ihrer Anwendung in Krankheiten erlangen können, weshalb ich auch die Bearbeitung homöopathischer Arzneien, wie ich sie hier vorgenommen habe, nicht für überflüssig halte.

Auch Bryonia 15. verdient in einigen Arten Magenkrampf als

Heilmittel genannt zu werden und die Criterien für ihre Anwendung sind folgende: Jeder Genuss von Speise oder Trank erregt ein zusammenziehendes Drücken im Magen, das oft schon während des Essens anhebt, oder doch unmittelbar nach demselben eintritt, mit dem Gefühle, als wäre die Herzgrube und Magengegend angeschwollen; Gegendruck erleichtert und hebt sogar zuweilen durch das dadurch erzeugte Aufstossen die drückende Beschwerde. — Eigenthümlich ist das durch gastrische Unreinigkeiten erzeugte Magendrücken, das noch andere Nebenzufälle begleiten, als: *nach jedem Genuss Ueblichkeit, Brecherlichkeit,* deren Uebergang in völliges Erbrechen, nicht des Genossenen, sondern eines galligen Schleims, nur durch grosse Willenskraft des Patienten in manchen Fällen verhütet werden kann. Bei diesem Magenleiden fehlt selten jener mehrmals angeführte, charakteristische Kopfschmerz, dessen Steigerung ein oft völliges Verschwinden des Magendrückens zur Folge hat, der aber nicht eher verschwindet, trotz der Milderung durch festes Binden des Kopfs, als bis ein gallig-schleimiges Erbrechen erfolgt; zuweilen ist mit diesem Magenleiden Stuhlverstopfung verbunden, in vielen Fällen oft ist auch der Stuhl ganz normal dabei. — Noch mache ich auf eine andere Art aufmerksam, die nicht selten bei solchen Menschen vorkommt, die an Hämorrhoidalbeschwerden leiden, bei denen die fluid gewesenen Hämorrhoiden ins Stocken kommen, oder bei denen nur Hämorrhoidalknoten sich gezeigt haben; diese Art beobachten wir öfter auch in Schwangerschaften und bei Frauen, die während ihrer Schwangerschaften an den varikösen Anschwellungen an der Scham, dem After und an den Füssen gelitten haben, die nach der Entbindung bei eintretender Menstruation viel Schmerzen verursachen und oft mit dem genannten Magenleiden sich verbinden, welches letztere dann meistens durch Bewegung sich erhöht und in der Ruhe allmälig wieder mindert. Unverkennbar ist wohl hier die Mitleidenheit der Milz und wohl nicht ganz unwahrscheinlich die Abhängigkeit des Magendrückens von Ueberfüllung, Anhäufung, Stockung des Blutes in der Milz.

Halbseitiger Kopfschmerz, Migräne, hysterischer Kopfschmerz. Ersterer kommt häufiger beim weiblichen, als beim männlichen Geschlechte vor und nicht selten mit hysterischen Beschwerden gepaart; darum habe ich ihn auch am passendsten mit dem hysterischen zusammengestellt.

Die ruhige, sanfte Gemüthsart, die reizbare, besonders schreckhafte Constitution sind es, die derartige Kopfschmerzen am meisten zulassen; sie entstehen dann leicht durch Gemüthsaffecten oder Erkältung und steigern sich bis zur grössten Heftigkeit. Mehr oder weniger deutlich treten folgende Symptome hervor: Drückend-pressendes Kopfweh, angeblich im ganzen Kopfe, schmerzhafter jedoch in Stirn und Schläfen; bei der Migräne klagt Patient häufig noch über eine reissende Empfindung, die sich auch über andere benachbarte Theile, die Gesichtsknochen bis zum Halse herab, mit erstreckt. Patient empfindet die Schmerzen schon früh beim Erwachen im Bette, die durch die Bewegung nach dem Aufstehen allmälig so zunehmen, dass Patient genöthigt wird, sich wieder niederzulegen und die grösste Ruhe zu beobachten; dessungeachtet nimmt der Schmerz zu und ist in den Nachmittag- und Abend-Stunden so heftig, dass er kaum noch zu ertragen zu seyn scheint. Dabei sind die Augen mit affizirt, matt, wie verkleinert, so dass man schon von diesen das Leiden des Kopfs abstrahiren kann, sie sind empfindlich gegen helles Licht, eben so das Gehör gegen Geräusch (hier kann auch Belladonna 30. indizirt seyn, besonders wenn die Gefässe der Augäpfel turgesciren). Mit Steigerung der Schmerzen erhöht sich die ärgerliche Gemüthsstimmung und die Neigung zum Zanken; es tritt Herzklopfen, ängstliche Unruhe, Ueblichkeit, ja selbst Erbrechen schleimig-galliger Massen, grosser Durst, Fieber und Orgasmus im Blutgefässsysteme hinzu und Stuhlverstopfung ist stets damit verbunden. — Nach Anwendung von Bryonia 12. oder 18. findet sich meistens Schlaf ein und dann erwacht Patient gewöhnlich schmerzlos, nur noch mit Eingenommenheit und Benebelung des Kopfs,

wie nach einem Rausche. Verliert sich diese nicht bald, so reicht oft das blosse Riechen an Nux 30. hin, es binnen Kurzem zu beseitigen, wie denn überhaupt der Wechsel dieser beiden Mittel, wie ich aus Erfahrung weiss, sehr oft die Beseitigung dieses empfindlichen Kopfleidens herbeizuführen im Stande ist.

Gegen rheumatische und gichtische Zahnschmerzen habe ich Bryonia 15. sehr oft als passendes Heil-, zuweilen auch nur als helfendes Zwischenmittel angewendet. Vorzüglich ist es das zuckend-stechende Zahnweh, das periodisch wiederkehrt, durch warme Speisen und Getränke, durch Erhitzung des ganzen Körpers aber jedesmal hervorgerufen wird, dem Bryonia am meisten entspricht. In manchen Fällen, doch seltner, fand ich sie bei der Empfindlichkeit eines oder mehrer Zähne gegen Einziehen der kalten Luft, bei dem Gefühle als wären sie zu lang, nützlich; hier stand sie der Nux vomica nach.

Mercurius solubilis Hahn.

Mercurius solubilis Hahnemanni.

(Schwarzes Quecksilberoxyd.)

Nicht unnütz will ich hier mit Angabe der Bereitungsart dieses Quecksilber-Präparats Zeit und Raum verschwenden, um so weniger, da der Leser diess alles ausführlich in Hahnemann's r. A. M. L. und in meiner Pharmacopöe angegeben findet. — Auch von diesem Arzneikörper soll, nach Angabe mehrer Aerzte, nur ein kleiner Theil der 30. Potenz in Krankheiten angewendet werden. Ich gehe selten über die 12. Verdünnung hinaus, wenn ich mich der Tritur bediene, was ich gewöhnlich thue, wenn ich die Arznei in meiner Behausung geben kann. Ich spreche darum den Solutionen des Mercur nicht die Kräftigkeit ab, ich wende sie ebenfalls an und auch, je nach meiner individuellen Ueberzeugung, von der dritten bis zur 30. Potenz, aber immer mit der im Stillen gehegten Meinung, dass die Solutionen den Trituren an wirksamer Kraft nachstehen. Früher, ehe alle Arzneikörper bis zur 30. Potenz hinaufgeschraubt wurden, wo selbst Hahnemann die 12. Tritur anzuwenden anrieth, habe ich mit diesen Verreibungen viele und schöne Heilungen — ohne Nachtheil für den Kranken — vollbracht; wer mag es mir nun wohl verargen, dass ich mein Vertrauen zu der früheren Bereitungsart des Mercur, das auf sichere Erfahrungen sich stützt, nicht sogleich wieder aufgebe? Mercur und Schwefelleber sind zwei Körper, deren Bereitungsart, nach meinem Dafürhalten, nicht nach Art der an-

tipsorischen Arzneien vorgenommen werden darf, wenn sie nicht eine schwächere oder wohl gar veränderte Wirkungskraft äussern sollen. Warum denn auch Alles über einen Leisten schlagen wollen (gestehen wir's nur), unserer Bequemlichkeit wegen? Warum denn die frühere wirksame Bereitungsart des Mercur und der Schwefelleber zurücksetzen, vielleicht nur um Gleichförmigkeit in die homöopathische Pharmacie zu bringen, oder auch um schneller von der etwas mühsameren Arbeit los zu kommen? Und warum sollte wohl, wenn wir die Schwefelleber *ja anders und einfacher zubereiten* wollen, die daraus gewonnene Tinctur nicht eben so gut den Vorzug vor jeder andern Bereitung verdienen, als die Tinctura sulphuris, die jeder Homöopath jetzt als das kräftigste Schwefel-Präparat anerkennt? — Doch lassen wir das, handle Jeder nach seiner Ueberzeugung und nach dem, was ihm seine Erfahrung darüber kennen gelehrt hat.

Quecksilber erzeugt eine Menge Symptome im gesunden menschlichen Körper, die nicht selten in so unbestreitbarer Aehnlichkeit mit den häufig vorkommenden Krankheiten der Menschen stehen, dass man nur vom Quecksilber Heilung zu erwarten wähnt; und doch soll, nach Hahnemann's Behauptung (s. dessen chronische Krankheiten. Band II. S. 12), diess nicht der Fall seyn, sondern „es bewähre sich nur als eins der täuschendsten Palliative in chronischen Krankheiten und die durch dasselbe schnell verscheuchten Symptome kämen in der Reaction des Organismus (in der Nachwirkung) nicht nur wieder, sondern sie kämen sogar in verstärkterem Grade wieder.“ Nach seiner Ansicht kann es nur als Antisyphiliticum benutzt werden, daher auch nur in solchen chronischen Krankheiten, die mit Syphilis complicirt sind. Verhielte es sich so, so wäre der Wirkungskreis des Mercur sehr beschränkt, und doch rechne ich ihn, und mit mir viele andere homöopathische Aerzte, zu einem der wirksamsten, ja unentbehrlichen Mittel, von dem ich, bei richtiger Anwendung, nie einen erheblichen, noch weniger

bleibenden Nachtheil wahrgenommen habe. Rummel *) betrachtet als Criterium seiner Anwendung besonders den Schweiss; „er ist das, sagt er, was Aconit für den entzündlichen Zustand ist, für den subinflammatorischen, sogenannten rheumatisch-catarrhalischen Zustand, wenn die trockne Haut fehlt." Er ist unstreitig, nächst dem Aconit, eins der grössten antiphlogistischen Heilmittel in der Homöopathie, namentlich wo viel schwächende Schweisse, besonders Nachtschweisse und ausgezeichnete Schwäche vorherrschen. — Ist er dagegen in akuten Krankheiten nicht genau indicirt und der Arzt wendet ihn dennoch an, so hat er sich selbst zuzuschreiben, wenn er danach ein plötzliches Sinken der Kräfte eintreten sieht. Hervorstechend ist seine Einwirkung auf das lymphatische System und auf die speichelabsondernden Organe und unverkennbar die günstigen Veränderungen in Knochenleiden. Beachtenswerth auch seine Eiter befördernde Kraft.

Ganz vorzüglich entsprechend ist dieses Mittel dem phlegmatischen Temperamente und der laxen, schlaffen, torpiden Constitution.

Antidote gegen ungünstige und zu deutlich hervortretende Nebenwirkungen des Quecksilbers sind: Hepar sulphuris calc., Acidum nitri, Dulcamara, Clematis, Staphysagr., Rhus vorzüglich nach längerer Anwendung in allöopathischer Dosis, wenn Speichelfluss, Mund- und schankröse Geschwüre an den Genitalien, rheumatische Affectionen und Auftreibungen der Knochen Folgen seines Missbrauchs sind; zuweilen werden auch noch China, Sulphur, Ferrum, Belladonna, Asa erforderlich, erstere besonders, wenn Affection der Leber, gelbsüchtiger Teint, Störungen in den Functionen der Unterleibseingeweide mit zugegen sind; auch ist China noch vorzüglich zu berücksichtigen, wenn beim

---

*) S. dessen Bemerkungen aus der Praxis in der allg. hom. Zeitung Bd. IV. Nr. 3. S. 27.

Quecksilbergebrauche sich Anschwellung und schmerzhafte Härte der Hoden zeigt. Bei gänzlich eingetretener Reizlosigkeit ist Opium in öfter wiederholten Gaben unentbehrlich. Gegen die nach Quecksilber-Missbrauch erfolgenden Schmerzen und schmerzhaften Drüsen-Geschwülste und Verhärtungen ist Cicuta virosa eins der ausgezeichnetsten Mittel, dem Conium maculatum und Mezereum zur Seite zu setzen ist, wenn Verdickung der Knochenhaut, nächtliche Knochenschmerzen, runde, unreine Geschwüre sich damit verbinden; in diesem letzteren Falle sind auch Asa, Silicea, bei eiternden Lymphgeschwüren, Acidum phosphoricum und, sind sie brennender Natur, Carbo animalis sehr empfehlenswerthe Mittel. Sollten durch eine etwas starke Gabe Mercur Blutungen der Respirationsorgane herbeigeführt worden seyn, so dienen kleine Gaben Arnica als Antidot. Starke Schweisse durch ihn erregt, hebt man am sichersten mit China, Salvia u. s. w. Ueberhaupt müssen starke Ausleerungen nach Mercur bald beseitigt werden, wenn man sich einer günstigen Wirkung von ihm erfreuen will.

Wo durch Sulphur in allöopathischen Dosen die Reizempfänglichkeit des Körpers für homöopathische Arzneien so abgestumpft wurde, dass nach Anwendung der letztern eine äusserst geringe oder gar keine Reaction erfolgt, da ist eine Zwischengabe von Mercurius solubil. 12. unentbehrlich, die noch nützlicher wird, wenn man eine Gabe Pulsatilla 12. voranschickt. Auf diese wird sogar auch Sulphur später seine Einwirkung nicht versagen und wieder nützlich werden können, wo er ohne diese praktische Cautel ganz nutzlos sich erwiesen haben würde.

Wesentlich verschieden sind Fieber-Gattungen, in denen Mercur sich hülfreich erweist, von denen bei den beiden vorigen Mitteln verzeichneten. Hier indicirt weniger das Ergriffenseyn des Blutgefässsystems, als das des Lymphsystems; nicht die Lebhaftigkeit der Fiebererscheinungen, als vielmehr der schleppende Gang, das schleichende derselben; dabei waltet

eine grosse Schwäche und Hinfälligkeit ob und diese Erscheinungen gehören zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten dieser Fieber und bilden zugleich die Haupt-Indication für die Wahl des in Rede stehenden Heilmittels. Einfache Fieberformen, ohne Begleitung eigentlicher Nebenerscheinungen, giebt es nicht für Mercur, es wäre denn, dass wir die lymphatischen oder Katarrhalfieber als einfache Fieber annähmen, die aber als solche nicht für dieses Mittel passen, sondern nur dann, wenn sie mit entzündlichen Affectionen gepaart sind. Mit Recht lässt sich also annehmen, dass Mercur, in jeder Potenz, bei einigen Arten entzündlicher Katarrhalfieber mit hervorstechendem Ergriffenseyn der Schleimhäute anwendbar sey. Ob er sich in allen derartigen Fiebern, gleichviel ob von Erkältung oder Witterungsveränderung abhängig, wenn sie sich nur, wie ich gleich angeben werde, gestalten, hülfreich erweise; oder ob er nur für jene Epidemie, die uns unter dem Namen Grippe bekannt ist, passend sey: wage ich wenigstens jetzt noch nicht bestimmt anzugeben, da meine Erfahrungen nicht hinreichend sind, um eine entscheidende Behauptung daraus abnehmen zu können. Jedes einfache Katarrhalfieber, das zwar seit dem Erscheinen jener epidemischen Krankheit viel lebhafter als früher auftritt, wird jetzt mit dem Namen Grippe belegt, ohne eine solche zu seyn, da es nur von den gewöhnlichen climatischen Einflüssen und Witterungsveränderungen hervorgerufen wird. Ein Specificum gegen ein solches ist Mercur nicht, wohl aber fand ich ihn anwendbar, wenn jenes einen höhern Grad erreichte oder auch schon von Anfang die der Grippe ähnlichen Erscheinungen darbot, nämlich: grösste Mattigkeit und Niedergeschlagenheit überfällt plötzlich den Kranken bei Frostschauder mit unterlaufenden Hitzanfällen, die Nachts einem starken, säuerlich riechenden Schweisse Platz machen und mit vielem Durste verbunden sind. Wären die Respirations-Organe nicht gleich anfangs vorherrschend affizirt, so könnte man sich leicht verleiten lassen, ein nervöses Fieber zu prognostiziren, um so mehr, je leichter sich Phantasien zu den fieberhaften Erschei-

nungen gesellen. Am heftigsten tritt ein derartiges Fieber mit den Local-Beschwerden immer bei solchen Subjecten hervor, die eine schwache Brust, eine Disposition zu Lungenkrankheiten, mit einem Wort, eine phthisische Anlage haben. Der bei solchen Katarrhalfiebern vorkommende Husten ist meist trocken, aber anhaltend, mit einem schmerzhaft auseinandertreibenden Gefühle in der ganzen Brust, bei längerer Dauer auch im Kopfe; diess ist die vorherrschende Empfindung, wiewohl ich ihn auch in seltneren Fällen mit stechenden Schmerzen mitten durch die Brust beobachtet habe, ohne dass das Ein- oder Ausathmen mit Stechen verbunden gewesen wäre. Constantes Symptom dabei ist: fortwährende Beengung der Brust, die bei und nach dem Husten in höherem Grade zugegen ist. Zuweilen wird durch den anhaltenden Husten etwas mit Blut gestreifter Schleim ausgeworfen. Schleimig-diarrhöeartige Stühle geben eben so wenig eine Contraindication für Mercur als Stuhlverstopfung. — Das für derartige Krankheitsfälle passende Präparat ist hier die 12. Tritur, von der $\frac{1}{2}$—1 Gran p. dosi gereicht und nöthigenfalls früh und Abends repetirt wird.

In gastrisch-biliösen Fiebern ist Mercur ein sehr beachtenswerthes Mittel, dem der homöopathische Arzt vielleicht aus gewonnenem Vorurtheil, in verba magistri schwörend, hier zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Criterien zu seiner Anwendung sind: Hitze des ganzen Körpers, wechselnd mit ermattenden Schweissen bei mässigem Durste, aber grosser Schwäche und Hinfälligkeit; gelb-schleimig belegte Zunge; aashafter Geruch aus dem Munde mit vielem Schleimausspucken und bitterlichem Geschmacke; Appetit liegt ganz darnieder; die Gesichtszüge sind verändert, entstellt; das Augenweiss, die Haut des Gesichts haben ihre Reinheit verloren und sind mit einem schmutzigen Gelb tingirt; der Stuhlgang ist durchfällig, scharf, grün-schleimig oder blutig-schleimig, fast stets mit einem empfindlichen Pressen auf den Mastdarm und schneidenden Bauchschmerzen verbunden, was beides, nach der Entleerung,

noch lange nachhallt und nur allmälig verschwindet. Dabei findet sich eine Empfindlichkeit der Lebergegend gegen Druck, Spannung in den Präcordien mit Beengung der Brust, Eingenommenheit des Kopfs mit leichten Schwindelanfällen u. s. w. — Immer wird in solchen Fällen ein halber bis ganzer Gran der 12. Tritur von Mercurius solubilis sich dauernd hülfreich erweisen, und nicht blos schmeichelnd einwirken, oder wohl gar einen schlimmern, gefahrvolleren Zustand herbeiführen, sondern die Krankheit dauernd beseitigen. Bei einigen Abweichungen der angeführten Symptome können China, Veratrum, Pulsatilla, Arsenicum mit in die Wahl fallen.

Ruhr und ruhrartige Durchfälle. An keinem Orte würden diese Krankheitszustände passender zu erwähnen seyn, als gerade hier, wogegen Mercur oft als specifisches Heilmittel sich zeigt, die Krankheit mag nun sporadisch oder epidemisch in der heissen Jahreszeit sich zeigen. Gewöhnlich werden die sich einstellenden wässrigen Stuhlausleerungen mit empfindlichen schneidenden Schmerzen in der Nabelgegend einer vorübergehenden Erkältung zugeschrieben und ihnen nur ein diätetisches Verhalten von Seiten des Kranken — als: Wärme, der Genuss von Hafergrützschleim, Chamillenthee u. s. w. — entgegengesetzt, bis die damit verbundene Mattigkeit, die Steigerung des Fiebers, der mehr zunehmenden Hitze und des Durstes, die nur wenig remittirenden Schmerzen, die immer öfter sich einfindenden blutig-schleimigen, ganz kothlosen, Stuhlausleerungen, mit ihren den Körper immer mehr abmattenden Tenesmen, den Kranken begreiflich machen, dass die Diät hier allein nicht ausreichend seyn kann. Als Nebenbeschwerden finden wir noch: mehr oder weniger gelb schleimig belegte, leicht zur Trockenheit hinneigende Zunge, Appetit- und Schlaflosigkeit, ängstliche Unruhe, Schmerz-Ausdruck im Gesicht. — Auch hier erweisen sich die Trituren des Mercur hülfreicher, als die Solutionen, und von ersteren wieder die niedrigeren als die höheren Potenzen. Die 1., 2. oder 3. Verreibung, je nach

Verschiedenheit des Individuums, bietet die passendste Gabe, die, nach Maasgabe der Intensität der Krankheit, nach 24, 36, 48 Stunden der Wiederholung bedarf.

Ihnen schliessen sich die Durchfälle der Kinder an, die bald von Säure in den ersten Wegen, bald von Zahnreiz, bald von Erkältung abhängig sind. Charakteristisch für Mercur sind sie, wenn sie grün, gehackt oder schleimig, mit Leibschneiden, was aus dem den Ausleerungen vorangehenden Schreien der Kinder und Heranziehen der Beine erkennbar ist, und bei ihrer öfteren Wiederkehr den After wundmachend sind. Dabei ist grosse Auftreibung des Leibes und Abmagerung des übrigen Körpers ersichtlich, der Schlaf gestört. Frieselartige Ausschläge bilden sich und erzeugen an den Stellen, wo die Haut Falten bildet, Wundheit; auch treten wohl bei längerer Dauer der Krankheit Aphthen hinzu. Die Gabe ist hier ½ Gran der millionfachen Verreibung.

Auch die bei Erwachsenen nach Erkältung und schwer verdaulichen Speisen auftretenden, schleimigen, blutig-schleimigen, wässrigen, mit Tenesmus verbundenen Diarrhöen finden in Mercur ihr Heilmittel. — Nicht minder die purulenten, auf Geschwüre im Darmkanale deutenden Diarrhöen; hier ist Wiederholung der Gabe in der ersten oder zweiten Verreibung unerlässlich.

Die Betrachtung der eben beschriebenen Krankheitszustände führt uns zu einer verwandten Krankheit, zur Gelbsucht, die unter gewissen, hier anzugebenden Bedingungen ebenfalls die Anwendung dieser Arznei erforderlich macht. Meine Erfahrungen haben mir ihn in dieser Krankheit als ein sehr oft hülfreiches Mittel kennen gelehrt, besonders bald zu Anfange der Krankheit, wo es das Fortschreiten derselben hemmt und die mit Macht sinkenden Kräfte wieder hebt. Immer ist Mercur dann indicirt, wenn die Entstehungsursache unbekannt, oder doch der unbedeutende vorübergehende Aerger, die kaum erinnerliche Erkältung nicht als solche genannt zu werden ver-

dienen. Obschon der Mercur bei keiner der vorkommenden Icterus-Arten als Heilmittel ausgeschlossen ist, so ist seine günstige Einwirkung, wie begreiflich, doch am deutlichsten und auffallendsten beim Icterus spasticus zu bemerken, der nur durch transitorische Ursachen hervorgerufen wird. Die Veränderung der Hautfarbe, die Färbung mehrer Excretionen ist bekannt. Mehr indicirt aber ist Mercur, wenn der Urin weniger gelb als dunkelroth tingirt ist, dabei aber doch gelbe Flecke in der Wäsche erzeugt. Consensuelle Beschwerden sind: fader Geschmack bei nur wenig gelb-schleimig belegter Zunge, Appetitlosigkeit, Vollheit in den Präcordien mit Kurzathmigkeit, zäher Stuhlgang, unruhiger Schlaf, oft gänzliche Schlaflosigkeit. — Immer wendete ich auch hier den Mercur in der 6. Tritur an, in einigen Fällen in der 12., doch fand ich auch die Dilutionen in diesen Potenzen wirksam. Entstand die Gelbsucht nach Aerger, so schickte ich eine Gabe Chamomilla voran und liess Mercur nach 48 Stunden folgen. In andern Fällen gab ich gleich Mercur, oder, wo die Symptome der gestörten Verdauung lebhafter hervortraten, erst China. Beide Mittel sind zur Heilung einer Gelbsucht unentbehrlich, denen man in hartnäckigeren und mehr ausgebildeten Gelbsuchten noch Sulphur nachfolgen lassen muss.

Eine Krankheit ähnlicher, aber eigenthümlicher Art besserte sich nur erst nach Anwendung von Mercur. — Ein Mann in den Sechzigen, der von jeher eine gelb tingirte Hautfarbe hatte, die bei vorschreitendem Alter immer mehr, besonders im Gesichte, hervortrat, klagte plötzlich über sehr grosse Mattigkeit und Hinfälligkeit, wobei sich der gelbliche Teint lebhafter ausbildete und sogar der übrige Körper daran Theil nahm. Allmälig entwickelten sich rheumatische Schmerzen in den Brustmuskeln, die endlich bei Bewegung so heftig wurden, dass er oft laut darüber klagte, bei vollem härtlichem Pulse. Aconit 18. minderte jedesmal, doch war es nicht vermögend, die Rückkehr derselben, zwar jedesmal geringer, ganz zu verhüten. Dabei blieb die gelbliche Hautfarbe unverändert und mit dem Eintritt der rheumatischen Schmerzen stellte sich ein asthmati-

scher Zustand ein, der durch Hebung der ersteren keineswegs an Intensität ab-, vielmehr immer zunahm und zuletzt durch die kleinste Bewegung, vorzüglich beim Bettsteigen sich so verstärkte, mit dem Gefühl, als sollte er sterben, dass er längere Zeit unbeweglich sitzen musste, ehe er wieder zu Odem kommen konnte; bei ruhigem Verhalten und wenig Sprechen war auch das Asthma weniger bemerkbar, wiewohl er nie, selbst bei der grössten Ruhe, ein so freies Athmen wie in gesunden Tagen hatte. Die Lebergegend war zwar nicht hart oder aufgetrieben, aber höchst empfindlich gegen äussern Druck. Stuhlgang trat nur einen Tag um den andern ein und dann nur durch Lavements; die Excremente sahen sehr dunkelbraun, fast schwärzlich aus und waren zähe; der in geringer Menge abgehende Urin sah dem Braunbiere sehr ähnlich und machte einen dicken schmutzigen Bodensatz. Das früher cholerische Temperament war in ein ruhiges, theilnahmloses Hinbrüten verwandelt. — Der Zustand glich einer Art Brustwassersucht, die aber weder der Bryonia und dem Arsenik, noch dem Colchicum, der China, Digitalis u. s. w. weichen wollte, ja nicht einmal eine Veränderung durch diese Mittel erlitt. Eine einzige Gabe Mercurius solubilis 3. gr. j. hob binnen wenigen Tagen die ganze Krankheit.

Gegen angehende Schleimfieber wendet der homöopathische Arzt ebenfalls den Mercur mit Nutzen an, besonders wenn folgende Symptome als Prodromi erscheinen; der Appetit wird von Tage zu Tage geringer, bei weiss-schleimig belegter Zunge und grosser schmerzhafter Trockenheit im Halse und Schlunde beim Schlingen; der Geschmack im und der Geruch aus dem Munde ist meistens faulig und erregt oftmals Eckel und Uebelkeit; hält dieser Zustand längere Zeit an, so gesellt sich ein reissend-brennender Kopfschmerz, in den Schläfen vorzüglich, hinzu, der, von Congestion nach dem Kopfe abhängig, wohl auch mit Schwindelanfällen und Hitzüberlaufen sich verbindet. Schon weniges Essen erzeugt Druck und Spannen in der Herzgrube, Magen- und Lebergegend, wobei oft eine scharfe Feuch-

tigkeit heraufschwulkt, die leicht Wundwerden des Mundes zur Folge hat. Der Urin ist trübe, molkicht, macht einen schleimigen Bodensatz; die Stuhlausleerungen erfolgen unordentlich, Patient leert öfters, aber in kleinen Portionen aus, weil es ihn oft zu Stuhle drängt. Das Aussehen des Kranken wird blass, erdfahl, er wird entkräftet, reizlos, mürrisch.

Nervöse Fieber giebt es nur wenige, die die Anwendung des Mercur erfordern, aber diese wenigen stehen auch so charakteristisch da, dass der, die Symptome des fraglichen Mittels genau kennende, homöopathische Arzt wohl nicht leicht das indicirte Mittel verfehlen wird. Ausser den gastrischen Beschwerden, als: empfindlichen Druck und Spannung in der Herzgrube und Lebergegend bei fadem, fauligem Geschmack, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und schleimig-bitterlichem Erbrechen und gelbgrünlichen, häufigen Durchfallstühlen — noch Schwindel mit Eingenommenheit und reissend-brennenden Kopfschmerzen, besonders in den Schläfen, die den Schlaf verhindern und eine Uebermunterkeit, ungemeine Reizbarkeit, Unruhe, Aengstlichkeit, ja selbst Delirien erzeugen, die dann wieder andere Beschwerden, vorzüglich aber eine mit vielem Durst verbundene brennende Hitze am ganzen Körper nach sich ziehen. Charakteristisch aber ist vor Allem das bleiche, livide Ansehen der ganzen innern Mundhöhle, ein Zeichen, dass Aphthen einzutreten drohen, das aufgelockerte, von den Zähnen abklaffende, blutende Zahnfleisch, der faulig riechende, dunkle Urin, das kranke, erdfahle Gesicht, die Stupidität, das gedankenlose Hinbrüten bei fortwährender Lage auf dem Rücken. — Mercurius solub. 12. Potenz hebt mit Sicherheit einen solchen nervösen Zustand.

Selbst Wechselfieber (Febris intermittens tertiana) weichen diesem Mittel, nur vergass ich die Wiederholung einer zweiten Gabe und so geschah es, dass Recidive nach 8—10 Tagen erfolgten, die dann einer neuen Gabe Mercur nicht wichen,

wohl auch, weil die eigentlich charakteristischen Symptome nicht zugleich wieder mit dem Rückfall verbunden auftraten. — Einen Tag um den andern, immer 2 Stunden vorsetzend, Frost 1½—2 Stunden dauernd, darauf 4—5stündige brennende Hitze mit nicht zu stillendem Durste, der schon bald nach Eintritt des Frostes sich zeigte; hernach viele Stunden dauernder enormer, sehr ermattender Schweiss. Während des ganzen Fiebers fauliger, aashaft stinkender Geruch aus dem Munde. Ausser dem Fieber noch folgende Symptome, die während des Anfalls sich erhöhten: grosse Hinfälligkeit, beim Aufrichten im Bett Schwindel, der beim Aufstehen bis zur Ohnmacht sich steigert, vorzüglich bald nach dem Anfalle; Gefühl im Halse, als ob ein Pflock darin stäcke, bemerkbarer beim Schlingen; Entzündung und höchste Schmerzhaftigkeit des ganzen Zahnfleisches, besonders an den Schneidezähnen, das sich von denselben trennt, mit vielem zähem Speichelausspucken.

In entzündlichen Krankheiten spielt Mercur eine grosse Rolle; diess hat auch die ältere Heilmethode schon erkannt und ihn ganz richtig auch in asthenischen Entzündungen des lymphatischen Systems, der Drüsen, der drüsenartigen Organe und der mit vielen Drüsen versehenen Oberflächen, bei allen asthenischen Entzündungen der Häute empfohlen; ferner bei allen asthenischen Entzündungen katarrhalischer, rheumatischer, gichtischer, venerischer, scrophulöser Form; daher bei asthenischen Entzündungen der Leber, der Gehirnhölen, der Augen, der Knochen, des Halses, der Lungen, der Harnblase, des Zwerchmuskels, bei asthenischen Entzündungen, die mit Exanthemen verbunden sind, oder nach Exanthemen zurückbleiben. Die Allöopathie stellt den Wirkungskreis dieses Arzneimittels also mehr für asthenische als sthenische Entzündungen. Sie giebt uns sonach einen guten Fingerzeig, durch vielseitige Erfahrung darauf geführt, wo das Quecksilber angezeigt ist; ihre Bestimmung, dass es mehr für asthenische als sthenische Entzündungen passe, scheint das charakteristische Symptom des

Mercur: plötzliches Sinken der Kräfte, zu bestätigen, und sie wendet ihn sonach, unbewusst, nach homöopathischen Principien an. Sie würde ihn ebenfalls auch in sthenischen Entzündungen nutzbar finden, wenn sie sich nur einigermassen von ihrer Gabengrösse trennen könnte und mehr zu den kleinern Gaben, wenn auch noch nicht im Sinne der Homöopathie, herabsteigen wollte! Doch lassen wir den alten Streit, bis die Anhänger der ältern Schule werden einsehen lernen, dass der Grundsatz: similia similibus in der Natur begründet, und nicht ein blosses Phantom ist. Dass ihre Behauptung: Mercur passe weniger für sthenische Entzündungen, unrichtig ist, beweisen wir ihnen dadurch, dass wir diese Arznei als das erste Specificum in den heftigsten

Zungenentzündungen mit synochalem Fieber empfehlen, die sie unter den anzugebenden charakteristischen Symptomen zu heilen nie verfehlen wird. Patient klagt anfangs nur über ein spannendes Lähmigkeits-Gefühl in der Zunge, das sich mehr durch eine Unbeholfenheit der Zunge beim Sprechen, als durch Schmerz documentirt und vom Kranken auf eine unbedeutende Ursache geschoben wird, weshalb er auch in diesem Zeitraume gewöhnlich noch nicht für nöthig erachtet, ärztliche Hülfe dagegen zu suchen. Indessen steigt die Krankheit schnell in wenigen Stunden, die Zunge füllt bald die ganze Mundhöhle aus, ihre Bewegung ist äusserst schmerzhaft, endlich wird sie so stark, dass sie im Munde nicht mehr Platz hat, sondern sich zwischen den Zähnen herausdrängt, ganz hart, roth, heiss, trocken, rissig wird und ein zäher Speichel immer neben ihr aus dem Munde fliesst, wobei ein unauslöschlicher Durst den Kranken peinigt, der wegen des höchst beschwerlichen, fast unmöglichen Schlingens nur unvollkommen gestillt werden kann. In diesem Stadio ist Patient nicht vermögend zu sprechen, sondern er giebt seine Empfindungen nur durch Zeichen zu erkennen. Das Athmen ist höchst beschwerlich, weil es nur durch die Nase geschehen kann; diess verursacht die grösste Angst und Unruhe, erzeugt heftige Stirnkopfschmerzen, gänzliche Schlaf-

losigkeit; Stuhlgang stockt; das Fieber ist heftig, der Puls voll, hart, frequent, Gesicht roth, gedunsen, Augen hervorgetrieben; Urin feurig, dunkelbräunlich. Mehre Gaben Mercurius solubil. 2, gr.j. in 1stündigen Zwischenräumen gereicht, bewirken sehr bald Nachlass der Beschwerden und meistens ist die Zunge schon nach 8—12 Stunden in ihrem Normal-Zustande, nur die Ränder noch etwas hart und die Zahneindrücke zeigend. Selten hatte ich mehr als 3 Gaben nöthig, in einem Falle sogar nur eine, weil schon ½ Stunde nach Einnehmen die Krankheits-Beschwerden sich verringerten und kein Stillstand in der Besserung eintrat. Die Wiederholung der Gabe richtet sich hier durchaus darnach, ob Abnahme der Krankheit ersichtlich ist oder nicht; tritt der erstere Fall ein, so ist der Fortgebrauch des Mittels überflüssig.

Was Mercur in Anginen zu leisten vermag, weiss jeder nur einigermassen routinirte Arzt; aber auch den bessern Aerzten der ältern Schule ist diess Mittel in dieser Krankheit nicht unbekannt, nur würden sie richtiger handeln, den Mercur. solub., den sie meistens nur für die syphilitischen Anginen benutzen, auch für die gewöhnlichen Formen von Halsentzündung anzuwenden, als das Calomel, dessen Kräfte meistens so sehr leicht durch die nach einigen Dosen schon eintretende Salivation verloren gehen, wodurch nicht selten die Entzündung gesteigert wird, oder wohl gar Halsgeschwüre, Aphthen, geschwüriges Zahnfleisch, Lockerwerden und Ausfallen der Zähne herbeigeführt werden. — Am meisten entspricht Mercur. solub. denjenigen Halsentzündungen, die bei der geringsten Witterungsveränderung eintreten bei solchen Subjecten, die schon öfters daran gelitten, und sonach eine Disposition dazu haben. (Hierher gehören auch die nach akuten Hautausschlägen eintretenden Anginen, die gewöhnlich einer leichten Erkältung schon ihren Eintritt verdanken.) Am öftersten zeigen sie sich im Frühjahr und Herbst bei jungen, kräftigen, Personen, wo die Katarrhe so häufig vorzukommen pflegen, die aber solche Subjecte verscho-

nen, dagegen mit Angina catarrhalis heimsuchen, die als eine Angina faucium et tonsillarum sich charakterisirt. Mir ist diese Art Angina noch sehr lebhaft erinnerlich, über die ich bei der geringsten Erkältung zu klagen hatte und die nie eher verschwand, als bis unter den heftigsten Schmerzen und unter der qualvollsten Angst des Erstickens die eiternden Tonsillen sich entleerten. Nur einmal gelang es einem Arzte, mich durch weisse Pulver (Calomel) früher von diesem Leiden zu befreien, aber die Wiederkehr zu verhüten gelang mir selbst erst im letzten Jahre meines Studentenlebens. Die Krankheit beginnt mit einer katarrhalischen Reizung im Rachen, die ein Kratzen verursacht, das zum often Räuspern nöthigt. Mit jeder Stunde wird dieser Reiz schlimmer, verwandelt sich aber in ein Gefühl des Geschwollenseyns, das nicht mehr ein Räuspern bedingt, sondern Patient zum öftern Schlingen veranlasst, das erst einen stichlichten, dann einen stechenden Schmerz im Rachen erzeugt, der immer empfindlicher wird und bis in die Ohren sich erstreckt. Damit ist eine ungemein zähe Schleimabsonderung verbunden, die den Schlingreiz verschlimmert. Bei Zunahme der Krankheit nimmt auch die Zungenwurzel, der weiche Gaumen, der Gaumenvorhang und das Zäpfchen Theil, sie schwellen an, erschweren die Sprache und machen sie endlich unmöglich. Die Oeffnung des Mundes ist wegen der Verschwellung der Kinnbackengelenke nicht mehr thunlich. Die Zunge ist mit einem gelblich-eiterartigen Schleime belegt; der Geschmack ist faulich; faulich riechender Athem; Appetitlosigkeit; grosser Durst, der wegen der grossen Schmerzhaftigkeit beim Schlingen nicht befriedigt werden kann; Hitze bei vollem starken Pulse; grosse Mattigkeit, Patient muss sich immer legen; Unlust, Niedergeschlagenheit, Missmuth. — Ich nahm 1 Gran von der 1. Quecksilber-Verreibung und schon nach einer halben Stunde fing die Besserung an und nach 3 Stunden war jede Spur der Krankheit verschwunden für immer. Ich will nicht behaupten, dass eine so grosse Gabe jedesmal zur Heilung einer solchen Angina erforderlich ist, auch kleinere, von der 3., 6.

auch 12. Tritur, haben mir ähnliche Erfolge bewirkt, jedoch nur, wenn die Krankheit noch nicht ihre höchste Höhe erreicht hatte; im letzteren Falle bediene ich mich stets der ersten Tritur mit gleich gutem Erfolge, ohne Steigerung der Beschwerden je davon beobachtet zu haben. — Zu Anfange der Krankheit, wenn die Entzündung sehr lebhaft hervorsticht, ist es gerathen, eine oder ein paar Gaben Aconit voranzuschicken und dann Mercur folgen zu lassen.

Am nächsten diesen Anginen stehen die für Mercur geeigneten Arten von Mundfäule, Aphthen, Mund- und Zungengeschwüre, die ich hier, wegen ihrer gemeinsamen Beschwerden, auch zusammen abhandle. Patient klagt über Hitze und Brennen im Munde, es entstehen Bläschen an der Zungenspitze und vorn im Gaumen, wie bei Katarrh; das Zahnfleisch fängt an zu schmerzen, ist von den Zähnen gelöst, hat sich zurückgezogen und einzelne Zähne stehen wie in einer Eiterhöhle; dabei bilden sich allmälig auch Geschwüre an den innern Backen, an der innern Seite der Lippen, an der Zunge, die einen ungeheuern brennenden Schmerz verursachen und einen fauligen Geruch aus dem Munde verbreiten bei einem zähen Speichelausflusse. Gewöhnlich leiden dabei auch die benachbarten Drüsen mit, die Unterkiefer- und Ohrdrüsen schwellen an und schmerzen bei Bewegung des Halses und bei Berührung. — Leidet die Zunge mehr, als die übrigen Theile des Mundes, so fehlen auch Härten namentlich um die Geschwürstellen herum nicht, die wie Knoten sich anfühlen und von denen oft eiternde Risse auslaufen. Die Geschwüre selbst haben einen schmutzig röthlichen, höckerigen speckig aussehenden Grund, ihre Ränder sind aufgeworfen, an manchen Stellen glänzend roth, an manchen scharf gezackt, livid; die Schmerzen in den Geschwüren sind meistens brennend, zuweilen feine Stiche hindurchfahrend. — Oft gesellen sich zu solchen Geschwüren noch Aphthen und dann ist ein Criterium mehr zur Anwendung des Mercur gegeben. — Gemeinsame Beschwerden sind: ziehend

reissende Schmerzen in den Zähnen, besonders Nachts, die bis in die mitleidenden Drüsen und in den Kopf sich erstrecken; geschwollene, schmutzig belegte Zunge; fauliger Geschmack im Munde; Appetitlosigkeit, früh Uebelkeit. Patient klagt mehr Frösteln als Hitze, seine Gesichtsfarbe ist bleich, elend, abgezehrt, mit lividen Rändern um die Augen; Stuhlgang mehr durchfällig, den After wundmachend. — Auch in solchen Fällen ist die Tritur der Solution des Mercur. vorzuziehen, und man wird so gut die erste wie die zwölfte Tritur zu $\frac{1}{8}$ bis zu 1 Gran anwendbar finden, aber auch hier muss die Gabe nach 24 Stunden wiederholt werden.

An die eben abgehandelten Krankheits-Zustände reihen sich die Entzündungen der Ohrspeichel- und Submaxillardrüsen, die Ohrdrüsenbräune, Bauerwetzel u. s. w. (Parotitis, Angina parotidea). Ist diese Entzündung eine Folgekrankheit akuter Hautausschläge, gleichviel ob ohne oder durch Erkältung herbeigeführt, so ist Mercur jederzeit das erste Specificum, während bei solchen Ohrdrüsenentzündungen, die ohne vorangegangene Exantheme bei skrophulösen Subjecten nach Erkältung oder durch kariöse Zähne oder Entzündungen nahe gelegener Organe entstehen, noch andere Mittel collitiren. Gewöhnlich entwickelt sich eine solche Entzündung, die für Mercur. passend ist, schnell und meistens erwacht der Kranke früh mit einem einseitig dicken Gesichte ohne sonderlich viel Schmerzen. Bei Steigerung der Entzündung entwickeln sich auch letztere mehr und die Beweglichkeit des Halses und der Unterkinnlade wird immer mehr gehemmt. In nur wenigen Fällen leidet die Ohrdrüse allein, bei weitem öfter nehmen die Unterkieferdrüsen daran Theil und die Halsmuskeln schwellen mit an. Ist letzteres der Fall, so fühlen sich auch die entzündeten Drüsen gewöhnlich hart an und schmerzen stechend beim äussern Druck. Selten ist anfangs äussere Röthe bemerkbar und sie entwickelt sich auch nicht bei frühzeitiger homöopathischer Behandlung. Bei Vernachlässigung der Krankheit hin-

gegen kommt sie zum Vorschein und dann ist auch selten die Eiterung und die Oeffnung nach aussen zu verhüten. In diesem letzteren Falle wird auch das Fieber deutlicher, das anfangs kaum erkennbar ist. Die Esslust ist nicht ganz unterdrückt, obgleich die Zunge sehr schleimig belegt ist; Stuhlgang erscheint zwar täglich, aber immer etwas hart, trocken; Schlaf ist sehr gestört, unruhig, mit Aufschrecken und Auffahren verbunden. — Seitdem ich in diesen Fällen täglich eine Gabe Mercur. 6 reiche, beseitige ich auch diese Krankheit weit schneller.

Ein sehr hülfreiches Zwischenmittel ist es, wie ich schon vielfach zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, bei verhärteten Hals- und Nackendrüsen, die bei scrophulösen Subjecten sich allmälig entwickelt und ausgebildet haben und durch ihre Steinhärte der Beweglichkeit des Halses sehr hinderlich sind, ausserdem aber keine grosse Incommodität dem Kranken weiter verursachen, auch keine anderweitige Störung der übrigen Organe des Organismus und ihrer Functionen mit sich führen. — Kleine Gaben hoher Potenzen habe ich hier sehr kräftig einwirken gesehen.

Die Ideenverbindung führt uns hier auch zu der Entzündung eines andern drüsigen Organs, zu der der weiblichen Brüste während des Stillens. Sie kommt häufiger vor und tritt bei einem Subjecte um so leichter wieder ein, je öfter sie früher schon dagewesen ist. Die Krankheit ist leicht erkennbar, denn der damit verbundene Schmerz macht schon darauf aufmerksam, wenn ja die Prodromi übersehen worden seyn sollten. Schreck, Aerger, Erkältung scheinen die vorzüglichsten Erregungs-Ursachen zu seyn, wonach die Krankheit sich auch immer schnell entwickelt, nach vorangegangener allgemeiner Erregung des Blutgefässsystems. In manchen Fällen tritt ein leichtes Frösteln über den ganzen Körper ein, in andern ein wahrer Schüttelfrost, womit ziehend-reissende Schmerzen in der Brust verbunden sind. Schon während des Frostes ist eine empfindliche Spannung in den Brüsten zugegen, die bei der

nachfolgenden Hitze immer mehr sich entwickelt und dann mehr auf die afficirten, verhärteten, sehr lebhaft schmerzenden Knoten überspringt, in denen auch sich das Gefühl einer beginnenden Eiterung deutlich ausspricht. Einzelne leicht geröthete Stellen, in denen auch der Schmerz am grössten ist, sind äusserlich bemerkbar und die Schmerzen fangen gegen Abend unter kleinen Fieberbewegungen an heftiger zu werden und steigern sich mit jeder Stunde so sehr, dass Patient vor Angst und Bangigkeit sich lieber den Tod wünscht, bis endlich nach Mitternacht Remission erfolgt und mit ihr zugleich einige Ruhe sich einfindet. — Kein Mittel ist unter solchen Umständen vermögend, schneller die entstandenen Härten zu zertheilen, als Mercurius solub. 12., das bei Exacerbation der Schmerzen in einer kleinern Dose wiederholt werden muss.

Eine Bemerkung, die ich an keinem passenderen Orte einschalten könnte, ist die: Mercur und Cina besitzen die Kraft, den mütterlichen Körper so umzustimmen, dass das Kind, das erst ganz gut an der Brust trank, selbige aber ohne alle Veranlassung nun nicht mehr nehmen will, nach einer der Mutter gegebenen Dosis wieder an der Brust mit Lust trinkt. Es ist weder an der Brust, oder an der Brustwarze etwas Auffallendes bemerkbar, was dem Kinde selbige verleitete, noch im Munde des Kindes, oder an dem Kinde selbst ein Hinderniss zu entdecken.

Entzündungen, die ebenfalls sehr oft diese Arznei als Heilmittel verlangen, sind die Leberentzündungen, besonders wenn die grosse Heftigkeit des begleitenden Fiebers schon durch andere Mittel gemildert ist, denn ein sehr entzündliches passt für die Anwendung des Mercur nicht, der mehr denen mit untermischten Frösteln und leicht eintretenden Schweissen entspricht, wie sie auch bei diesen Entzündungen gefunden werden müssen, wenn dieses Mittel das entsprechende seyn soll. Die Symptome des Local - Leidens sind: drückend - stechender Schmerz in der Leber, der bei seinem periodisch heftigeren Er-

scheinen jedesmal den Athem versetzt und die grösste Unruhe und Umherwerfen erzeugt; am liebsten legt sich dann Patient auf die kranke Seite mit herabhängendem Kopfe, doch ist diese Lage nur kurze Zeit zu ertragen und muss daher bald gewechselt werden. Dabei stockt der Stuhlgang, das Aussehen der Kranken ist gelbsüchtig, der Geschmack ist bitter, Appetit fehlt, die Wurzel der Zunge gelblich belegt, der Urin dunkel gefärbt, in der Wäsche gelbliche Flecke zurücklassend; Durst ist gross, doch erregt der Genuss kalter Getränke augenblicklich wieder die Schmerzen. — Bei chronischen Leberentzündungen mit periodisch erscheinenden mehr drückenden als stechenden Schmerzen, äusserlich fühlbarer härtlicher Anschwellung der Leber, gelbsüchtigem Teint und grosser Mattigkeit, ist Mercur ebenfalls ein passendes Zwischenmittel. Auch in dieser Krankheit habe ich selten eine höhere, als die 6. oder 12. Potenz angewendet.

Hydrocephalus acutus und chronicus sind ebenfalls entzündliche Krankheits-Zustände, bei deren homöopathischer Behandlung Mercurius solubilis in der 1., 2. oder 3. Verreibung interponirt und repetirt werden muss. Er ist sowohl im entzündlichen, als auch im exsudativen Stadio indicirt, und öfter sah ich in encephalitischen Beschwerden, die bei der passendsten Behandlung keine auffallenden Besserungs-Fortschritte machten und schon den Uebergang in Exsudation prognosticiren liessen, letztere durch Anwendung einer einzigen Gabe Mercur verschwinden, und darauf schnell vollkommene Heilung erfolgen. — Soll ich aber die Criterien zu seiner Anwendung in dieser Krankheitsform genauer angeben, so muss ich meine Schwäche gestehen, dass mich gerade hier mehr mein praktisches Gefühl, als eine sichere Indication leiteten und ich sonach mehr empirisch mich dieser Arznei bediente. Doch so ganz ohne Grund gab ich ihn schon nicht; so z. B. wende ich ihn in solchen Leiden nie vor, sondern jederzeit nach Belladonna an, und oft schon 18—24 Stunden nachher. Zuweilen giebt mir die

Anamnese einen Fingerzeig, dass Mercur nicht ohne Nutzen hier seyn könne, z. B. die der Krankheit längere Zeit vorangegangene lebhaftere Geistesthätigkeit bei Schlaffheit der Muskeln und Haut, leichtem Schweissausbruche vornehmlich am Kopfe; das aus dem Schlafe schreckhaft aufkreischende plötzliche Aufwachen; öftere frieselartige bis zum Wundwerden vorkommende Ausschläge und zeitweise sich einfindende Schwindel-Anfälle mit Gedankenverlust und Sprachlosigkeit. —

Augenentzündungen gehören auch zu der Klasse von Krankheiten, die unter gewissen Umständen durch Mercur zu beseitigen sind. Charakteristisch ist besonders die mit denselben verbundene Augenlider-Geschwulst, das Gefühl eines stumpf drückend-schneidenden Körpers unter den Augenlidern und die Schwerbeweglichkeit der letztern. Licht, sowohl Tages- als auch das Licht der Kerzen ist unerträglich und erhöht die brennend-beissenden Schmerzen in den leicht gerötheten Augen, so dass die Augenlider fast krampfhaft dadurch zusammengezogen werden und nur durch die grösste Willens-Anstrengung zu öffnen sind; Zusammenkleben der Augenlider mit schründendem Schmerze an den Rändern derselben.

Rheumatische Augenentzündungen passen für die Anwendung des Mercur., wenn mit der lebhafteren hochrothen, netzartigen Entzündung der Sklerotika, häufigen Thränenfluss und Lichtscheu zugleich stichähnliche Rucke durch den ganzen Augapfel fahren und Patient noch über bohrend reissende Schmerzen in der Orbita und den Stirnhöhlen klagt, die auch die benachbarten Gesichtstheile in Mitleidenheit zieht.

Augenliderdrüsen-Entzündungen (Blepharophthalmitis glandulosa, Blepharoblennorrhoea), die am häufigsten bei scrophulösen Subjecten, überhaupt bei Dyscrasieen, sich einfinden, gehören zu den Geduldsproben des homöopathischen Arztes wie des Kranken, indem sie Ersterer sehr selten gleich anfangs, sondern meistens nach längere Zeit fortgesetzter allöopathischer Behandlung übernimmt. — Die

Entzündung beschränkt sich mehr auf die Augenlidränder, die dabei zugleich hochroth, härtlich intumesciren, von einem stechenden Brennen begleitet und höchst empfindlich gegen Berührung sind, scharfe, die Wangen röthende, Thränen absondern und ein Zusammenkleben der Cilien verursachen, das noch durch die Schleimabsonderung verschlimmert wird, die auch ein Zuschwären der Augenlider zur Folge hat. Ein paar Mal habe ich diesen Krankheits-Zustand mit Umstülpung des Augenlides nach aussen (Ectropium) beobachtet und mein Verfahren dagegen war folgendes, nachdem ich vorher längere Zeit mich vergeblich durch Abwarten der Wirkungsdauer der Mittel dagegen abgemühet hatte. Zu Anfange der Entzündung der Drüsen gebe ich täglich eine Gabe Digitalis 15. — 5—6mal nach einander, warte dann mehre Tage ruhig ab und interponire alsdann eine Dosis Mercur. 12., in der 3. Tritur, worauf Hepar sulphuris nach 48 Stunden gegeben werden muss, deren Wiederholung ebenfalls unerlässlich ist. Zuweilen ist hernach noch eine Gabe Euphrasia, Pulsatilla oder ein anderes Mittel erforderlich.

Kein passenderer Platz fände sich wohl, der angehenden Amaurose Erwähnung zu thun, als hier bei Aufzählung der für Mercur. geeigneten Augenentzündungen. Es ist diess ein Augenleiden, gegen welches uns oft specifische Mittel fehlen oder die passend scheinenden verlassen und darum muss uns daran gelegen seyn, diese Klasse von Mitteln zu erweitern, in der Mercur. — von der ersten bis 12. Verreibung — nicht vergessen werden darf. Die Zeichen einer herannahenden Amaurose sind bekannt. Charakteristisch für Mercur. aber ist, dass eine merkbare Abnahme der Sehkraft nur allmälig heranschleicht und ein empfindlich drückendes Wehthun bei angestrengtem Sehen empfunden wird; nach und nach treten Nebel vor dem Gesichte ein, momentan sieht Patient oft gar nichts; schwarze Punkte, wie Insecten, erscheinen vor dem kranken Auge und sind dem scharfen Gesicht sehr hinderlich; obgleich das Auge sehr empfindlich gegen das Einfallen der Lichtstrahlen ist, so

ist es doch nicht die Pupille, deren Contractilität nur eine geringe Veränderung erleidet. Bemerken muss ich noch, dass bei den beiden mir vorgekommenen Fällen die vorangegangene und allöopathisch gemisshandelte Syphilis ein guter Fingerzeig für die Wahl des Heilmittels mit war, und mich um so lieber zum Hahn. Quecksilber-Präparat, das ich in der dritten Verreibung hier anwendete, greifen liess, je mehr ich zugleich antidotarisch gegen das vorher gebrauchte Calomel und den Mercur. corrosiv. dadurch einzuwirken glaubte.

Bei gichtischen und rheumatischen Schmerzen mit Fieber passt er vorzugsweise dann, wenn bei feuchter Haut und selbst bei starkem Schweisse keine Erleichterung daraus für den Kranken entspringt, wie ich bei einer Ischias nervosa antica ebenfalls zu beobachten Gelegenheit hatte.

Diesen Schmerzen sehr nahe stehen auch einige Arten Coxalgie, wie sie nicht selten bei Kindern ohne eine andere Veranlassung als muthmassliche Erkältung vorzukommen pflegen und immer mit heftigen stechenden Schmerzen in dem kranken Hüftgelenke verbunden sind, die nicht nur jede Bewegung hindern, sondern auch dadurch lebhaft erhöht werden. Selten entspricht Bryonia diesem Leiden, denn das Fieber ist entweder synochaler Natur und dann ist die Anwendung des Aconit unerlässlich; oder es ist weniger lebhaft und deutet mehr auf ein Ergriffenseyn des Lymphgefässsystems und der Drüsen hin, und dann ist Mercur. 6. oder 12., je nach Beschaffenheit des Individuums, ganz an seinem Platze und heilt den Krankheits-Zustand oft in einer einzigen Dosis. Er findet aber auch da noch Anwendung, wo wegen des heftigen Fiebers Aconit vorangeschickt werden musste, doch rivalisirt hier zuweilen Belladonna und verdient den Vorzug vor ihm, wenn eine auffallende Ueberreizung der Nerven, eine Unerträglichkeit der Schmerzen, vorherrschend ist.

In Claudicatio spontanea verdient Mercur. solub. stets Beachtung. Sie beruht mehr oder weniger auf Entzündung der Kapselbänder des Hüftgelenks und der in der Umgebung befindlichen Drüsen. Dieses freiwillige Hinken ist nur eine Krankheit des kindlichen Alters und kommt vorzüglich in den Entwickelungs-Jahren und meistens nur bei scrophulösen Subjecten vor. Hier ist es ein unersetzliches Heil-, in manchen Fällen auch ein passendes Hülfs-Mittel, nachdem vorher Belladonna gegeben worden ist. Ausser mehren Fällen steht mir noch einer lebhaft im Gedächtnisse, der mir bei meinem eigenen Kinde vorkam und durch Mercurius solub. 3 allein beseitigt wurde. Der Knabe stand damals im vierten Jahre und hatte mehre Krankheiten hintereinander überstanden, als Masern, Hirnentzündung und zuletzt einen gelbsüchtigen Zustand, von dem er ziemlich befreit war und schon seine gewohnten Spiele wieder hervorsuchte. Nur ein gelblicher Teint war noch im Gesichte und auf dem Haarkopfe bemerkbar, als er eines Morgens beim Auftreten zusammenknickte, nach einiger Ruhe aber wieder aufzutreten anfing und dann sitzend seinen Spielen sich hingab. Als er später wieder gehen wollte, war sein hinkender Gang auffallend und wurde nach Verlauf einiger Stunden so schlimm, dass er das linke Bein, ohne auf diese Seite den ganzen Körper herüberzubeugen, nicht mehr aufsetzen konnte, sondern den Fussboden nur mit den Zehen berührte. Uebrigens war auch nicht der mindeste Schmerz vorhanden und nur ein starker Druck auf das Schenkelgelenk bewirkte ein leises Zucken des Beines. Eine Gabe Merc. sol. 3, früh gegen 11 Uhr gereicht, bewirkte eine so schnelle Besserung, dass schon Nachmittags 3 Uhr keine Spur mehr davon zu bemerken war und auch keine Recidive später erfolgte. In den mir nachher vorgekommenen Fällen habe ich immer die Schmerzlosigkeit, oder doch wenigstens den unbedeutenden Schmerz als ein indicirendes Moment für Mercur. betrachtet und mich selten getäuscht; bei lebhafterem Schmerze aber immer der Belladonna den Vorzug gegeben.

In diese Rubrik gehört auch der Abscess des Lendenmuskels, indem eine vorangegangene Entzündung sein Entstehen bewerkstelligte. Dass in einem solchen Falle die schmerzhaften Empfindungen allein die Wahl des Mittels nicht bestimmen, ist hinlänglich bekannt. Die Diagnose der Krankheit gehört nicht hieher, sondern nur die Criterien für die Anwendung des Mercur. Der Schmerz in der Lendengegend ist ein stumpf-stechender, der anfangs nur das derb Auftreten mit dem Beine hindert, nach und nach aber einen unsichern Gang verursacht mit dem Gefühle, als wäre das ganze Bein wie gelähmt und zitterte, was sogar auch im Liegen fühlbar ist. Allmälig fangen die Muskeln des kranken Schenkels an, blass und schlaff zu werden und selbst der ganze Körper nimmt daran Theil. Eine Febricitation ist längere Zeit merkbar, sie wird von Tage zu Tage auffallender und entwickelt zuletzt eine förmliche Febris suppuratoria mit Abmagerung, die mehr eine continua als remittens ist. Charakteristisch ist, dass beim Husten, Niessen, Ausschnauben der Nase, Lautsprechen, überhaupt bei jeder Erschütterung der Organe des Unterleibs eine lebhafter schmerzende Empfindung in dem kranken Theile verspürt wird. Der Appetit vermindert sich, hingegen erhöht sich der Durst; Stuhl stockt und erfolgt er ja ohne Lavement, so sind die Ausleerungen mit viel Beschwerden und Schmerzen verknüpft. In der Nacht befindet sich Patient am wohlsten, das Fieber, der Durst, die Schmerzen sind weit lebhafter und mit sehr grosser Unruhe und Beängstigung verbunden. — Wenn auch hier dieses Mittel die Heilung allein zu bewirken nicht im Stande ist, so ist es doch bei schon begonnener Eiterung ein sehr heilsames, eiterbeförderndes und zugleich Schmerz linderndes, dem kein anderes neben Silicea gleich zu stellen ist. Seine Heilkräftigkeit hier wird es aber nur in den niedrigsten Potenzirungen deutlich beurkunden, in der 1., 2. und 3. Tritur; die Wiederholung ist unerlässlich bei neuer Exacerbation der Schmerzen.

In Panaritien habe ich Mercur. sehr oft mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet, niemals aber auffallende Besserung von ihm gesehen, so lange der entzündliche Zustand noch prädominirte, wohl aber wenn schon Neigung zur Suppuration sich zeigte oder letztere schon eingetreten war. Nach seiner Anwendung in der 3. Potenz tritt bald Nachlass der Schmerzen ein; die Erneuerung derselben erfordert eine zweite Gabe. Bei schon weit vorgeschrittener Eiterung ist die künstliche Eröffnung des Geschwürs von grosser Erleichterung für den Kranken.

Entzündung der äussern Schaam bei'm zweiten Geschlecht ist eine nicht gar zu selten vorkommende Krankheit, die aber, entsteht sie von transitorischen Ursachen, meistens nur eine Lefze befällt. In sehr vielen Fällen wird der Arzt aus Delicatesse nicht hinzugezogen. — Die Krankheit fängt mit Anschwellung, Röthe und empfindlich stechenden Schmerzen, die durch Gehen sehr erhöht werden, an, und steigert sich immer mehr bei zunehmender Härte des kranken Theiles, gleich einem grossen Furunkel. In diesem Zeitpunkte hat der Arzt nichts zu thun, denn Patient glaubt noch immer die Sache der Natur überlassen zu können, und zwar um so eher, je weniger sie sich Auskunft über die Entstehung der Krankheit geben kann. Doch werden die brennend klopfenden, durchstechenden Schmerzen bei glänzender Röthe des Theils so heftig, dass nur Ruhe in liegender Stellung bei ausgespreizten Beinen erstere erträglich macht. Der Uebergang in Eiterung ist hier unverkennbar und äussere Quacksalbereien verlängern, wie ich öfters gesehen habe, diese Periode ungemein, während ein Gran der dritten oder vierten Verreibung von Mercurius sol. die Eiterung zeitigt und baldigen Aufbruch herbeiführt, den man ruhig der Natur überlassen und die chirurgische Oeffnung umgehen kann. Mit dem Aufbruche verschwinden auch die Schmerzen und die Heilung erfolgt sehr schnell.

Eine andere Krankheit der weiblichen, aber innern Geschlechtstheile ist der Prolapsus vaginae. Die ihm öfters vorangehenden brennenden Schmerzen im Innern der Vagina, die brennende Empfindung beim Uriniren, der zuweilen sich einstellende Fluor albus benignus documentiren den entzündlichen Zustand, der aber ebenfalls von der Kranken ignorirt wird, bis beim Nachlass dieser Beschwerden die angegebene Krankheit sich zeigt, die ein lästig drängendes Gefühl am Ausgange der Mutterscheide mit sich führt und beim Vorfall der vordern Wand auch einen beschwerlichen Harnabfluss und dadurch entstehende Erosionen zur Folge hat. Mercur. 6 — 12, in wiederholter Gabe, ist hier oft das beste Heilmittel, dem auch unter passenden Umständen noch Belladonna und Sepia zu interponiren ist.

Unfruchtbarkeit findet gewiss in Mercur. 6. dann Abhülfe, wenn vorhergegangene Syphilis, noch mehr aber allgemeine Lustseuche Statt gefunden hat. Auch bei Freudenmädchen, die sich verheirathen, dürften öfter wiederholte kleine Gaben Mercur. eine grössere Empfänglichkeit bewirken.

In akuten Hautausschlägen ist Mercur. ein nicht zu verachtendes Mittel, doch ist es weniger gegen den Ausschlag selbst passend, als gegen die mit demselben verbundenen Nebenbeschwerden. Die Krankheit, wo Mercur. Vorzügliches leistet, sind die Pocken und ich habe noch kein anderes Mittel kennen gelernt, was in dem Stadium repletionis, maturationis derselben mehr nützte, als dieses. Besonders heilkräftig erweist es sich, wenn die Pocken sehr ausgebreitet sind, die ganze Mundhöhle, überhaupt den ganzen Darmkanal mit eingenommen haben, was sich aus der bedeutenden Schleimabsonderung in der Nase und den Deglutitions-Organen, aus dem daraus entspringenden Speichelflusse, aus dem Verschwären der Augenlider schliessen lässt. In der Eiterungs-Periode, bei zusammenfliessenden Pocken mit enormer Anschwellung derjenigen Theile, wo viel Pocken ihren Sitz haben, bei einer heftigen

Febris suppuratoria wird die zweite, dritte bis sechste Tritur von Mercur. nie ihre Hülfe versagen, nur muss wenigstens täglich einmal, in schlimmeren Fällen zweimal, die Gabe repetirt werden. Die vor dem Einnehmen sehr unruhigen, in einem gereizten Zustande sich befindenden Kranken werden ruhiger, fühlen sich erleichtert und selbst die Empfindlichkeit der äussern Haut ist nicht mehr so fühlbar.

Nach Pocken bildet sich zuweilen, besonders bei scrophulösen Subjecten, eine Knochenkrankheit, Caries, aus, die, bei nicht baldigem Stillstand, grosse Zerstörungen bewirkt, aber ebenfalls in dem Mercur. solub. ein treffliches Heilmittel findet, das bald der Fortbildung der Krankheit hemmend entgegentritt und dann auch schnell heilt. Eben so verhält es sich mit der Caries nach Verwundungen der Knochen.

Scharlachfieber und Scharlachfriesel werden, bei nur einigem Grade von Heftigkeit, wohl selten ohne dieses Mittel glücklich beseitigt werden. Der Ausschlag selbst indicirt seine Anwendung nicht, wohl aber die mit demselben verbundene Halsbeschwerde, die stechenden Schmerzen beim Schlingen, die hohe Röthe des weichen Gaumens, Rachens und der Tonsillen, die zuweilen damit verbundene vermehrte Speichelabsonderung. Hier ist ein kleiner Theil der zwölften Verdünnung oft schon hinreichend, der aber günstiger wirkt, wenn Belladonna vorangeschickt wurde, die auch dem allgemeinen Krankheits-Zustande immer zuerst entspricht.

Die nach Scharlach mitunter vorkommenden Drüsenleiden (siehe Anginen) finden, wie schon oben erinnert, nicht selten ihr Heilmittel in Mercur. Auch die nach Scharlach sich bildenden Wassersuchten erfordern in manchen Fällen die Anwendung des Mercur., der auch in den von Leberleiden abhängigen Wassersuchten hülfreich sich erweist, wie auch der Dr. Knorre in Pernau *) bestätigt. — Da das kindliche Alter

*) S. Allgem. homöop. Zeitung. Band V. Nr. 15. S. 232.

nicht selten Krankheiten der Lymphgefässe unterworfen ist, so ist die Bildung einer Leucophlegmasie nach vorausgegangenem Scharlach eine nicht gar zu seltene Erscheinung, und diese ist die für Mercur. vorzüglich sich eignende Krankheit, weniger die, wo seröse Feuchtigkeit die Wassergeschwulst bildet. Mit einiger Wahrscheinlichkeit lässt sich behaupten, dass die Anschwellung von ausgetretener Lymphe herrühre, wenn die Geschwulst hart, nicht verschiebbar und die Haut unempfindlich und kalt ist. Hieher gehört auch die als Nachkrankheit zuweilen eintretende Hydrocele, der vielleicht auch als primäres Leiden nicht unpassend Mercur. entgegengesetzt werden dürfte.

Auch der nach akuten Ausschlägen sich einstellende eitrige Ohrausfluss findet oft in dieser Arznei sein Heilmittel.

Wir kommen nun zu der Krankheit, für welche Mercur das Specificum ist, die, zwar eine Krankheit eigenthümlicher Art, doch am passendsten unter den Ausschlägen mit aufgeführt werden kann. Uebrigens lege ich darauf, ob sie hieher gehört, keinen zu grossen Werth, da ich es hier nur mit dem Praktischen und nicht mit dem Systematischen zu thun habe. Freuen soll es mich aber, wenn meine praktischen, durch die Erfahrung erlangten, Andeutungen Nutzen haben und der homöopathische Arzt in concreten Fällen Gebrauch von ihnen machen kann.

Die Syphilis ist eine so vielgestaltige Krankheit, dass es wohl nöthig ist, die Formen genauer anzugeben, in denen Mercur. solubil. vorzugsweise angewendet wird, denn Tripper, Feigwarzen u. s. w., obschon ebenfalls durch unreinen Beischlaf entstanden, werden wohl auch in manchen Fällen durch dieses Mittel beseitigt, jedoch nur ausnahmsweise, weil es nicht specifisch für diese Species passt.

Der Schanker (Ulcus venereum), dieses hinlänglich bekannte, als unmittelbare Folge örtlicher Ansteckung an den Geschlechtstheilen vorzüglich entstandene, primäre Geschwür, das als Bläschen an der Eichel, der innern Fläche der Vorhaut, dem

Scrotum, bei'm zweiten Geschlecht an der innern Seite der äussern Schamlefzen, an den Nymphen und dem Eingange der Mutterscheide erscheint, aufplatzt und zu einem um sich fressenden Geschwür sich bildet, dessen Ränder hart, scharf, ungleich, umgeworfen und schmerzhaft sind, der Grund aber speckartig oder mit einer käsigen Materie bedeckt, ist das vorzüglichste, bei der Syphilis erscheinende und durch Mercur. heilbare Local-Symptom. — Diese ohne ärztliches Einschreiten nie von selbst heilenden, schnell um sich greifenden und grösser werdenden Geschwüre weichen bei'm richtigen Gebrauch und der passenden Gabe dem Mercurius solubilis schnell. Die kürzere oder längere Dauer der Krankheit hängt von der Reizempfänglichkeit des Individuums gegen Arzneien überhaupt ab und daher kommt es, dass das eine Subject früher, das andere später geheilt wird; doch wird die Heilung primärer Schanker fast immer in einem Zeitraume von 2—6 Wochen bewerkstelligt. Ich bediene mich seit längerer Zeit schon der 1. bis 4. Quecksilber-Verreibung bei der Behandlung dieser Krankheit; habe mich auch schon genöthigt gesehen, zu noch stärkeren Gaben meine Zuflucht zu nehmen, besonders bei sehr schlaffen, torpiden Subjecten, und habe nie diese scheinbare Verwegenheit zu bereuen gehabt. Die Heilung dieser syphilitischen Geschwüre gelingt allerdings auch, wie ich mehrmals erfahren habe, weit kleinern Gaben dieses Quecksilber-Präparats, auch selbst den Solutionen; allein der Arzt wird in sehr vielen Fällen mit diesen höheren Potenzen nicht so schnell seinen Zweck erreichen, während er stets bei jenen niedrigen sicherer prognosticiren kann. Der Kranke will schnell geheilt seyn und darum beachtet er die etwa — nicht einmal in allen Fällen — sich einfindenden kleinen Nebenbeschwerden nicht, die ja auch bei den später seltnern Gaben von selbst wieder verschwinden. Mein Verfahren ist folgendes: Ich gebe anfangs alle 2 Tage einen Gran von den vorhin genannten Verreibungen, und schon den 4. Tag muss, wenn auch keine Besserung, doch ein Stillstand in der Fortbildung der Geschwüre sichtbar seyn; ist letzteres nicht, so ist die tägige Wiederho-

lung der Gabe erforderlich; zeigt sich dann nach wieder 4 Tagen keine Spur der Besserung, so muss man eine niedrigere Verreibung wählen. Da wo Schanker an dem frenulum sitzen, ist gleich anfangs ein stärkeres Eingreifen nöthig, um den hier schneller fortschreitenden Zerstörungen Einhalt zu thun. — Verengerung der Vorhaut (Phimosis) und Einschnürung der Eichel (Paraphimosis), die beide öfters mit Schankern verbunden auftreten (aber auch ohne diese vorkommen können), wenigstens bei grösserer Ausbildung der letztern sich einstellen; erstere bei vorhandenen Schankern am frenulum und am äussern Rande der Vorhaut; letztere bei Schankern an der Corona glandis und auf der innern Fläche der Vorhaut — diese Zustände, sage ich, machen ebenfalls kein anderes Verfahren nöthig. Obschon nun bei dieser Behandlungsart auch die Einschnürung, die durch Zurückziehen der Vorhaut hinter die Eichel entsteht, wohl mit beseitigt wird, so ist diess doch ein bedenklicher Zufall, der nicht blos den Kranken sehr, sondern auch den Arzt beunruhigt, weil auf diese Art leicht Brand der Eichel herbeigeführt werden kann. Ich halte daher eine mechanische Hülfe nicht für überflüssig und suche durch die passende Manipulation, wenn auch mit einiger Gewalt und Schmerz für den Kranken verbunden, diese Einklemmung zu heben, was um so leichter zu bewerkstelligen ist, je zeitiger man von diesem Vorfall in Kenntniss gesetzt wird. Das tägliche mehrmalige Baden der kranken Theile in lauem Wasser oder Milch, der Reinlichkeit wegen und um die Bildung neuer, durch den Ausfluss des scharfen Eiters leicht entstehenden, Geschwüre zu verhüten, ist eine sehr zweckmässige Anordnung des Arztes. — Sobald bei diesem Heilverfahren nur ein Grad von Besserung sich zeigt, so muss auch die schnelle Wiederholung der Quecksilber-Gaben wegfallen, es ist dann hinreichend, wenn alle 3—4 Tage eine Dosis der Verreibung gegeben wird, die man zu Anfange anwendete.

Die Behandlung der Schoosbeulen (Bubo) ist keine

andere, als die eben besprochene. Sind sie schon in Eiterung übergegangen und hat sich der Eiter einen Weg nach aussen gebahnt, so verursachen die um die Wunde aufgeworfenen zackigen, leicht blutenden Ränder dem Kranken oft viel Schmerzen, die man sehr mindern kann, wenn man Charpie mit Althee-Salbe leicht bestrichen, auflegt. Dieses äussere Verfahren wird sehr bald überflüssig, weil oft schon nach der zweiten Gabe Mercur. die grosse Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit sich verliert und die Wundränder ein weit besseres Ansehen bekommen.

Bei diesem Verfahren sowohl als bei jenem, wo ich die kleinsten Gaben Mercur. angewendet habe, ist es mir zuweilen begegnet, dass während der Heilung der primären Schanker oder schon nach derselben, Halsschanker sich eingefunden haben, die mir den Vorwurf zu machen schienen, als habe ich sie durch die zu grosse Gabe Mercur. hervorgezaubert, was ich um so eher zu glauben geneigt war, je grösser die Aehnlichkeit anfangs war mit den an den Geschlechtstheilen vorhandenen syphilitischen Geschwüren. Ich reichte daher die passend scheinenden Antitode und bewirkte — keine Heilung! Diese mehrmalige Erfahrung, zusammengehalten mit der vieler andern homöopathischen Aerzte brachte mich auf die Vermuthung, dass es nur eine Translocation sey, die ja in der Natur nicht gar zu selten und wohl dem grössten Theile der Aerzte schon vorgekommen ist, die das Ueberspringen einer Krankheit auf ein ihr verwandtes Organ als Metastase, Metaschematismus u. s. w. beobachtet haben werden. Kleine und wiederholte Gaben Mercur. solub. liessen die Krankheit unverändert, ja sie breitete sich oft weiter aus und schien grosse Zerstörungen anrichten zu wollen. Um diess zu verhüten, schritt ich zu grössern, gab $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, wohl auch $\frac{1}{4}$ Gran und wiederholte täglich mehrmals. So gelang mir zuweilen die Heilung langsam, oft aber musste ich auch die Erfahrung machen, dass die Kranken sich heimlich entfernten und sich der Behandlung eines allöopathischen Arztes übergaben, der dann nicht eben freundlich die Homöopathie

erwähnte. — Diese für mich sowohl, als für die Homöopathie besonders, nicht günstige Erfahrung spornte mich an, der Sache reiflicher nachzudenken; ich misstrauete von jetzt an dem gewöhnlichen und von den Homöopathen festgehaltenen Glauben: dass nur das schwarze Quecksilber-Oxyd das allein hülfreiche Präparat für syphilitische Krankheiten sey. Kenntnissreiche, denkende allöopathische Aerzte konnten doch unmöglich die verschiedenen Quecksilber-Präparate gegen die mancherlei Formen der Syphilis so zuversichtlich empfehlen, ohne befürchten zu müssen, durch die gegentheiligen Erfahrungen compromittirt zu werden. Es konnte mir mit andern Quecksilber-Präparat-Versuchen nichts Misslicheres begegnen, als mir das starre Festhalten an dem schwärzlichen und grauen Quecksilber-Oxydul schon verursacht hatte. Ich versuchte und es gelang zu meiner Zufriedenheit, als ich auch mit der Gabengrösse nicht an die hergebrachte Form mich ängstlich band. Das mir am passendst scheinende Präparat wird der geneigte Leser weiter unten finden.

Allgemeine Lustseuche (Lues venerea) findet im Mercurius solub. Hahn. ihr Heilmittel, wenn die frühere primäre Krankheit durch eine fehlerhafte Behandlung zurückgetrieben wurde; nur dürfen keine Zeichen von Mercurial-Krankheit damit complicirt seyn. Am sichersten ist der solubilis anwendbar, wenn die Krankheit in ihrer früheren Gestalt, als Schanker, Bubo, an den zuerst affizirten Stellen, wieder auftritt. Zeigt sie sich hingegen in dem Munde, Rachen, Nase, so sind, wie schon erinnert, theils andere Präparate, theils ganz andere Mittel — Aurum, Mezereum, Sulphur, Hepar sulphur., Clematis, Nitri acidum u. s. w. — zu ihrer Heilung erforderlich. Eben so hülfreich ist er auch bei heftigen, besonders nächtlichen, Knochenschmerzen mit Auftreibung der Knochen, bei Anfressung oder Erweichung der Knochen; ferner bei Anschwellung verschiedener Drüsen, z. B. am Halse, in der Achselhöhle; bei Flechten, die ich hernach näher angeben werde, u. s. w. Die Behandlung dieser Krankheit erfordert grosse Umsicht und ist

nicht so leicht, als sie auf den ersten Augenblick scheinen dürfte, da Complicationen mit andern Krankheiten sehr häufig vorkommen, aber auch darum, weil die mancherlei Krankheits-Symptome oft einen Wechsel der Mittel erforderlich machen. Die Anwendung des Mercur kann keine andere, als die schon angegebene, seyn.

Fluor albus, scharf, wundmachend, beissend und brennend, bei Geschwulst der äussern und innern Geschlechtstheile, mit brennender Empfindung bei'm Wasserlassen, von unreinem Beischlafe entstanden, weicht der wiederholten Anwendung des Mercur 3., alle 4 Tage eine neue Gabe.

Zuweilen habe ich bei syphilitischen Geschwüren eine Hämaturie mit brennenden Schmerzen in der Harnröhre während des Wasserlassens beobachtet, die nach Eingeben des Mercur verschwand, ohne anderer Mittel zu bedürfen.

Geschwürige Flechten habe ich öfters nach Heilung der Syphilis, zuweilen auch mit dieser zugleich eintreten sehen, meistens an den Waden und Vorderarmen. Sie bilden sich als kleine, truppweise stehende, eiternde Bläschen mit heftig brennendem Jücken, die sich immer mehr vergrössern, aufplatzen, zusammenfliessen und dann eine allgemeine Borke bilden, worunter eine äusserst scharfe Jauche abgesondert wird, die durch ihr Aussickern Veranlassung zur grössern Ausbreitung giebt: wird der Jauche nicht Luft verschafft, so frisst sie auch in die Tiefe. — Mehre Gaben — alle 2 Tage eine — Mercurius 6. heilte sie meistens in Zeit von 3—4 Wochen.

Eine andere Art Flechte, ohne vorhergegangene Syphilis, schon viele Jahre andauernd, die als eine, auf dem Rücken der einen und am Daumenballen der andern Hand vorhandene, dunkle Röthung der Haut sich auszeichnete, deren äusserster Rand röther, scharf begränzt, etwas erhaben war und sich fortwährend abschilferte und in deren Mitte schnell kleine Bläschen

aufschossen, die eine gilbliche Feuchtigkeit enthielten — fing 14 Tage nach einer Gabe Lycopodium $\overset{00}{\mathrm{X}}$ an, sich so heftig zu entzünden, dass die Beweglichkeit der ganzen Hand, insbesondere aber der Finger, durch die damit verbundene Geschwulst sehr behindert war und der Kranke über die heftigsten, stechend-brennenden Schmerzen in den längs des Armes hinlaufenden entzündeten Lymphgefässen sowohl, als in den grossen eiternden Geschwürstellen auf den vorhandenen Flechten klagte. — Einige Gaben Mercurius solub. 6. — einen Tag um den andern — hob nicht allein diesen akuten mit Fieber, grossem Durst, Appetit- und Schlaflosigkeit, Stuhlverstopfung und sehr geröthetem Urin verbundenen Zustand, sondern besserte auch die alte, Jahre lang schon stehende Flechte so, dass nur noch ein geringer Rest davon zurückblieb, der dann der wiederholten Anwendung des Graphit bald wich.

Wenn auch nicht flechtenartig, doch diesem Leiden sehr nahe stehend, behandelte ich vor einigen Jahren einen krankhaften Zustand bei einem jungen Menschen, der an syphilitischen Geschwüren an den Geschlechtstheilen litt, aus Verschämtheit aber sich noch keinem Arzte anvertraut und darum auch noch keinen Mercur genommen hatte. Die neu hinzugekommene sehr schmerzhafte Krankheit aber nöthigte ihn, sich nach ärztlicher Hülfe umzusehen. Sein Zustand war folgender: Seit 9 Tagen hatte sich der rechte Vorderarm sehr entzündet und war dabei zu einer enormen Dicke angeschwollen; auf dieser rothen Geschwulst hatten sich Blasen gebildet, wie bei Erysipelas pustulosum, nur grössere, der Beschreibung nach, die von selbst aufgeplatzt, an welchen Stellen dann tiefe Löcher in den Arm gefallen waren, die nicht eiterten, sondern eine weiss lymphatische Feuchtigkeit aussickerten. So fand ich den Kranken; er konnte den Arm nicht ohne Schmerz bewegen; die Geschwulst desselben hatte sich zwar gesetzt, dagegen aber war die Hand sehr geschwollen und die vorhandenen 3 Löcher auf der innern Seite des Armes hatten ein schlaffes livides Aussehen.

Das Armgelenk war ebenfalls geschwollen, roth und gegen Berührung sehr empfindlich. Die schon genug ausgebildeten Schanker an der Corona glandis hatten sich während der neuen Krankheit nicht weiter vergrössert, sondern waren unverändert stehen geblieben, hatten auch ein ganz gesundes Aussehen. Patient fieberte fortwährend, hatte viel Durst und war besonders Nachts unruhig-ängstlich. Alle 5 Tage eine Gabe Mercur. solub. 3. beseitigte den gesammten Krankheits-Zustand in 3 Wochen.

Gürtel (Zona), dieser brennende, jückende und stechende, bläschenartig auf einem entzündeten Grunde sitzende Ausschlag, um den halben Körper dicht unter den Rippen, etwa 3 Finger breit, kam mir erst vor Kurzem zur Behandlung bei einem Manne in den 30ger Jahren, der mehrmals syphilitisch gewesen war. Mercur. 12., 3 Dosen, einen Tag um den andern, und nach 8 Tagen eine 4. Gabe, hob die Krankheit. Es liesse sich also wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass dergleichen rosenartige Entzündungen da am sichersten dem Mercur. weichen, wo Syphilis nachgewiesen werden kann; hingegen andere Mittel, Graphit, Sulphur, Arsenik, Acidum nitri, Euphorbium u. s. w. angewendet werden müssen, wo solche erhebliche Ursachen nicht Statt gefunden haben.

In Crusta lactea verdient dieses Mittel Beachtung, wenn der Ausschlag blüthenartig ist, eitert, dann dicke gelbbräunliche Krusten bildet; überhaupt in solchen Ausschlägen, mit welchen ein bedeutender Eiterungs-Process verbunden ist.

Aber auch in Crusta serpiginosa ist es berücksichtigungswerth, wenn auch nicht als Haupt-, doch als Zwischenmittel dann, wenn die gegen dieses Leiden indicirten Mittel nach öfterer Wiederholung nicht mehr so heilkräftig einwirken, wie früher. Hier habe ich oft Mercur. 12. mit grossem Nutzen gegeben und darauf oft eine so auffallende Abnahme des Hautausschlags wahrgenommen, wie ich sie vorher nach keinem andern Mittel beobachtete. Am passendsten ist hernach Sulphur.

Beim Wundseyn (Intertrigo) der kleinen Kinder mag ich dieses Mittel nicht gern missen, besonders wenn dieses Hautleiden nicht blos an den ihm eigenthümlichen Stellen, d. h. da, wo die Haut Falten bildet, z. B. in der Achselgrube, an den Geschlechtstheilen u. s. w. vorkommt, sondern auch andere Stellen des Körpers mit überzieht, so dass diese einem rohen Stück Fleisch ähnlich sehen. — Die 12. Potenz entspricht hier allen unsern Wünschen und selten wird man eine Wiederholung der Gabe nöthig finden.

Trockne, frieselartige, leicht blutende Krätze erfordert die Anwendung des Mercur. In dieser Gestalt erscheint sie nicht gar oft primär, meistens ist sie schon durch unpassende Behandlung so verändert worden, dass sie weder als reine Krätze, noch als reiner Schwefel-Ausschlag zu betrachten ist, sondern als eine complicirte Krankheit, als ein mit Krätze gepaartes Schwefel-Siechthum, dem kein passenderes Mittel entgegenzusetzen ist, als Mercur. 2. oder 3. in wiederholter Gabe.

Gegen Heiserkeit, ohne besondere Nebenbeschwerden, ist Mercur. eins der vorzüglichsten Mittel mit; ausserdem aber auch noch Sulphur, Manganum acetatum und Pulsatilla.

Ihr schliessen sich die phthisischen Zustände an, bei deren Behandlung öfters eine Gabe Mercur. interponirt werden muss. Unerlässlich ist seine Anwendung besonders in Phthisis trachealis, die nach mehrmaliger syphilitischer Ansteckung sich entwickelt hat. Wenn auch dieses Mittel allein die Heilung zu bewirken nicht im Stande ist, so wird doch auch durch seinen Zwischengebrauch, indem es der Erregungs-Ursache entspricht, der Fortbildung der Krankheit Einhalt gethan und dadurch den zunächst passenden Mitteln stets ein günstigerer Wirkungskreis eröffnet. Nicht minder günstig wirkt es in Phthisis tuberculosa, selbst schon in weit vorgeschrittener Krankheit, im Wechselgebrauch mit Hepar sulphuris, aber in sehr niedrigen

Potenzirungen, in der dritten, vierten Verreibung. Eigne Erfahrungen und mehrfache Versuche haben mich so weit herabgestimmt und mir erst auf diese Art glückliche Resultate erlangen lassen. Es entspricht den vorherrschend entzündlichen Symptomen (subinflammatorischer Zustand) der zur Eiterung übergehenden Tuberkeln und muss darum auch, sobald derartige Symptome sich zeigen, repetirt werden. Sicherer bin ich in der Behandlung dieser Krankheitsform geworden, seitdem ich die vom Herrn D. Schmid *) gegebenen Andeutungen über dieses Leiden gelesen habe. — Mit ausgezeichnetem Nutzen wendete ich dieses Verfahren selbst in einem Falle an, wo die Krankheit bei einem jungen Menschen in der Uebergangsperiode vom Knaben- zum Jünglingsalter erschien und durch den ihr vorangegangenen und öfter repetirenden Blutauswurf schon rasche Fortschritte gemacht hatte, ja schon sehr schwächende Nachtschweisse eingetreten waren. Der Kranke fühlte sich nach 10wöchentlicher Behandlung wieder so wohl, dass er sich nicht mehr abhalten liess, seine Geschäfte wieder fortzusetzen. Jedenfalls war diess zu früh, denn schon die Reise griff ihn sehr an und seine Krankheit verschlimmerte sich, vorzüglich während des Gebrauchs einer Molkenkur, von Tag zu Tage. — Ich habe bis jetzt die Phthisen in den Entwickelungs-Perioden des menschlichen Lebens, selbst bei der vorsichtigsten Behandlung, immer für unheilbar gehalten! Dieser eine Fall aber hat mir ein grösseres Vertrauen wieder eingeflösst und mir doch die Möglichkeit einer Heilung bei einem geregelten diätetischen Verfahren, wenigstens in einzelnen Fällen, wieder eröffnet.

Die nach jeder kleinen Anstrengung des Körpers erfolgenden Schweisse, auch die in der Reconvalescenz nach schweren und entkräftenden Krankheiten hebt Mercur. 6 sehr oft; zuweilen bedarf es auch der Anwendung von Cocculus 12.

*) S. allgem. hom. Zeitung. Band VI. Nr. 18. S. 273.

Gegen sehr schweissige höchst übelriechende Füsse habe ich ihn ebenfalls mit grossem Nutzen gegeben und durch mehrmalige Wiederholung diesen Uebelstand beseitigt.

Congestionen nach allen Theilen des Körpers, namentlich nach den in den drei grossen Höhlen des Körpers gelegenen Organen sind Krankheits-Zustände, die nicht selten in die Wirkungssphäre von Mercur. fallen. So sind es vorzüglich die Congestionen nach Unterleib und Brust zur Zeit der Menstruation, welche letztere schon öfters durch Schreck in Unordnung gerathen und, obschon wieder regulirt, doch immer noch vor, während und nach der Zeit durch congestive Zustände Nebenbeschwerden mit sich führt, zu denen besonders Brustkrämpfe, Asthma, Blutwallungen in der Herzgrube, Herzklopfen u. s. w. gehören. Einige Gaben Aconit sind in solchen Fällen immer zweckmässig, doch verhüten sie die Wiederkehr dieser lästigen Beschwerden nicht, was aber durch einige nach Verlauf der Periode gereichte Gaben Mercur. 3. erreicht wird, wie mehrmalige Erfahrungen lehren.

Dass Mercur. ein unentbehrliches Mittel in Apoplexia sanguinea sey, behaupte ich nicht, wohl aber, dass es gegen zurückbleibende Nachkrankheiten einer solchen Apoplexie oft von grossem Nutzen ist. Wie oft beobachten wir nachher eine Art Zungenlähmung, die sich durch stotternde, stammelnde Sprache, eine Art Mukkern, zu erkennen giebt, und grösstentheils der Anwendung des Mercur. 3. weicht, der auch diesen Sprachfehler, wenn er nicht zu alt ist, ohne vorhergegangene Apoplexie zu heben im Stande ist.

Blutungen zu erregen, liegt in der Erstwirkung des Mercur. und darum ist er auch in der 1. oder 2. Tritur so hülfreich gegen Blutungen des Zahnfleisches, wobei das Blut aus dem geschwollenen, rothen, von den wackelnden Zähnen

abklaffenden Zahnfleische quillt, und mit einem widrigen Geruche aus dem Munde verbunden ist.

Das fressende Jücken am After und den Geschlechtstheilen bei vorhandenen Hämorrhoidalknoten, auch der öftere Blutabgang aus dem After, der die Kräfte sehr mitnimmt, verschwindet oft nach einer einzigen Gabe Mercur. 3., die bei Wiederkehr der Beschwerden repetirt werden muss.

Den Abgang von Nierensteinen, deren Durchgang durch die Ureteren man aus dem Gefühle in den Weichen abnimmt, als ob etwas Schweres nach den Schaamtheilen herabzerrte, erleichtert man sehr durch Eingeben dieses Mittels, ja oft verschwinden sogar die Schmerzen plötzlich darnach. Ich habe diese Beobachtung zweimal gemacht.

Die durch Einathmen von Kupferdämpfen entstandenen asthmatischen Zufälle und Brustkrämpfe hebt kein Mittel sicherer als Mercur. 3. in wiederholten Gaben.

St. Veitstanz (Chorea St. Viti), so selten er auch vorkommt, so ist doch Mercur. 12. schon dagegen mit Glück angewendet worden bei einem jungen Mädchen von 10 Jahren, dessen Körper durch Scrophel-Krankheit, woran es fast vom ersten Jahre an gelitten hatte, der, von den Eltern ererbt, auch eine syphilitische Dyskrasie mit zum Grunde lag, sehr heruntergekommen war, wobei die Muskeln schlaff und welk an den gekrümmten, an manchen Stellen aufgelockerten Knochen herabhingen und das Kind ein abgezehrtes Gesicht mit stupidem Ansehen bekommen hatte. Die hüpfenden und tanzenden Bewegungen schienen mehr aus der grossen den Körper beherrschenden Unruhe zu entspringen, die ihr nicht lange Ruhe an einem Orte liess und in ein Zucken der Glieder ausartete, wenn sie diese Ruhe erzwingen wollte. — Er

wurde im Wechsel mit Stramon., Hyoscyamus und Ignat. gegeben.

Die durch Mercur. heilbaren Zahnschmerzen sind so charakteristisch, dass der homöopathische Arzt bei nur einiger Routine nicht leicht das passende Mittel verfehlen wird. Ich führe die Zeichen, die bei der Wahl der Mittel für Mercur. stimmen, hier alle auf, erinnere jedoch dabei, dass sie selten bei einem Subjecte zusammen angetroffen werden, aber die hier verzeichneten alle von praktischem Werthe sind. Das reissend-stechende Zahnweh in der ganzen Zahnreihe der einen oder der andern Seite hat den Vorzug vor allen andern schmerzhaften Empfindungen; ihm am nächsten stehen die, während eines in einigen Zähnen dumpf fortdauernden Zahnschmerzes, höchst empfindlichen, periodisch wiederkehrenden in einen Zahn von der Wurzel nach der Krone fahrenden stechenden Rucke, die nur am Tage, nicht in der Nacht eintreten und jedesmal lange nachhallen; diesem folgen die die Zähne selbst, nicht die Kinnlade, befallenden reissenden Schmerzen, besonders Nachts, mit grosser Empfindlichkeit der Zähne gegen Berührung und mit vielem Speichelzufluss. Die Zahnschmerzen mit Geschwüren am Zahnfleische; eben so die empfindlichen Schmerzen in den Zähnen, die wie in einer Eiterhöhle stehen; die schmerzhaft wackelnden Zähne; die Zahnschmerzen bei geschwollenem, lividem, von den Zähnen abklaffendem Zahnfleische — gehören ebenfalls zu den durch Mercur. 6—12. heilbaren Krankheiten.

Zum Schluss muss ich noch einer in die psychische Sphäre fallenden Krankheit Erwähnung thun, deren Heilung mir allein durch Mercur. 2. gelang bei einem in den Jahren schon vorgerückten Manne. Anfangs zeigte sich die Krankheit als leichter, bald vorübergehender Schwindel, der später öfter eintrat und länger anhielt; in den Zwischenzeiten wurde an ihm eine grosse Gedankenlosigkeit, Verstandesschwäche, Zerstreuung wahrgenommen, an der er früher nie gelitten hatte. Zuweilen stellte

sich, statt des Schwindels Herzensangst, zuweilen auch ein Tage lang anhaltender Speichelfluss ein, wobei seine Geisteskräfte ganz ungetrübt erschienen. Vielerlei Arzneien hatte er, nach Verordnung der Aerzte, gebraucht, doch keine hatte Besserung bewirkt, im Gegentheil schien sein Krankheits-Zustand immer mehr zuzunehmen und endlich brach völliger Wahnsinn aus, der stets bei eintretendem Speichelflusse ganz verschwand; bei eintretender Herzensangst aber die fixe Idee mit sich führte: er werde den Verstand verlieren. Mercurius sol. 2., nach 8 Tagen wiederholt, bewirkte schnelle und vollkommene Heilung.

Mercurius praecipitatus ruber.

(Rothes Quecksilberoxyd.)

Mit diesem Quecksilber-Präparat operire ich seit einigen Jahren in folgenden syphilitischen Krankheiten mit weit glücklicherem Erfolge, als mit dem schwarzen Quecksilber-Oxyd.

1) In den Fällen, deren ich weiter oben unter der Syphilis gedachte, wo während der homöopathischen Behandlung der primären Schanker oder gleich nach Heilung derselben, die Krankheit unter derselben Form **im Rachen** sich zeigt und ebenfalls als **Schanker** auftritt;

2) In **secundärer Syphilis**, und zwar

a) wenn längere Zeit nach geheilter primärer Syphilis durch das allöopathische Heilverfahren **schankröse Geschwüre** im Halse, an den weichen Gaumen u. s. w. auftreten, die schnell grosse Zerstörungen anrichten; ferner

b) gegen **flechtenartige, tiefe Geschwüre bildende und immer weiter fortlaufende Ausschläge auf der Nase**, die schon mehre Jahre nach beseitigter secundärer Syphilis sich zeigen, in Form eines kleinen Furunkel auftreten, der sich immer mehr entzündet und erhebt, dann eine weissliche Spitze bekommt, die aufspringt, eine gelblich-wässrige Materie entleert, dann einen

Schorf bildet, unter welchem das Geschwür mit weiterer Ausbreitung der Entzündung fortfrisst, endlich die Nasenknochen angreift und der ausgedrückte Eiter einen unangenehmen Geruch verbreitet. Aeusserlich wird dann ein immer grösser werdender dicker Schorf gebildet, der, abgenommen, eine unreine mit lividen, oder hochroth zackigen Rändern umgebene Wunde zeigt, deren Peripherie ein schmaler, aber glänzend-rother Streif ist, der allmälig in der natürlichen Hautfarbe sich verliert.

3) In Lymphgefässanschwellungen, besonders an und um die Geschlechtstheile herum. Ich habe diese eigenthümliche Krankheitsform mehrmals beobachtet, niemals aber anders, als nach oft viele Jahre vorausgegangener primärer Syphilis, meistens nach Schankern, doch blieb es mir in dem einen Falle so ungewiss, ob nicht eine Gonnorrhöe damit in Verbindung gewesen war, dass ich wenigstens annehme, letztere können ebenfalls eine Erregungs-Ursache zur Entstehung dieser Krankheit abgeben. Ich habe sie unter zweierlei Gestalt auftreten sehen:

a) Mehre Wochen nach geheiltem Schanker zeigte sich an der Corona glandis, wo ein solches Geschwür gesessen hatte, eine bläuliche Härte von der Grösse einer Erbse, die sich immer weiter ausdehnte bis fast zum Bändchen herab, jedoch nur im Rande der Eichel, und nie die Breite eines Strohhalms überschritt.

b) Längere Zeit nach geheilter Syphilis ein fleckiges Aussehen der Eichel, fast wie Flechten; einzelne Stellen sehen aus, als ob sie von dem zarten Oberhäutchen entblösst wären und feuchteten wie beim Eicheltripper; ein ähnlicher Zustand war an der Zunge sichtbar. Bald darauf bildeten sich Verhärtungen um den Rand der Eichel, in der Vorhaut; die Lymphgefässe waren längs des Gliedes, in den Wei-

chen, an den Oberschenkeln herab wie knotige Stränge zu fühlen und verursachten dem Kranken bei jeder Bewegung, am meisten aber bei Erection des Gliedes, viel Schmerz. Am frenulum, wo ebenfalls solche Härten sassen, sickerte immer zu beiden Seiten aus kleinen Oeffnungen, die Schanker-Geschwüren nicht unähnlich sahen, Lymphe aus, doch vergrösserten sich die Wunden nicht, sondern behielten dieselbe Gestalt wie zu Anfange, auch erzeugten sie keinen Substanzverlust. Aehnliche Beschwerden mochten wohl auch im Halse statt finden, wie sich aus dem beschwerlichen Schlingen, aus der leicht entstehenden Trockenheit und dem darauf eintretenden Schründen, das nur durch Wassertrinken gemässigt wurde (alle andere Getränke verursachten mehr Schmerz), abnehmen liess.

Diess sind die Beschwerden, gegen welche ich jetzt den Mercur. praecip. ruber in der ersten Tritur anwende und von selbiger früh und Abends einen Gran nehmen und nach 6 oder 8 Tagen, je nachdem früher oder später die Einwirkung sichtbar ist, einige Tage aussetzen lasse. Die unter 1) angegebene Krankheit heilt wohl bei diesem Verfahren; die unter 2) hingegen verlangen einen längeren Fortgebrauch nach einigen Zwischentagen und bei 2) b. musste ich sogar bis zu $\frac{1}{6}$ Gran p. d. täglich 3mal herabsteigen, ehe ich einen Stillstand bewirken konnte, der dann aber auch bald in Besserung überging und nur noch weniger 4tägiger $\frac{1}{6}$ Gran Gaben zur völligen Heilung bedurfte. Selbst bei diesen grössern Gaben habe ich keine andere Nebenbeschwerde, als schwärendes Zahnfleisch und einige wackelnde Zähne, beobachtet, die aber bei wenigerem Einnehmen auch wieder verschwand. Auch die unter 3) b. angegebene Krankheit verlangt den Fortgebrauch dieses Merkurial-Präparats, doch habe ich hier keine niedrigeren Gaben anzuwenden nöthig gehabt.

Mercurius sublimatus corrosivus.

(Aetzendes Quecksilber-Sublimat.)

In syphilitischen Krankheiten habe ich ihn bis jetzt noch nicht anzuwenden nöthig gehabt, einmal: weil ich stets mit den schon besprochenen Merkurial-Präparaten ausgekommen bin, dann zweitens: weil in den Fällen, wo ich ihn wohl angezeigt fand, schon viel Sublimat in allöopathischer Dosis genommen worden war, weshalb ich ein anderes Quecksilber-Präparat wählen musste. Indessen giebt es doch einige andere Beschwerden, wogegen ich ihn benützte, und hier kann ich nur Gutes von ihm berichten.

Ausser der Ruhr, gegen welche am Ende jedes andere gute Quecksilbermittel in wiederholter Gabe ebenfalls sich hülfreich erwies, fand ich ihn nützlich:

1) in sehr bösartiger, hartnäckiger Mundfäule nach schwächenden, entkräftenden Krankheiten entstanden. Nach den Beobachtungen, die ich zu machen Gelegenheit hatte, ist es gleichviel, welche Krankheit ihr vorangegangen ist, denn immer erscheint sie unter gleicher und für Sublimat heilbarer Gestalt. Meistens habe ich sie nach nervösen, vor Kurzem aber erst nach einem mit falschen Mitteln behandelten Wechselfieber auftreten sehen, nach dem zuerst Brustkrämpfe sich zeigten, nach deren Beseiti-

gung durch homöopathische Mittel, namentlich Ipecac., und Ignatia, mehre Dosen, am weichen Gaumen flache, um sich greifende, Schankern sehr ähnelnde, Geschwürchen mit unreinem speckigem Grunde und flachen, aber entzündeten und ungleichen Rändern sich bildeten, die einen sehr stinkenden Speichelausfluss mit sich führten, überhaupt einen sehr unangenehmen Geruch um die Kranke verbreiteten. Das Schlingen war sehr erschwert und schmerzhaft, mit heftigen Stichen bis in die Ohren jedesmal verbunden, der Durst gross, Appetit ganz verschwunden, kurzer, trockner Husten. Dabei sanken die Kräfte immer mehr, das Gesicht collabirte, die Lippen wurden ganz weiss, die Sprache stammelnd, stotternd, die Antworten auf die ihr vorgelegten Fragen ganz verkehrt; Phantasieren trat ein; das Gehör war ganz abgestumpft, fast taub; ein eigenthümliches Zucken und Zittern der Hände, sie konnte sie nie still halten; Puls klein, accelerirt; Urin einem lichten Braunbier ähnlich mit röthlichem Bodensatz; Stuhlgang unterdrückt.

So habe ich diesen Krankheitszustand gefunden, der um so besorgter machen muss, je schneller die Kräfte bei unbedeutend scheinendem Localleiden sinken. Sublimat. 15. einen Tag um den andern eine Gabe von 3—4 Streukügelchen hob die Krankheit binnen 10 Tagen bis auf einen geringen Rest von Kraftlosigkeit, der nach einer Gabe Acid. phosphoricum 9. bald verschwand.

2) In hektischen Zuständen bei scrophulösen Subjecten, die mit einfachem Katarrh, leichtem Schnupfen, Heiserkeit, Kopfweh, Reizhusten anfangen, dann allmälig die schon leidenden Drüsen und Lymphgefässe mehr mit in den Bereich der Krankheit ziehen; sie entzünden sich, gehen auch zuweilen in Eiterung am Halse; der Unterleib ist aufgetrieben, teigig; die Stuhlausleerungen werden durchfällig, zu-

weilen wässrig, mitunter sogar eiterartig; der Körper magert nach und nach immer mehr ab; das schon vorhandene Fieber, das zeither noch eine intermittens war, wird zur continua continens, der Puls ist klein und höchst frequent, der Durst wird immer grösser; der anfänglich periodisch wiederkehrende Husten wird immer anhaltender, angreifender, mit Brechreiz verbunden.

In solchen Leiden habe ich den Sublimat, in der 15. Dilution, stets mit grossem Nutzen gereicht, der auch von Dauer ist, wenn die Gabe nach 2—3 Tagen wiederholt wird.

Calomel, Mercurius dulcis.

(Versüsstes Quecksilber, Calomel.)

Das versüsste Quecksilber verdient wohl von homöopathischen Aerzten mehr Berücksichtigung, als es zeither geschehen ist. Auch ich habe ihm früher weniger Aufmerksamkeit geschenkt, bis mir vor etwa einem Jahre eine Halsbräune zur Behandlung vorkam, die ich in Verbindung mit exanthematischen Krankheiten öfters in Gangrän und Tod habe übergehen sehen, ohne durch die passend scheinenden Mittel nur einige Erleichterung, vielweniger Genesung herbeiführen zu können. Diese Erfahrung veranlasste mich, bei einem scheinbar ähnlichen Falle — ich will die Krankheit mit geschwürige, faule Bräune bezeichnen — ein anderes Verfahren einzuschlagen und durch genaue Beschreibung der Krankheits-Symptome homöopathische Aerzte in den Stand zu setzen, in ähnlichen Leiden mein Verfahren prüfen zu können. Die Krankheit zeigte sich bei einem Kinde von 8 Jahren, das durch abendliches Verweilen in feuchter Luft sich fieberhaft rheumatische Beschwerden zugezogen hatte, die noch nicht vollständig beseitigt waren, als eine ähnliche Erregungs-Ursache den Krankheitszustand veränderte, aber auch verschlechterte. Das Kind magerte ab, siechte, verlor allen Muth und Lebenslust, verschmähte die Speisen, aber nicht die Getränke, fieberte stark, besonders war immer eine brennende Hitze fühlbar, und früh im Bette war es wie im Schweisse gebadet, der einen höchst übelriechenden Geruch verbreitete. Nach einigen Wochen, als dieser Zustand keinem Mittel wich, gesellte sich beim Schlucken ein kratzig-brennendes Gefühl im Halse dazu und immer war ein widriger Geruch um das Kind herum, der faulig wurde, je näher man dem Munde des Kindes kam. Die Kräfte waren so

gesunken, dass es nicht mehr aufstehen konnte. Der innere Mund und Rachen zeigte eine Menge kleiner, runder, tiefer, livid aussehender Geschwürchen, die selbst bis an den Kehlkopf herab sich erstrecken mussten, da das Kind schon heiser zu sprechen anfing. In dieser traurigen Gestalt sah ich das Kind und konnte, durch Erfahrung belehrt, nur wenig Hoffnung geben. Bellad., Arsenik, Sulphur, Secale cornut., Carb. veg. u. a. Mittel hatte ich stets fruchtlos angewendet. Ich versuchte also hier Calomel in der ersten Verreibung, wovon ich alle 4 Stunden einen Gran in Milchzucker nehmen liess. Den nächsten Tag schien die Speichelabsonderung stärker zu seyn, dennoch liess ich noch eben so fortfahren und bemerkte den zweiten Tag einen weniger fauligen Geruch aus dem Munde und ein besseres Aussehen der Geschwüre. Den dritten Tag war die Besserung auffallend, allein gegen Abend stellte sich durchfälliger Stuhl ein, der mich zum Aussetzen der Medizin aufforderte, und den nächsten Tag von selbst wieder verschwand. Die Besserung schritt fort 3 Tage lang, dann liess ich wieder ein paar Gaben nehmen, aber der ominöse Stuhlgang zeigte sich von Neuem und nöthigte mich zum abermaligen Aussetzen. Den noch zurückgebliebenen schwächenden Schweissen setzte ich Acid. phosphoric. 3, eine Gabe entgegen und reichte zur Erstarkung der Kräfte einige Tage später China 12.

Dass Calomel in Herbstruhren, wo nichts als Blut und Schleim abgeht, sehr viel leisten müsse, glaube ich, ohne Erfahrung darüber zu haben, behaupten zu können.

Gegen sehr entzündete, eiternde Handflechten, von denen entzündete bei Bewegung und Berührung höchst schmerzhafte Streifen, den Lauf der Lymphgefässe verfolgend, ausgingen, mit lebhafter Fieberhitze, sehr starkem vollem Pulse, unterlaufendem Frösteln — gab ich alle 2 Stunden einen Gran von der ersten Calomel-Tritur und schon nach der 4. Dosis war eine so auffallende Besserung bemerkbar, dass ich gegen diesen akuten Zustand keines Mercurs mehr bedurfte, sondern nach einigen Tagen die Cur mit andern passenderen Mitteln fortsetzen konnte.

